



Alternativen zum Hochschulstudium

Ausbildungen nach einer gymnasialen Maturität

Alternativen zum Hochschulstudium

Ausbildungen nach einer gymnasialen Maturität

Inhaltsübersicht

Einleitung	6	Sport, Bewegung, Schönheit	34
		Sport und Bewegung	34
		Schönheit	38
Möglichkeiten zum Einstieg ins Berufsleben	8	Soziales, Religion	39
Überblick über die Ausbildungswege	8	Sozialbereich	39
nach einer gymnasialen Maturität	8	Kirche, Religion	42
Abschlusszeugnisse ausserhalb	9	Kommunikation, Sprache, Kultur	43
des Hochschulbereichs	9	Kunst, Musik, Design	50
Betriebsinterne und branchenspezifische	10	Bildende und angewandte Kunst	51
Ausbildungen	10	Darstellende Künste, Musik, audiovisuelle Medien	54
Berufliche Grundbildungen	11	Bau, Technik, Informatik	55
Höhere Berufsbildung	12	Natur, Umwelt, Ernährung	62
Berufsprüfungen BP und Höhere Fachprüfungen HFP	12	Verkehr, Sicherheit	66
Ausbildungen an Höheren Fachschulen HF	13	Transport und Logistik	66
Ausbildungen an Privatschulen	14	Sicherheit	70
Checkliste zur Beurteilung von Schulen	15	Unterricht, Bildung	74
Interessengebiete/Branchen	16	Anhang	78
Überblick	17	Weitere Informationen über Alternativen zum	
Wirtschaft, Handel, Tourismus	18	Hochschulstudium	78
Handel und Verwaltung	18	Ausbildungen an Hochschulen	79
Tourismus und Gastgewerbe	22	Allgemeine Informationen und Beratungsangebote	79
Medizin, Gesundheit, Labor	26	Index	80
Pflege, Medizintechnik und medizinische Therapie	26	Impressum	82
Komplementär- und Alternativmedizin	30		
Laborberufe	31		

Verzeichnis der Porträts nach Interessengebieten

Wirtschaft, Handel, Tourismus



Raphael Helfenstein, Bankeinstieg für
Mittelschulabsolventen BEMS. 20



Sabrina Aebersold,
Hôtelière-Restauratrice HFS. 24

Medizin, Gesundheit, Labor



Dominik Hauser,
Rettungssanitäter HFS. 28



Daniel Rotzer,
Biomedizinischer Analytiker HF.....S. 32

Sport, Bewegung, Schönheit



Emanuel Reitz,
Tennislehrer BPS. 36

Soziales, Religion



Sophie Schwab,
Spezialpädagogin HFS.40

Kommunikation, Sprache, Kultur



Joël Favre,
Buchhändler EFZS. 46



Anita Ziegler,
Kommunikationsfachfrau BP.....S.48

Kunst, Musik, Design



Nina Ruppen,
Grafikerin EFZS. 52

Bau, Technik, Information



Barbara Schumacher,
Polymechanikerin EFZ (way up)S. 58



Flurina Hunkeler,
Tontechnikerin BPS. 60

Natur, Umwelt, Ernährung



Marion Sonderegger,
Landwirtin EFZ BiolandbauS. 64

Verkehr, Sicherheit



Nadine Schwarz,
Flugverkehrsleiterin HFS. 68



Sebastian Dändliker,
Polizist BPS. 72

Unterricht, Bildung



Jan Lovas,
Kursleiter SVEBS. 76

Einleitung

Sie haben eine gymnasiale Maturität, möchten aber nicht studieren? Sie überlegen sich vielmehr, eine praxisorientierte und berufsqualifizierende Ausbildung in Angriff zu nehmen, die sinnvoll an Ihre gute Allgemeinbildung und an Ihren Mittelschulabschluss anschliesst? Sie möchten möglichst rasch in die Berufspraxis einsteigen und finanziell unabhängig sein? Sie können sich nicht vorstellen, eine theorie- und wissenschaftslastige Ausbildung in Angriff zu nehmen?

Dann ist «Alternativen zum Hochschulstudium» die richtige Lektüre für Sie. Das Buch zeigt eine ganze Palette von Möglichkeiten auf, sich nach einer gymnasialen Maturität für eine anerkannte Berufstätigkeit zu qualifizieren. Es existieren dazu unterschiedliche Ausbildungswege.

Was bedeutet es, nicht zu studieren?

Der klassische Weg nach der gymnasialen Maturität ist ein Studium an einer Universität, einer ETH oder einer Pädagogischen Hochschule. Auch ein Studium an einer Fachhochschule ist möglich - in der Regel nach einem Jahr Praktikum/Berufserfahrung. Diesen klassischen Weg zu verlassen, bedeutet jedoch nicht unbedingt, den einfachsten Weg einzuschlagen.

Einerseits:

Das Einschlagen des alternativen Wegs erfordert häufig eine proaktive Haltung, und auch hier ist persönlicher Einsatz unabdingbar. Denn oft braucht es einige Anstrengungen, um die individuell passende Lösung zu finden. Einstiegsmöglichkeiten, etwa in den Journalismus, können schwierig zu finden sein. Die Ausbildung bis zu einem formalen Abschluss kann lange dauern, zum Beispiel beim direkten Einstieg in die Berufspraxis und einer späteren berufsbegleitenden Vorbereitung auf die Berufsprüfung. Gewisse Ausbildungen sind zudem teuer, insbesondere an nicht subventionierten Einrichtungen.

Nicht zuletzt werden auf dem globalen Arbeitsmarkt formale, international vergleichbare und anerkannte Abschlüsse immer wichtiger. Dazu gehören die Bachelor- und Masterabschlüsse von universitären Hochschulen und Fachhochschulen.

Andererseits:

Eine Alternative zum Hochschulstudium kann viel schneller auf den Arbeitsmarkt respektive ins Erwerbsleben und zu konkreten Berufserfahrungen führen. Insbesondere für jene, die den Direkteinstieg wählen oder eine berufliche Grundbildung absolvieren.

Der Anteil der praktischen Arbeit ist bei diesen Ausbildungsmodellen, je nach gewähltem Gebiet, gegenüber dem theoretischen Unterricht deutlich höher als bei einem Studium. Dies kann - nach der langen Schulzeit - auch eine willkommene Pause vom kopflastigen Lernen sein. Die Alternativen zum Hochschulstudium sind auch aus finanzieller Sicht interessant, hat man doch im Allgemeinen rasch ein eigenes Einkommen, wie einige der vorgestellten Möglichkeiten zeigen. Eine solche Wahl lässt Zeit, einen eventuellen späteren Entscheid für ein Studium in Ruhe reifen zu lassen. Und nicht zuletzt eröffnet sich dadurch die Möglichkeit, eine weitere Ausbildung durch Teilzeiterwerbstätigkeit zu finanzieren.

Wie auch immer Sie sich entscheiden vergessen Sie nicht, dass Sie mit einer gymnasialen Maturität

- später jederzeit noch ein universitäres Studium aufnehmen oder an eine Pädagogische Hochschule gehen können;
- ein Fachhochschulstudium aufnehmen können (dabei existieren je nach Studienrichtung zusätzliche Zulassungsbedingungen wie Praxisjahr, Aufnahmeverfahren usw).

Viele alternative Ausbildungsmöglichkeiten

Den Absolventinnen und Absolventen einer gymnasialen Maturität stehen zusätzlich zu einem Hochschulstudium vielerlei alternative Ausbildungsmöglichkeiten offen. Je nach Berufsfeld können sie folgende Wege einschlagen:

- eine betriebsinterne oder branchenspezifische Ausbildung, die sich explizit an Maturandinnen und Maturanden wendet, zum Beispiel bei Banken oder Versicherungen;
- eine (verkürzte) berufliche Grundbildung/Lehre;
- eine Ausbildung an einer höheren Fachschule;
- eine Ausbildung an einer Privatschule.

Die vier oben genannten Einstiegs- bzw. Ausbildungsarten werden im nachfolgenden Kapitel kurz vorgestellt und mit ihren Anforderungen und Aufnahmebedingungen beschrieben. Eingordnet in zehn Interessengebiete/ Branchen, zeigt eine Auswahl von Berufsporträts, wie breit und vielfältig die Werdegänge nach einem solchen alternativen Ausbildungsweg verlaufen. Unter Umständen kann es auch gelingen, nach der Maturität direkt in die Praxis einzusteigen, ohne einen Berufsabschluss anzustreben. Dies ist beispielsweise im KV-Bereich oder im Journalismus möglich.

Das Ziel dieser Publikation besteht darin, Möglichkeiten aufzuzeigen, die alternativ zu einem Hochschulstudium zu einem formalen Berufsabschluss führen – oder auf dem Arbeitsmarkt gefragt sind. So genannte on-the-Job-Einstiege werden hier deshalb nicht beschrieben. Ebenfalls nicht eingegangen wird auf den hauptsächlich in der Privatwirtschaft angebotenen Direkteinstieg über Trainee-Programme: Diese setzen einen Hochschulabschluss voraus. Zu beachten ist zudem, dass Abschlüsse der höheren Berufsbildung, insbesondere Berufsprüfungen BP und höhere Fach-

prüfungen HFP, in der Regel nur nach mehreren Jahren Berufserfahrung absolviert werden können.

Lassen Sie sich beraten!

Wenn Sie unsicher sind, welchen Weg Sie einschlagen sollen, oder wenn Sie Fragen zu einzelnen Ausbildungsmöglichkeiten haben, dann suchen Sie die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihres Kantons auf. Informieren Sie sich genauer im Berufsinformationszentrum bzw. in der Infothek oder vereinbaren Sie einen Beratungstermin. Informationen zu allen kantonalen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen finden Sie unter www.berufsberatung.ch/biz.

Nach einer Fach- oder Berufsmaturität

Die in dieser Publikation vorgestellten Ausbildungen und Berufseinstiege richten sich explizit an Personen mit **gymnasialer Maturität** und zeigen Möglichkeiten, die spezifisch auf diese zugeschnitten sind. Einzelne der Angebote können auch nach einer **Fachmaturität** interessant sein. Genaue Informationen über die Zulassungsbedingungen erteilen die kantonalen Berufs- und Studienberatungsstellen sowie die Ausbildungsinstitutionen.

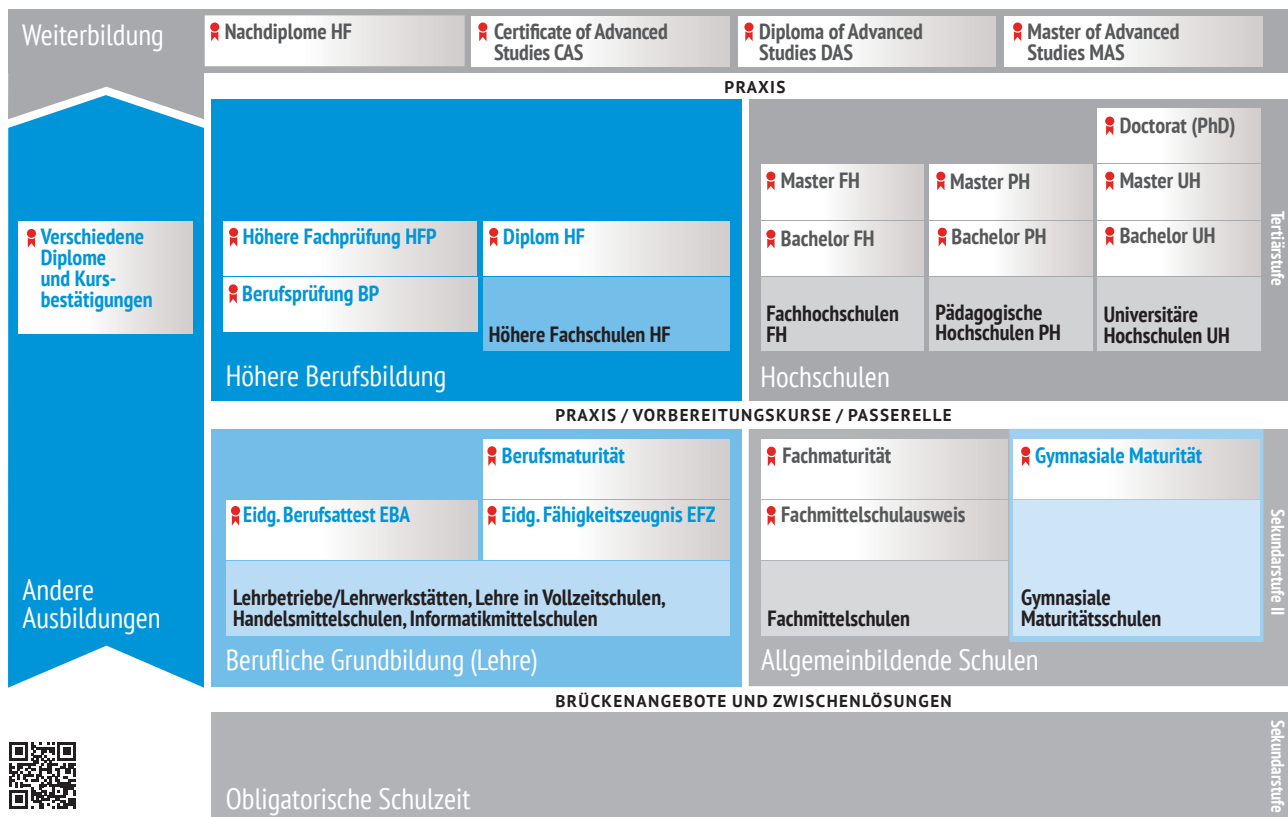
Wer eine **Berufsmaturität** absolviert hat, verfügt im Gegensatz zu den gymnasialen Maturandinnen und Maturanden bereits über eine abgeschlossene Ausbildung. Nach einer Berufsmaturität sind vor allem Weiterbildungen im Bereich der Fachhochschulen interessant.

Weitere Informationen:

www.berufsberatung.ch/maturitaeten

Das Schweizer Bildungssystem

Alternativen zum Hochschulstudium nach einer gymnasialen Maturität



Interaktives Schema
berufsberatung.ch/schema

Alternativen zum Hochschulstudium sind im Schema blau eingefärbt.

Weitere Informationen:

- **Berufliche Grundbildung (Lehre)** (siehe S. 11);
- **Höhere Berufsbildung** (siehe Ss. 12, 13)
- **Andere Ausbildungen** inkl. betriebsinterne und branchenspezifische Ausbildungen (siehe S. 10) sowie Ausbildungen an Privatschulen (siehe S. 14)

Abschlusszeugnisse ausserhalb des Hochschulbereichs

Eidgenössisch anerkannte Ausweise

Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis

Die drei- oder vierjährige berufliche Grundbildung ist eidgenössisch anerkannt und wird mit einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis EFZ abgeschlossen. Dieses bescheinigt, dass die Absolventin oder der Absolvent die auf dem Arbeitsmarkt geforderten Voraussetzungen zur Ausübung eines Berufs mitbringt. Bei schwachen Schulleistungen besteht die Möglichkeit, im Rahmen einer zweijährigen Grundbildung das eidgenössische Berufsattest EBA zu erwerben und bei Eignung das EFZ anschliessend zu absolvieren. Das Fähigkeitszeugnis ermöglicht den Zugang zu einer eidgenössischen Berufsprüfung oder einer höheren Fachprüfung.

Eidgenössischer Fachausweis

Wer eine eidgenössische Berufsprüfung BP macht, erhält einen eidgenössischen Fachausweis, der zum Übernehmen von Führungspositionen in einem Betrieb befähigt. Ein direkter Einstieg in eine Berufsprüfung ist unter Umständen auch ohne abgeschlossene berufliche Grundbildung möglich. Diese Angebote richten sich vor allem an Personen mit langjähriger entsprechender Berufserfahrung. Häufig werden auch weitere Zulassungsbedingungen gestellt, wie zum Beispiel Modulabschlüsse, Mindestalter, Berufsbildnerkurse, Nothelferausbildungen usw.

Diplom nach einer eidgenössischen höheren Fachprüfung

Erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen von eidgenössischen höheren Fachprüfungen HFP erhalten ein vom SBFI ausgestelltes Diplom. Sie können der betreffenden Berufsbezeichnung den Zusatz «diplomiert» beifügen, beispielsweise: Wirtschaftsprüfer oder technischer Geschäftsführer mit eidgenössischem Diplom. Diese Diplome und Titel geniessen einen öffentlichen Schutz. Die Inhaberinnen und Inhaber werden in ein vom SBFI geführtes Register eingetragen.

Diplom nach einer höheren Fachschule

Die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen von höheren Fachschulen HF erhalten ein von der Schule bzw. ihrem Träger ausgestelltes eidgenössisch anerkanntes Diplom, z.B. diplomierte Pflegefachfrau HF.

Eidgenössisch nicht anerkannte Ausweise

Zertifikat

Zertifikate sind Ausweise für das Bestehen einer betriebs- oder brancheninternen Aus- oder Weiterbildung und Beleg für erworbene Kompetenzen. Sie sind staatlich nicht anerkannt, können jedoch für das berufliche Weiterkommen im entsprechenden Gebiet wichtig sein.

Diplome von privaten Ausbildungsanbietern

Viele private Anbieter geben Diplome ab, die nicht eidgenössisch anerkannt sind. Wie die Zertifikate können sie aber für das berufliche Weiterkommen im entsprechenden Gebiet wichtig sein.

Weitere Informationen: www.lex.berufsbildung.ch



Betriebsinterne und branchenspezifische Ausbildungen

Banken, Versicherungen und Unternehmungen aus anderen Branchen, wie zum Beispiel Speditionslogistik oder ÖV, haben für gymnasiale Maturandinnen und Maturanden spezielle Möglichkeiten konzipiert, direkt ins Berufsleben einzusteigen. Dabei handelt es sich um Allroundpraktika, welche praktisches Einarbeiten am Arbeitsplatz mit firmeninternen und -externen Kursen verbinden. Ein Vorteil besteht darin, dass man sich nach Schulabschluss rasch mitten in der Arbeitswelt befindet und so die Praxis gegenüber dem theoretischen Lernen überwiegt. Nicht unwillkommen ist sicher auch die Entlohnung, die man vom ersten Tag an erhält.

Die Anbieter von betriebsinternen und branchenspezifischen Direkteinstiegen sind grösstenteils privatwirtschaftliche Unternehmen. Die Ausbildungen sind schweizweit sehr reglementiert und professionell aufgebaut. Die Ausbildungsstandorte, -dauer sowie die Entlohnung unterscheiden sich jedoch je nach Anbieter. Daher ist es wichtig, sich vor der Wahl einen guten Überblick zu verschaffen, um Vergleiche ziehen zu können und die persönlich beste Möglichkeit zu finden. Beispiele für branchenspezifische Einstiege sind der Bankeinstieg für Mittelschulabsolventen BEM (vgl. Porträt S. 20) oder der Lehrgang zur Versicherungsassistentin VBV.

Abschlüsse und Weiterbildungen

Bei den meisten dieser Ausbildungen wird anstelle eines eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses EFZ ein von der Branche anerkanntes Zertifikat oder Diplom ausgestellt. Mittels Berufserfahrung und Weiterbildung besteht danach in allen Branchen die Möglichkeit, eine eidgenössisch anerkannte Berufsprüfung BP oder eine höhere Fachprüfung HFP abzulegen. Ebenso können von diesem Berufseinstieg aus weitere Bildungsangebote an höheren Fachschulen HF oder Fachhochschulen FH wahrgenommen werden.



Berufliche Grundbildungen

Eine berufliche Grundbildung (Lehre) bedeutet einen interessanten Ausbildungsweg in eine Vielzahl von Berufsfelder. Weil Inhaberinnen und Inhaber eines gymnasialen Maturitätszeugnisses eine gute Allgemeinbildung nachweisen können, haben sie die Möglichkeit, während der Lehrzeit vom allgemeinbildenden Unterricht befreit zu werden. Zudem müssen sie in diesen Fächern auch keine Prüfungen ablegen. Die Dispensation vom allgemeinbildenden Unterricht kann bei den kantonalen Ämtern für Berufsbildung beantragt werden.

In bestimmten Fällen kann eine verkürzte Lehre absolviert werden, dabei handelt es sich um eine berufliche Grundbildung, die kürzer dauert als die je nach vorgehenem Beruf 3 oder 4 Jahre. Die ordentliche Dauer der Lehrzeit ist für jeden Lehrberuf in einem Reglement des Bundes festgelegt: www.sbf.admin.ch > Themen > Berufsverzeichnis > Berufliche Grundbildung. Die Ausbildung kann normalerweise um ein Jahr verkürzt werden. Die Lernenden müssen aber den Stoff aus dem ersten Ausbildungsjahr aufarbeiten und zum Teil fachspezifische Kurse nachholen. Die Verkürzung kann ebenfalls bei den kantonalen Ämtern für Berufsbildung beantragt werden. Der Lehrbetrieb muss einverstanden sein und den Lehrvertrag entsprechend unterzeichnen. Eher unüblich ist es, bei handwerklichen Berufen die Lehrzeit zu verkürzen, da dort die praktische Erfahrung, respektive Übung, grosses Gewicht hat.

Vorgehen

Es ist sinnvoll, vor der definitiven Entscheidung zu einer Lehre eine Schnupperlehre im angestrebten Beruf zu machen. Damit erhält man Einblick in die spätere Tätigkeit und in die Arbeitsumgebung und lernt Berufsleute kennen. Falls noch nicht klar ist, welche Lehre geeignet wäre, kann ein Beratungsgespräch bei der Berufs- und Studienberatung des Wohnkantons weiterhelfen. Die Berufsinformationszentren unterstützen auch bei der Lehrstellensuche und bei der Suche nach Schnupperlehren. Der Lehrstellennachweis der Kantone LENA informiert über offene Lehrstellen und Lehrbetriebe im jeweiligen Kanton. Weitere Informationen zu LENA sowie Tipps zu Bewerbung und Vorstellungsgespräch, zum Lohn in der Lehre sowie zu weiteren Fragen findet man unter: www.berufsberatung.ch > Aus- und Weiterbildung > Lehre und Lehrstellen.

Einige Beispiele

Im Grunde kann jede berufliche Grundbildung angestrebt werden. Darüber hinaus gibt es einige spezielle Programme, welche spezifisch auf gymnasiale Maturanden und Maturandinnen abgestimmt sind. Die Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie hat unter dem Titel «way-up» ein festes Programm verkürzter beruflicher Grundbildungen für technisch interessierte Mittelschulabgänger und -abgängerinnen eingerichtet. Die zweijährigen kompakten und praxisorientierten Lehrgänge schliessen mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis EFZ ab und eröffnen Maturandinnen und Maturanden den Zugang zum entsprechenden Fachhochschullehrgang (www.way-up.ch).

Das Modell wurde unterdessen auf weitere Berufe übertragen. Aktuell wird es für die Berufe Automatiker/in, Elektroniker/in, Informatiker/in, Konstrukteur/in, Polymechaniker/in (siehe Porträt S. 58), Mediamatiker/in und Zeichner/in mit Fachrichtungen Architektur und Ingenieurbau angeboten, jedoch nicht in allen Kantonen. Es empfiehlt sich deshalb, sich vor einem Vertragsabschluss beim Berufsbildungsamt seines Wohnkantons über die spezifischen Konditionen zu informieren.

Entwicklungsmöglichkeiten

Nach einer Lehre besteht die Möglichkeit, sich berufsbegeleitend auf eine Berufsprüfung oder eine höhere Fachprüfung vorzubereiten oder seine Ausbildung an einer höheren Fachschule fortzusetzen.

Höhere Berufsbildung

Berufsprüfungen und Höhere Fachprüfungen

Berufsprüfungen BP und höhere Fachprüfungen HFP knüpfen nicht an eine schulische, sondern an eine praktische Ausbildung an, sind also praxisnahe Abschlüsse. Voraussetzung für diese Ausbildungen/ Prüfungs vorbereitungen ist eine mehrjährige Berufserfahrung im Fachgebiet, deshalb bieten sie in der Regel keine direkten Anschlusslösungen nach der gymnasialen Maturität. Dennoch gibt es einige Ausbildungen, die auch mit einer gymnasialen Maturität zugänglich sind, meist aber zusätzliche Vorleistungen erfordern.

Eidgenössische Berufsprüfung BP

Die eidgenössische Berufsprüfung BP ist ein Abschluss auf Stufe der höheren Berufsbildung. Sie verbindet solide praktische Fähigkeiten mit theoretischen Fachkenntnissen. Absolventen und Absolventinnen einer

eidgenössischen Berufsprüfung arbeiten als Fachspezialisten und -spezialistinnen oder übernehmen Führungsfunktionen. Wer die Berufsprüfung bestanden hat, erhält einen eidgenössischen Fachausweis, zum Beispiel Cabin Crew Member BP oder Tontechniker/in BP. Die Berufsprüfung geht in der Regel der höheren Fachprüfung voraus.

Eidgenössische höhere Fachprüfung HFP

Die eidgenössische höhere Fachprüfung (oft auch «Meisterprüfung» genannt) ist ebenfalls ein Abschluss auf Stufe der höheren Berufsbildung. Mit ihr wird festgestellt, ob die Bewerber und Bewerberinnen die erforderlichen Fähigkeiten und Kenntnisse besitzen, um einen Betrieb selbstständig zu leiten oder in ihrem Beruf höheren Ansprüchen zu genügen. Wer die höhere Fachprüfung bestanden hat, erhält ein eidgenössisches Diplom. Beispiele: Bauleiter/in HFP, Treuhandexpertin HFP.



Ausbildungen an Höheren Fachschulen HF

Höhere Fachschulen HF bieten schulische Ausbildungen an, bei denen die praktische Anwendung der gelernten Theorie eine wichtige Rolle spielt. Im Zentrum stehen konkrete Problemstellungen aus den Bereichen Dienstleistung, Betrieb, Werkstatt und Produktion. Markenzeichen sind die Qualifikation für die Praxis und ein darauf abgestimmter Theorieteil. Die Ausbildungsgänge dauern zwei bis vier Jahre und schliessen mit einem eidgenössisch anerkannten Diplom ab (vgl. Schema S. 8).

An wen richten sich die Angebote?

Ausbildungen an höheren Fachschulen HF richten sich in erster Linie an Personen mit einer beruflichen Grundbildung, sind aber auch für gymnasiale Maturandinnen und Maturanden interessant, welche einen direkten Berufseinstieg gewählt haben und sich nach einigen Jahren Berufserfahrung weiter qualifizieren möchten, z.B. im Bankbereich, im Marketing und in der Hotellerie.

Aufnahmebedingung ist in der Regel ein Abschluss auf Sekundarstufe II, also eine berufliche Grundbildung, Fachmittelschule, Wirtschafts- oder Informatikmittelschule oder gymnasiale Maturität. Vor allem im Tourismus- und im Gesundheitsbereich gibt es höhere Fachschulen, die direkt an die genannten Vorbildungen anschliessen. Siehe dazu die Beispiele im nachfolgenden Kapitel.

An den höheren Fachschulen kann Vollzeit oder Teilzeit (berufsbegleitend) studiert werden. Je nach Ausbildungsrichtung können aber auch einige Jahre praktischer Erfahrung im Berufsgebiet erforderlich sein.

Was ist zu beachten?

Bevor sich gymnasiale Maturandinnen und Maturanden für eine HF-Ausbildung entscheiden, müssen sie sich genau über die Zulassungsbedingungen informieren, am besten direkt bei der entsprechenden Schule (Adressen siehe www.berufsberatung.ch/hoehere-fachschulen). Auch die Rahmenlehrpläne des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI geben Auskunft über die Zulassungsmöglichkeiten mit gymnasialer Maturität (www.sbf.admin.ch > Themen > Berufsbildung > Berufsverzeichnis > Höhere Berufsbildung).

Ebenfalls zu berücksichtigen sind die Ausbildungskosten, welche je nach Schule stark schwanken. Ein guter Überblick über die Ausbildungsmöglichkeiten hilft, eine passende Entscheidung zu treffen.

Nicht alle Diplome von höheren Fachschulen sind vom SBFI, vom jeweiligen Kanton oder von einem Berufsverband anerkannt. Die Anerkennung muss also immer überprüft werden. Auskünfte erteilen die Schulen oder das SBFI (www.sbf.admin.ch > Themen > Höhere Berufsbildung > Höhere Fachschulen > Übersicht Bildungsgänge nach Kantonen).

Beispiele

Höhere Fachschulen gibt es vor allem in folgenden Bereichen: Gesundheitswesen, Tourismus und Gastgewerbe, Wirtschaft und Technik. Auch die Ausbildungen zum Flugverkehrsleiter bzw. zur Flugverkehrsleiterin und zum Piloten bzw. zur Pilotin sind auf der Ebene der höheren Fachschulen angesiedelt.

Konsultieren Sie dafür auch die nachfolgende Checkliste zur Beurteilung von Schulen. Im Zweifelsfall kann ein persönliches Beratungsgespräch bei der Berufs- und Studienberatungsstelle weiterhelfen.

Ausbildungen an Privatschulen

Neben den vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFJ anerkannten Ausbildungen gibt es zahlreiche Kurse und Lehrgänge, die von privaten Schulen angeboten werden. Da diese Schulen privatwirtschaftlich organisiert sind, also keine staatliche Unterstützung erhalten und auch keiner staatlichen Kontrolle unterstellt sind, ist hier ein genauer Vergleich der Angebote und der Kursfelder wichtig.

Diese Schulen stellen auch ihre eigenen Diplome aus, deren Wert auf dem Arbeitsmarkt ebenso im Voraus recherchiert werden sollte wie die Qualität der Ausbildung. Private Schulen sind besonders dann interessant, wenn keine vergleichbare staatlich anerkannte Ausbildung vorhanden ist.

Die nachfolgende Checkliste kann helfen, sich ein Urteil über eine Schule zu bilden, bevor ein Vertrag unterschrieben wird. Im Fall von Schwierigkeiten beim Vergleich der Angebote ist ein persönliches Beratungsgespräch bei einer Berufs- und Studienberatung angezeigt.



Checkliste zur Beurteilung von Schulen

Das Angebot der privaten Bildungsanbieter ist gross. Die Ausbildungen unterscheiden sich bezüglich der Zulassungsbedingungen, Preise, Inhalte wie auch in Bezug auf den Abschluss und dessen Anerkennung sowie Wert auf dem Arbeitsmarkt. Aus diesem Grund ist es wichtig, sich ein möglichst genaues Bild von der angestrebten Ausbildung und den verschiedenen Anbietern zu machen. Diese Checkliste enthält die wichtigsten zu prüfenden Punkte:

1. Überblick verschaffen

- Vergleichen Sie die Angebote mehrerer Anbieter. Beachten Sie genau, welche Leistungen eingerechnet werden.
- Besichtigen Sie die Weiterbildungsinstitution vorgängig (Infoabende, «Schnupperlektionen»).
- Achten Sie auf Qualitätslabels (z.B. eduQua, ISO-Norm, FQS, FIBAA).

2. Ausbildungsvertrag

- Zu welchen Bedingungen kann vom Vertrag zurückgetreten werden? Wie sind die Kündigungsfristen? Wird bei einem Rücktritt allenfalls bereits bezahltes Schulgeld zurückerstattet?
- Sind die Aufnahmebedingungen und der Ablauf des Aufnahmeverfahrens klar?

3. Kosten

- Sind die Ausbildungskosten aus den Unterlagen klar ersichtlich? Sind Lehrmittel und andere Kosten enthalten? Sind Zahlungen in Raten möglich?

4. Unterricht

- Welche Ausbildung wird vermittelt? Was sind die Lernziele?
- Bietet die Schule regelmässige Erfolgskontrollen für ihre Lernenden an?
- Wie gut sind die Lehrpersonen qualifiziert (Ausbildung, Praxiserfahrung, Lernbefähigung)?
- Wird aktuelles Lehrmaterial eingesetzt?
- Macht die Schule regelmässig Befragungen bei den Teilnehmenden zur Qualität der Ausbildung?
- Wie viele Absolventinnen und Absolventen der Schule haben in den letzten Jahren die Abschlussprüfung bestanden? Wie viele haben die Ausbildung bereits vor der Prüfung abgebrochen?

5. Marktwert

- Welchen Stellenwert hat das Diplom/Zertifikat der Schule? Wird es auch von schulexternen Instanzen anerkannt (bei der Personalabteilung von Firmen, beim Berufsverband oder bei Stellenvermittlungsbüros nachfragen)?
- Gibt die Schule Referenzlisten ab (Adressen ehemaliger Absolventinnen und Absolventen)?
- Wie verlief die weitere Laufbahn früherer Absolventen und Absolventinnen nach Ausbildungsabschluss?

6. Unverbindliche Beratung

- Sprechen Sie mit der Schulleitung bzw. Lehrgangsführung, um Zweifel an der Qualität der Ausbildung zu überprüfen. Stellen Sie dabei einige der obigen Fragen.
- Unterschreiben Sie noch keinen Vertrag während dieses Gesprächs. Lassen Sie sich Zeit und bitten Sie darum, den Platz provisorisch freizuhalten, bis Sie sich entschieden haben.
- Je mehr Zeit und Geld Sie investieren, umso mehr Zeit sollten Sie sich nehmen, das Angebot genau zu prüfen.
- Wenn sich ein Bildungsanbieter bemüht, Ihre Fragen zu beantworten, ist das ein gutes Zeichen. Wer sich für Ihre Anliegen keine Zeit nimmt und Ihren Fragen ausweicht, verdient Ihr Vertrauen und Ihr Geld nicht.

Interessengebiete/Branchen

In diesem Kapitel werden Bildungsmöglichkeiten für Personen vorgestellt, die nicht unbedingt eine Hochschule besuchen möchten. Die möglichen Ausbildungen sind in zehn verschiedene Interessengebiete gegliedert.

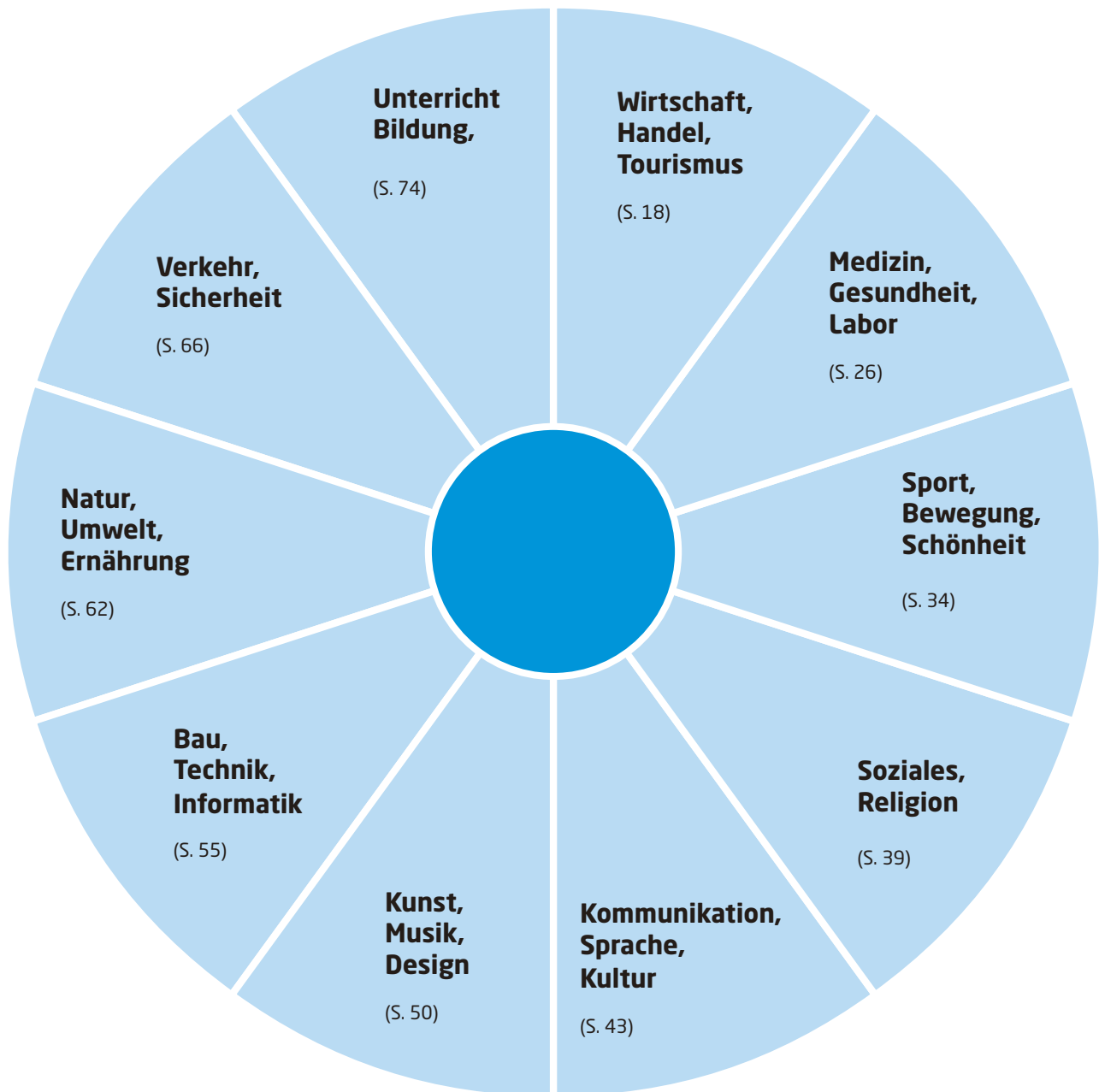
Die auf den folgenden Seiten vorgestellten Berufe liefern Ideen und sollen zum Nachdenken anregen, die Liste der Bildungsmöglichkeiten ist aber keinesfalls abschliessend. Erfahrungsberichte von Berufsleuten aus den verschiedenen Interessengebieten vermitteln einen Einblick in deren Arbeitsalltag. Die Fachleute erzählen, wie sie mit teilweise untypischen Laufbahnen zu ihrem Beruf gekommen sind und was sie dazu motiviert hat.

Bei der Wahl des Bildungswegs spielen auch die Eintrittsbedingungen eine wichtige Rolle, die hier aber nicht im Detail erwähnt werden. Weiter lohnt es sich, sich über die Ausbildungskosten zu informieren. Da sie oftmals hoch sind, darf dieser Aspekt bei der Laufbahnplanung nicht vernachlässigt werden.

Unter dem Link www.berufsberatung.ch/berufssuche finden Sie eine detaillierte Liste der möglichen Berufe in einem bestimmten Interessengebiet. Weiter finden Sie unter www.berufsberatung.ch/aus-weiterbildung sowie auf den Websites der Bildungsinstitutionen aktuelle und detaillierte Informationen zu allen Bildungswegen, zu den Kosten und Aufnahmebedingungen.



Überblick



Wirtschaft, Handel, Tourismus

Wirtschaft, Handel und Tourismus bilden ein attraktives Interessengebiet, das für Inhaberinnen und Inhaber einer gymnasialen Maturität zahlreiche Bildungsmöglichkeiten auf verschiedensten Stufen bietet.

In diesem breiten Tätigkeitsfeld werden Ausbildungen angeboten, die speziell für Personen mit gymnasialer Maturität konzipiert wurden und für die in der Regel keine weiteren Voraussetzungen erfüllt sein müssen. Banken, Versicherungen, Treuhandgesellschaften, die öffentliche Verwaltung sowie die Post bieten solche Spezialausbildungen an. Für sonstige Ausbildungen, etwa an Hotel- oder Tourismusfachschulen, werden 6- bis 12-monatige Praktika in der jeweiligen Branche vorausgesetzt.

Handel und Verwaltung

Personen mit gymnasialer Maturität, die sich für Wirtschaft und Handel interessieren, die aber weder ein mehrjähriges Volks- oder Betriebswirtschaftsstudium an einer Hochschule noch ein Fachhochschulstudium in Betriebsökonomie absolvieren möchten, stehen andere Möglichkeiten offen. Ob Administration, Industrie, Immobilien, Banken, Treuhandgesellschaften, Personalwesen, Transport oder Kommunikation: Die Aufgaben sind vielfältig und reichen vom Personal-, Finanz- oder Materialwesen über den Ein- und Verkauf von Produkten, die Buchhaltung und Korrespondenz bis hin zur Kundenbetreuung.

Betriebsinterne, branchenspezifische Ausbildungen

Die Ausbildungen in den Bereichen Bank, Handel und Versicherungen richten sich teilweise speziell an Inhaberinnen und Inhaber einer gymnasialen Maturität. Sie sind als betriebsinterne, bezahlte Praktika konzipiert, die mit Theorieblöcken ergänzt werden, während denen die Branchenkenntnisse vertieft werden. Es wird ein branchenüblicher Praktikumslohn im Rahmen von 2000 bis 3000 Franken ausbezahlt, dazu kommen je nach Betrieb allenfalls Nebenleistungen wie z.B. ein GA.

Die Abschlüsse sind branchenintern anerkannt und erlauben den direkten Einstieg ins Berufsleben. Sie dienen zudem als Grundlage für Weiterbildungen an einer höheren Fachschule oder einer Fachhochschule.

Bankeinstieg für Mittelschulabsolvent/innen BEM

Der BEM umfasst Praxiseinsätze in verschiedenen Bankbereichen sowie Kurse am Center for Young Professionals in Banking (CYP) und dauert zwischen 18 und 24 Monaten. Sechs Monate davon verbringen die Absolventinnen und Absolventen mit direktem Kundenkontakt. Sie eignen sich Fachkenntnisse sowie Kompetenzen in den Bereichen Beratung und Verkauf an, die eine solide Grundlage für den Berufseinstieg bilden. Diese Ausbildung ermöglicht anschliessend Weiterbildungen an der Höheren Fachschule Bank und Finanz HFBF oder ein Bachelorstudium in Betriebsökonomie FH. Weitere Informationen: www.startnow.swissbanking.ch/bankeinstieg-fuer-mittelschulabsolventinnen

Young Insurance Professional VBV - Versicherungseinstieg mit Mittelschulabschluss

Der Lehrgang dauert 18 Monate. Die Teilnehmenden erwerben vertiefte Kenntnisse in der Kundenberatung, in der Administration sowie Branchenkenntnisse zu den verschiedenen Versicherungstypen. Das Angebot erlaubt den Berufseinstieg in die Versicherungsbranche und eröffnet Weiterbildungsmöglichkeiten in Richtung höhere Fachschule, Berufsprüfung (Versicherungsfachmann/-fachfrau) sowie Richtung Fachhochschule (z.B. Bachelor Betriebsökonomie mit Schwerpunkt Risk & Insurance). Weitere Informationen: www.vbv.ch/yip

Die Schweizerische Post: Kaufmännisches Praktikum (gymnasiale Matur)

Die Schweizerische Post bietet für Inhaber einer gymnasialen Maturität ein einjähriges Praktikum an. Dieses ermöglicht den Einstieg in ein Fachhochschulstudium oder bietet postinterne Aufstiegs-Chancen in den Tätigkeitsbereichen Personalwesen, Finanzen, Marketing, Verkauf, Logistik und Organisation. Weitere Informationen: www.post.ch > jobs > berufseinstieg > Mittelschüler/-innen > Kaufmännisches Praktikum (gymnasiale Matur)

Speditionslogistik: Branchenabschluss für Mittelschulabsolventen und -absolventinnen BAM

Dieser Branchenabschluss richtet sich zwar primär an Handelsmittelschüler/innen, steht aber auch nach einer gymnasialen Maturität offen. Die brancheninterne 18-monatige Ausbildung setzt sich aus ca. 100 Stunden Präsenzunterricht, 50 Stunden Selbststudium sowie

betrieblicher Praxis zusammen. Der Branchenabschluss als Speditionskaufmann/-kauffrau ist als Voraussetzung für eine Berufstätigkeit und eine spätere höhere Berufsbildung anerkannt. Weitere Informationen:

www.spedlogswiss.ch > Grundbildung > Branchenabschluss für Mittelschulabsolventen BAM

Postmaturitäre Wirtschaftsausbildung PWA

Das PWA-Wirtschaftsprogramm der Kaderschule Zürich kszh für gymnasiale Maturandinnen und Maturanden beginnt mit einer rund 6-monatigen Schulausbildung zur Vorbereitung auf ein anschliessendes 18-monatiges Wirtschaftspraktikum. Anmeldung und Aufnahme erfolgen durch die Praktikumsfirmen, vor allem Banken, Versicherungen, Treuhandunternehmen und die öffentliche Verwaltung. Es wird ein Ausbildungsvertrag über 2 Jahre abgeschlossen, das Schulgeld übernehmen die Ausbildungsbetriebe. Die Ausbildung ist nicht branchenspezifisch, das Abschlusszertifikat wird im Kanton Zürich anerkannt. Weitere Informationen und Kontaktadressen: www.kszh.ch/pwa-wirtschaftsprogramm

Berufliche Grundbildung

- Kaufmann/-frau EFZ
Diese Ausbildung bildet die Grundlage für eine Fülle von Weiterbildungsmöglichkeiten in der höheren Berufsbildung (eidgenössische Fachausweise und Diplome sowie Diplome der höheren Fachschulen)
- Detailhandelsfachmann/-frau EFZ

Höhere Berufsbildung

Mit einer gymnasialen Maturität bestehen Ausbildungsmöglichkeiten in den Bereichen Banking, Finanzwesen, Unternehmensführung, Marketing oder Personalwesen. Häufig müssen hier zusätzliche Voraussetzungen erfüllt werden wie Berufserfahrung, Aufnahmeprüfungen usw. Weitere Informationen: www.kfvm.ch > Weiterbildung

- Bankwirtschafter/in HF (nach 1 Jahr Berufspraxis)
- Betriebswirtschafter/in HF (nach 1 Jahr Berufspraxis)
- Finanzplaner/in BP (nach 2 Jahren Berufspraxis)
- Fachmann/-frau im Finanz- und Rechnungswesen BP (nach 3 Jahren Berufspraxis)
- HR-Fachmann/-frau BP (nach 2 Jahren Berufspraxis)
- Verkaufsfachmann/-frau BP (nach 3 Jahren Berufspraxis und Aufnahmeprüfung MarkKom)

Weitere Informationen

www.igkg.ch: Interessengemeinschaft Kaufmännische Grundbildung Schweiz (IGKG Schweiz)

www.kfmv.ch: Kaufmännischer Verband Schweiz

www.kszh.ch: Kaderschule Zürich

www.swissbanking.ch: Schweizerische Bankiervereinigung

www.spedlogswiss.ch: Der Verband der international tätigen Speditions- und Logistikunternehmen in der Schweiz

www.vbv.ch: Berufsbildungsverband der Versicherungswirtschaft



«De Batze und s'Weggli»

Raphael Helfenstein, 23, Bankeinstieg für Mittelschulabsolventen BEM

Mit dem Bankeinstieg für Mittelschulabsolventen BEM ergatterte Raphael Helfenstein «de Batze und s'Weggli»: Eine Ausbildung die es ihm erlaubt, berufsbegleitend zu studieren.

«Ich war schon als Jugendlicher von Banken fasziniert. Deshalb habe ich an der Kantonsschule Romanshorn die Wirtschaftsmaturität gemacht. Als dort über den BEM informiert wurde, reizte mich die Aussicht, sofort in meinen Wunschberuf einzusteigen und die Option Studium trotzdem offen zu behalten, ich hatte so «de Batze und s'Weggli».

Ausbildungsplatz in Kreuzlingen

Mit dem BEM-Ausbildungsplatz klappte es erst im zweiten Anlauf: Unmittelbar nach der Maturität reichte der Notendurchschnitt nicht. Ich habe in der Freizeit nicht immer gelernt, sondern mich seit meiner frühen Jugend politisch engagiert, unter anderem im Bereich der Jugendarbeit. Nach der Mittelschule hatte ich Gelegenheit, in einer Gemeindeverwaltung ein Praktikum zu absolvieren. Hier konnte ich unter anderem das Projekt Midnight-Sports für Jugendliche ins Leben rufen. Das gute Arbeitszeugnis aus dieser Zeit und wohl auch, dass ich bereits die Rekrutenschule absolviert hatte, verhalf mir ein Jahr nach dem Mittelschulabschluss zum BEM-Ausbildungsplatz an der Thurgauer Kantonalbank in Kreuzlingen.

Während 18 Monaten lernte ich die Bank in den Abteilungen «Kasse», «Infothek», «Private Banking», «Privatkunden» und «Gewerbekunden» kennen. Daneben absolvierte ich in Zürich 15 Zweitagesblöcke Theorie am Center for Young Professionals in Banking (CYP). Es wurden mehrere Klassen mit 30 bis 40 Studierenden parallel geführt. Inhaltlich befassten wir uns mit Arbeitstechniken und bearbeiteten viele Beispielfälle. Spezieller Wert wurde auf das Thema Kundenberatung gelegt. Der unmittelbare Praxisbezug des vermittelten Stoffs motivierte mich, so etwa bei den Themen Börse und Anlagen. Alle Theorieeinheiten mussten zuhause vorbereitet werden und wurden jeweils mit einem Test abgeschlossen. Dazu kamen Zwischen- und Abschlussprüfungen.

Ich habe der Personalabteilung signalisiert, dass ich gern als Gewerbekundenberater für die TKB weiterarbeiten würde. Dieser Wunsch ging hier auf der Filiale in Amriswil in Erfüllung, wo ich seit über einem Jahr arbeite. Als ich den Vertrag hatte, bin ich aus dem Elternhaus in eine eigene Wohnung gezogen. Während des BEM verdient man 3000 Franken, der Einstiegslohn nach der Ausbildung liegt zwischen 4200 und 5000 Franken.

Meine 100-Prozentstelle als Junior Berater Gewerbekunden besteht etwa zu gleichen Teilen aus Assistenz Tätigkeiten und Gewerbekundenberatung. Die Vielfalt meiner Klienten vom Kleinbauern bis zum Architekten gefällt mir sehr. Es macht enorm Spass, einem Unternehmen beim Wachsen helfen zu können. Mein Ziel ist es, stets die finanzielle und persönliche Situation des Kunden zu erfassen und ihn mit den Möglichkeiten der Bank zu unterstützen. Dies auch in schwierigen Situationen, etwa wenn die Auszahlung der Löhne Ende Monat gefährdet ist. Trotzdem musste ich auch bereits Firmenkongresse miterleben. Das gehört, genauso wie Mahnungen schreiben oder Konfliktgespräche führen, zu den Herausforderungen dieses Berufs. Dies empfinde ich aber nicht als negativ, sondern eher als Lebensschule. In den vergangenen Monaten habe ich mich intern weitergebildet, u.a. in der Bilanzanalyse. Fürs Französisch habe ich die WK im Militär extra in der Westschweiz gemacht. Jetzt möchte ich noch mein Englisch mit einem Sprachaufenthalt verbessern.

«Es macht enorm Spass, einem Unternehmen beim Wachsen helfen zu können.»

Betriebswirtschaft berufsbegleitend

In meiner Freizeit lege ich gelegentlich als DJ Musik auf, spiele Fussball und züchte Zierfische für meine Aquarien. Ich bin zudem seit jeher politisch interessiert und betätige mich aktuell im Vorstand einer Ortspartei.

In ein paar Monaten reduziere ich mein Pensum auf 70 bis 80 Prozent und beginne an der FH St.Gallen den berufsbegleitenden Bachelorstudiengang in Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt General Management. Ich freue mich aufs Lernen. Meine Berufstätigkeit hilft mir, die Möglichkeiten des Markts realistisch einzuschätzen. Sollte ich dereinst eine zündende Geschäftsidee haben, könnte ich mir vorstellen, selber ein Unternehmen zu gründen.»



Tourismus und Gastgewerbe

Im Bereich Tourismus und Gastgewerbe können als Alternative zum Fachhochschulstudium Ausbildungen absolviert werden, welche praktische Kenntnisse in den Bereichen Finanzen, Marketing oder Betriebswirtschaft vermitteln. Diese Bildungsgänge ermöglichen nach erfolgreichem Abschluss eine Tätigkeit in Reise- und Tourismusbüros oder in Hotels und Restaurants. Das breite Tätigkeitsfeld umfasst Funktionen in den Bereichen Küche, Service, Empfang, Gästebetreuung, Direktionsassistenten, Reise- oder Eventorganisation, regionale Tourismusförderung oder Planung von Freizeitaktivitäten.

Berufliche Grundbildung

- Hotelfachmann/-frau EFZ
- Hotel-Kommunikationsfachmann/-frau EFZ
- Kaufmann/Kauffrau (Hotel-Gastro-Tourismus HGT) EFZ
- Kaufmann/Kauffrau (Reisebüro) EFZ
- Koch/Köchin EFZ
- Restaurationsfachmann/-frau EFZ

Höhere Berufsbildung

Diese Ausbildungen werden grundsätzlich nach einer Grundbildung in den Bereichen Handel, Tourismus und Gastronomie angeboten, aber die meisten sind auch für gymnasiale Maturandinnen und Maturanden zugänglich. Meistens wird vorgängige Berufserfahrung vorausgesetzt, in der Regel mindestens ein Jahr. Am besten informiert man sich direkt beim jeweiligen Anbieter.

- Gästebetreuer/in im Tourismus BP (nach 1 Jahr Berufspraxis)
- Hôtelier/-ière-Restaurateur/-trice HF (nach 6 Monaten Berufspraxis)
- Reiseleiter/in BP
- Tourismusfachmann/-frau HF (nach 1 Jahr Berufspraxis)



Weitere Möglichkeiten

- Croupier
- Wirt/in

Weitere Informationen

www.asgt.ch: Schweizerischer Verein Reiseleiter und Stadtführer

www.gastrosuisse.ch: Verband für Gastronomie und Hotellerie Schweiz

www.hotelleriesuisse.ch: Verband der Schweizer Beherbergungsbetriebe

www.stv-fst.ch: Schweizer Tourismus-Verband



«In der Hotellerie braucht es Ausdauer und Menschenkenntnis»

Sabrina Aebersold, 25, Hôtelière-Restauratrice HF

Nach der Maturität entschied sich Sabrina Aebersold für die Ausbildung als Hôtelière-Restauratrice HF: Sie wendet gerne Sprachen an und mag sowohl Managementaufgaben als auch den Kontakt mit Gästen.

«Ursprünglich hatte ich mich für die Mittelschule entschieden, weil ich mich mit 15 noch nicht für einen Beruf entscheiden konnte. Von der Allgemeinbildung her und wegen der vielen Anschlussmöglichkeiten bereute ich diese Entscheidung nie. Doch nach der Maturität mit Schwerpunkt Wirtschaft und Recht hatte ich zuerst einmal genug vom Lernen.

Flair fürs Hotelfach

Da ich gerne esse und kontaktfreudig bin, interessierte ich mich für das Hotelfach. Ich konnte bei einem Betrieb, in dem wir öfter mit der Familie assen, als Praktikantin einsteigen. Dort arbeitete ich insgesamt eineinhalb Jahre im Service und an der Rezeption, danach meldete ich mich an der Hotelfachschule Thun an. Ich kam auf die Warteliste und ging bis zum Schulanfang als Au-pair nach London und für einen Sprachaufenthalt nach Nizza. Die Sprachen wende ich seither regelmässig beruflich an, was mir Freude macht.

An der Hotelfachschule durchliefen wir während dreier sehr praxisorientierter Jahre Grundlagenkurse für die verschiedenen Sparten der Gastronomie und Hotellerie von der Hauswirtschaft über Küche, Service bis zu Rezeption und Management. Dazu kamen in allen Sparten Praktika von mehreren Wochen bis Monaten, die ich in Luzern und in Zermatt absolvierte. Ein Thema, mit dem ich mich auch heute noch beschäftige, war das Revenue-Management. Hier geht es darum, dass ein Hotelleriebetrieb möglichst ideal ausgelastet wird - und die damit verbundene Preisstrategie.

Wie waren in meinem Jahrgang etwa 50 Studierende, darunter rund ein Drittel mit einer Maturität, wie ich, dazu viele mit einem EFZ-Abschluss in der Hotellerie- und Gastrobranche. Insgesamt zehn stiegen aus der Ausbildung aus: Nicht alle kamen mit dem Stress und den

unregelmässigen Arbeitszeiten klar. Die Arbeit in dieser Branche erfordert viel Ausdauer und Menschenkenntnis. Das private Umfeld kann leiden. So beschränkte sich der Kontakt zu den ehemaligen Berner Mittelschulkollegen auf Anrufe und Nachrichten. Dafür ergaben sich viele neue Bekanntschaften innerhalb der Branche. Besonders motivierend in der Hotellerie ist für mich die Vielseitigkeit des Alltags, es wird einem nie langweilig.

Wunschposition Hotel-Management

Ich habe vor ein paar Monaten die Ausbildung abgeschlossen und mich gezielt auf Stellen beworben, die mich interessierten. Nachdem ich bei einem Betrieb in Basel praktisch den ganzen Tag hinter Excel-Tabellen verbrachte, bewarb ich mich während der Probezeit in Absprache mit den Vorgesetzten für meine jetzige Stelle im Hotel Kursaal Bern. Mit Erfolg. Hier beschäftige ich mich als stellvertretende Leiterin Revenue + Booking zwar auch mit Zahlen, habe aber zusätzlich noch regelmässig Kunden- und Mitarbeiterkontakte. Unser dreiköpfiges Team ist mit dem Verkauf und der Verwaltung der 171 Hotelzimmer sehr gut ausgelastet. Je nach Angebot und Nachfrage kann der Preis für das günstigste Zimmer zwischen 190 und 330 Franken schwanken.

Die Arbeit hier bietet den Vorteil eines vorwiegend auf Business-Gäste spezialisierten Betriebs, nämlich die Hauptauslastung an den Wochentagen. Ich arbeite Montag bis Freitag jeweils in Früh- oder Spätschichten von 7.30 bis 16.30 oder von 10 bis 19 Uhr. Mein Verdienst beträgt 4800 Franken pro Monat - dazu kommen durch die vielen Branchenkontakte vergünstigte Möglichkeiten beim Buchen von Reisen. In meinen nächsten Ferien kann ich dank Kollegen aus der Hotelfachschule in Thailand für 30 Franken pro Nacht in einer Suite wohnen.

Irgendwann möchte ich beruflich aufsteigen, meine Wunschposition wäre im Management eines Hotels. Und ich möchte eine Weile im Ausland arbeiten - besonders London hat es mir angetan. Dass ich nie an einer Hochschule studiere, steht für mich zudem auch noch nicht fest - Wirtschaft interessiert mich.»

«Irgendwann möchte ich beruflich aufsteigen, meine Wunschposition wäre im Management eines Hotels.»



Medizin, Gesundheit, Labor

Der Bereich Medizin und Gesundheitswesen umfasst ein breites Spektrum an Berufen und bietet jungen Leuten mit einer gymnasialen Maturität auch ohne Hochschulstudium zahlreiche Berufsmöglichkeiten. Allerdings gibt es in diesem Bereich keine speziell auf diese Personen zugeschnittenen Bildungsangebote.

Der Tätigkeitsbereich Medizin und Gesundheit umfasst Pflegeberufe wie Rettungssanitäter/in oder Fachmann/ Fachfrau Gesundheit, Berufe im Bereich Medizintechnik und medizinische Trainingstherapie, z.B. Dentalhygieniker/in oder Orthoptist/in, Berufe in der Alternativ- und Komplementärmedizin, z.B. Naturheilpraktiker/in und Laborberufe. Eine Tätigkeit im Bereich Medizin und Gesundheit setzt Einfühlungsvermögen, Kontaktfreude, Teamegeist, Ausdauer, Geschicklichkeit und Flexibilität voraus, insbesondere in Bezug auf die Arbeitszeiten.

Pflege, Medizintechnik und medizinische Therapie

Die nichtakademischen Ausbildungen im Bereich Medizin und Gesundheit richten sich nicht speziell an Inhaber und Inhaberinnen einer gymnasialen Maturität, stehen diesen aber offen. Neben den verschiedenen beruflichen Grundbildungen besteht die Möglichkeit, einen der zahlreichen Bildungsgänge an einer höheren Fachschule zu absolvieren. Diese richten sich in erster Linie an Absolventinnen und Absolventen einer beruflichen Grundbildung, sind aber auch nach einer gymnasialen Maturität zugänglich.

Weitere Ausbildungen werden von Privatschulen angeboten. Berufsleute im Pflegebereich absolvieren eine umfassende Grundausbildung und bilden sich nachher laufend weiter, um sich punkto Medikamente, Techniken usw. auf dem neusten Stand zu halten. Sie arbeiten in interdisziplinären Teams in Institutionen unterschiedlicher Grösse. Die Palette reicht vom kleinen Regionalspital über grosse Universitätsspitäler bis hin zu Privatkliniken. Die Tätigkeiten unterscheiden sich je nach Einsatzort, Nacht- und Wochenendschichten gehören zum Alltag.

Die medizinische Erstversorgung in Notfällen wird von Transport- und Rettungssanitäter/innen geleistet, die über eine gute Portion Gelassenheit verfügen müssen. Die Betreuung von Schwerverletzten im Strassenverkehr oder in den Bergen umfasst jedoch nur einen kleinen Teil der Einsätze, der grösste Teil entfällt auf den Transport von kranken, betagten oder behinderten Personen.

Spezialistinnen und Spezialisten im Bereich Medizintechnik und medizinische Trainingstherapie arbeiten hauptsächlich in Praxen. Viele entscheiden sich für eine selbstständige Tätigkeit. Ihre Aufgaben reichen von der Dentalhygiene über die Anfertigung von Brillengläsern bis hin zur Herstellung von orthopädischen Sohlen. Eine weitere Möglichkeit sind Berufe, die sowohl kaufmännische als auch medizinische Kenntnisse erfordern, zum Beispiel Fachmann/-frau Apotheke (Verkauf) oder Medizinische/r Sekretär/in (Administration).

Berufliche Grundbildung

- Augenoptiker/in EFZ
- Dentalassistent/in EFZ
- Drogist/in EFZ
- Fachmann/-frau Apotheke EFZ
- Fachmann/-frau Gesundheit EFZ
- Hörsystemakustiker/in EFZ
- Medizinische/r Praxisassistent/in EFZ
- Orthopädist/in EFZ
- Podologe/-login EFZ
- Zahntechniker/in EFZ

Höhere Berufsbildung

Die Bildungsangebote der höheren Fachschulen sind praxisorientiert und legen den Schwerpunkt auf die praktische Umsetzung des vermittelten Lernstoffs. Die Kandidatinnen und Kandidaten müssen ein Aufnahmeverfahren durchlaufen. Für einige Studiengänge werden kurze Praktika verlangt.

- Aktivierungsfachmann/-frau HF
- Dentalhygieniker/in HF
- Drogist/in HF (nach 1 Jahr Berufspraxis)
- Fachmann/-frau Operationstechnik HF
- Medizinische/r Masseur/in BP (nach 1 Jahr Berufspraxis)
- Orthoptist/in HF
- Pflegefachmann/-frau HF
- Podologe/-login HF

- Rettungsassistent/in HF (mind. Führerausweis der Kategorie B)
- Transportsanitäter/in BP (nach 2 Jahren Berufspraxis, davon 1 Jahr im Rettungsdienst)

Weitere Möglichkeiten

- Medizinische/r Sekretär/in (je nach Anbieter unterschiedliche Aufnahmebedingungen, Abschluss mit einem schuleigenen Diplom oder einem vom Verband der Schweizer Spitäler anerkannten Diplom als Medizinische/r Sekretär/in H+)
- Pharmaberater/in SHQA

Weitere Informationen

www.forum-bb-rw.ch: Forum Berufsbildung Rettungswesen

www.gesundheitsberufe.ch: Website der OdASanté mit Informationen zu den Gesundheitsberufen

www.odasante.ch: Nationale Dach-Organisation der Arbeitswelt Gesundheit



«Wir sehen nicht jeden Tag Blut und Tod»

Dominik Hauser, 33, Rettungssanitäter HF

Dominik Hauser fand seinen Beruf über Umwege. Heute schätzt er die Challenge daran und ist bereits seit sieben Jahren dabei.

«Auf den Beruf Rettungssanitäter kam ich eher zufällig: Nach der Maturität mit Schwerpunkt Chemie/Biologie wollte ich zuerst Berufspilot werden. Ein Studium in Aviatik habe ich jedoch nach einem Semester abgebrochen, weil mir die Materie zu theoretisch erschien. Während der späteren Ausbildung zum Air Traffic Controller bei Skyguide lag die Ausfallquote bei 50 Prozent - und ich gehörte auch zu den Aussteigern. Danach brauchte ich Zeit, um mich neu zu orientieren und habe am Flughafen im Passagierdienst gejobbt. Auf die Idee für die Ausbildung zum Rettungssanitäter HF brachte mich schliesslich ein Kollege, der in einer ähnlichen Situation war.

Reife von Vorteil

Beim Recherchieren war ich erstaunt, dass für diese Ausbildung keine medizinische Vorbildung vorausgesetzt wurde. Unter den rund 30 Personen in unserer Klasse hatten drei eine gymnasiale Maturität. Viele sind beim Beginn dieser Ausbildung bereits über 25 Jahre alt, und das ist von den Ausbildungsbetrieben auch beabsichtigt: Es braucht im Rettungsdienst eine gewisse Reife.

Die Ausbildungsinhalte an der HF waren sehr praxisbezogen und es gab kaum Leerlauf-Lektionen. Man ist bereits während der Ausbildung voll angestellt und erhält durchgehend Praktikumslohn. Dieser variiert stark je nach Region, in meinem Fall reichte es zum Leben. Seit ich nach dem Durchdiener-Militärdienst von zuhause ausgezogen bin, war mir stets wichtig, finanziell auf eigenen Beinen zu stehen.

Seit meinem Ausbildungsbeginn arbeite ich beim selben Rettungswachtdienst. Wir sind für ein Einzugsgebiet mit einer Bevölkerung von rund 250 000 Personen zuständig. Ich arbeite 100 Prozent und nach dem 4:4-Prinzip folgen auf jeweils vier Tage mit Zwölfstunden-Schich-

ten vier freie Tage. In der Regel arbeite ich knapp die Hälfte der Arbeitszeit während Nachtschichten, zudem ergeben sich nur ein bis zwei freie Wochenenden pro Monat. Diese Arbeitsbedingungen sind aber von Anfang an allen klar.

Unser Rettungsdienst besteht inklusive Auszubildenden aus 55 Personen, darunter 40 Prozent Frauen. Je nachdem, ob wir mit mehr oder weniger erfahrenen Leuten unterwegs sind, übernehmen wir mehr oder weniger Verantwortung. Notärztinnen und -ärzte sind in der Regel nur dabei, wenn es sich um lebensbedrohliche Zustände handelt oder sie von uns nachgefordert werden. Pro Schicht machen wir im Schnitt sechs bis acht Einsätze. Wir sehen dabei nicht jeden Tag Blut und Tod, sondern machen zum Beispiel auch viele Transporte vom Pflegeheim ins Spital. Es kann sein, dass ich einen ganzen Monat keine Reanimation machen muss und danach gleich mehrere innert ein paar Tagen.

Mich motiviert, wenn der Alltag das richtige Mass an Herausforderungen bietet. Herausfordernd kann dabei eine lebensrettende Blutstillung ebenso sein wie die kommunikativ anspruchsvolle Betreuung einer psychisch kranken Person. Belastende Situationen gibt es, genauso oft gibt es aber auch schöne und lustige Momente. Was man sich bewusst sein muss: Der Job verändert dich, man wird intoleranter gegenüber Alltagsproblemen anderer. Beziehungen leiden darunter und gehen in der Ausbildung auch mal zu Bruch.

Wertvolle Lebensschule

Ich arbeite seit sieben Jahren im Rettungsdienst. Ich pflege unterdessen meine Liebe zur Aviatik hobbymäßig, nachdem ich eine Lizenz als Privatpilot gemacht habe. Die Bilanz zu meinem Werdegang ist positiv: Rettungssanitäter ist ein cooler, anstrengender und manchmal trauriger Beruf, aber auch eine wertvolle Lebensschule. Kaum jemand arbeitet zudem bis zum Pensionsalter im Rettungsdienst auf der Strasse, man muss eine Langfristsperspektive entwickeln. Ich könnte mir vorstellen, irgendwann wieder die Branche zu wechseln.»

« Der Job verändert dich, man wird intoleranter gegenüber Alltagsproblemen anderer.»



Komplementär- und Alternativmedizin

Das Bildungsangebot im Bereich Komplementärmedizin ist sehr umfangreich und reicht von Abendkursen bis hin zu Ausbildungsangeboten, die später eine Berufsausübung ermöglichen. Dauer und Qualität sind unterschiedlich. Da es sich um Privatschulen handelt, sind die Kosten im Allgemeinen hoch. Die meisten dieser Diplome sind nicht vom Bund anerkannt. Dieser hat seinerseits den Beruf Komplementärtherapeut/in HFP ins Leben gerufen.

Es lohnt sich, die Qualität und den Wert eines Diploms sorgfältig zu überprüfen. Informieren Sie sich über die Weiterentwicklung und Philosophie der Schule, die Unterrichtsform usw. Die Checkliste zur Beurteilung von Schulen (siehe S. 15) kann Sie in Ihren Überlegungen und Entscheidungen unterstützen. Erkundigen Sie sich auch, ob die komplementärmedizinischen Behandlungen, die in der von Ihnen gewählten Ausbildung unterrichtet werden, von den Krankenkassen übernommen werden.

Die Schweizerische Stiftung für Komplementärmedizin ASCA wurde von Fachspezialistinnen und -spezialisten der Krankenversicherungen und Gesundheitspraktikern gegründet. Sie setzt sich für eine bessere Anerkennung von Alternativbehandlungen ein und fördert das Berufsethos. Die ASCA listet auf ihrer Website anerkannte Schulen auf. Eine Registrierung im erfahrungsmedizinischen Register EMR in Basel ermöglicht es komplementär- und alternativmedizinischen Therapeuten, mit bestimmten Krankenkassen zusammenzuarbeiten (Leistungsvergütung aus Zusatzversicherungen).

Nur gut ausgebildete und erfahrene Gesundheitspraktiker/innen können von ihrem Beruf leben, und oftmals ist es notwendig, sich nach der Grundausbildung weiterzubilden. Die Ausbildung in Naturmedizin wird selten als Erstausbildung gewählt, sondern ist meistens eine Zusatzausbildung zu einer bereits bestehenden Berufstätigkeit (im Gesundheitswesen oder anderen Bereichen) oder wird als Neuorientierung gewählt. Die meisten Gesundheitspraktiker/innen sind selbstständig erwerbend und üben ihre Tätigkeit entweder in einer Einzel- oder einer Gemeinschaftspraxis aus. Teilweise sind sie aus finanziellen Gründen auch gezwungen, daneben einer anderen Berufstätigkeit nachzugehen.

Eine Zusammenarbeit zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Schul- und Komplementärmedizin findet immer häufiger statt, sei es in Spitälern oder in Praxen. Gesundheitspraktiker/innen erhalten auf dem Arbeitsmarkt Konkurrenz durch Schulmediziner/innen, die sich im Bereich Komplementärmedizin weitergebildet haben. Da diese über ein Diplom in klassischer Medizin verfügen, werden ihre Leistungen von den Krankenkassen anerkannt.

Höhere Berufsbildung

- Komplementärtherapeut/in HFP
- Naturheilpraktiker/in HFP

Weitere Möglichkeiten

- Akupunkteur/in
- Aromatherapeut/in
- Atemtherapeut/in
- Homöopath/in
- Kinesiologe/-login
- Reflexzonentherapeut/in

Weitere Informationen

www.asca.ch: Schweizerische Stiftung für Naturheilmedizin

www.emr.ch: Erfahrungsmedizinisches Register EMR

www.oda-kt.ch: Berufsverbände der Komplementärtherapie

www.svanah.ch: Schweizer Verband der anerkannten Naturheilpraktikerinnen und Naturheilpraktiker

Laborberufe

Spezielle Ausbildungen für Personen mit einer gymnasialen Maturität existieren im Laborbereich nicht. Inhaber/-innen einer eidgenössischen Maturität haben aber die Möglichkeit, eine EFZ-Lehre zu absolvieren. Die einzige Ausbildung an einer höheren Fachschule im Bereich Labor führt zum Abschluss als Biomedizinische/r Analytiker/in.

Die biomedizinische Analyse umfasst sowohl naturwissenschaftliche als auch medizinische Kenntnisse. Laborfachkräfte entnehmen, analysieren, synthetisieren, isolieren oder reinigen diverse Substanzen. Sie arbeiten in Forschungs-, Diagnose-, Kontroll- oder Produktionslabors. Je nach Arbeitsort arbeiten sie mit Medizinerinnen, Chemikern, Biologinnen, Physikern, Informatikerinnen oder Elektronikern zusammen. Sie können sich in den Bereichen Messtechnik, Materialprüfung, biomedizinische Analyse oder Pharmaproduktion spezialisieren. Laborberufe

setzen eine hohe Konzentrationsfähigkeit und eine sorgfältige Arbeitsweise voraus.

Berufliche Grundbildung

- Chemie- und Pharmatechnologe/-login EFZ
- Laborant/in EFZ
- Physiklaborant/in EFZ

Höhere Berufsbildung

- Biomedizinische/r Analytiker/in HF

Weitere Informationen

www.cp-technologie.ch: Schweizerischer Chemie- und Pharmaberufe Verband

www.labmed.ch: Schweizerischer Berufsverband der biomedizinischen Analytikerinnen und Analytiker



«Ich habe einen Lieblingsparasiten»

Daniel Rotzer, 25, Biomedizinischer Analytiker HF

Daniel Rotzer beschäftigt sich als Biomedizinischer Analytiker häufig mit Pilzen und Parasiten. Seine Arbeit ermöglicht korrekte Diagnosen und hilft unter anderem Kranken mit Malaria.

«Ich arbeite gerne exakt und interessiere mich für diagnostische Fragen in der Medizin. Es ist spannend, die Laborwerte zu sehen und daraus auf mögliche Erkrankungen zu schliessen», sagt Daniel Rotzer, Biomedizinischer Analytiker HF. Für diese Ausbildung hat er sich im ersten Jahr des Biologiestudiums entschieden: Damals wird ihm klar, dass es bis zum Berufseinstieg nach dieser Studienrichtung noch lange Jahre gedauert hätte, da häufig ein Doktorat dazu erforderlich ist.

Praktika und Laborübungen

«Das angefangene Biologiestudium wäre aber für die Aufnahme an die HF nicht nötig gewesen», hält Daniel Rotzer dazu im Nachhinein fest. Die dreijährige HF-Ausbildung am medi Bern umfasst dann eineinhalb Jahre Praktikum sowie auch während den Schullocken regelmässig Laborübungen. Für die Praktikumsplätze sorgt die Ausbildungsinstitution, und während der ganzen drei Jahre wird ein Lohn zwischen rund 800 bis 1200 Franken monatlich ausbezahlt. Allerdings ist neben der Vollzeitausbildung kein Nebenerwerb möglich, so dass Daniel Rotzer in dieser Zeit bei den Eltern lebt.

Zusammen mit Daniel Rotzer besuchen noch eine Handvoll weitere Personen mit einer gymnasialen Maturität diese HF-Ausbildung. Die meisten anderen kommen von einer Fachmittelschule oder aus EFZ-Erstausbildungen wie Biologielaborant oder Medizinische Praxisassistentin. Einige Szenen während der Praktika sind dem Berufsmann noch lebhaft in Erinnerung. So musste er einmal bei einem schwer verletzten Kind in einem Notfall-Schockraum eine Blutprobe selber entnehmen. «Direkter Patientenkontakt ist in unserem Beruf die Ausnahme», betont er jedoch. «Zuweilen sehen wir aber an den Laborergebnissen, dass es jemandem sehr schlecht geht - daran gewöhnt man sich im Lauf der Zeit.»

Nach seinem Abschluss erhält Daniel Rotzer eine erste Anstellung in Spitalzentrum Oberwallis. Von hier aus wechselt er nach zwei Jahren wieder an seinen Wohnort Bern zurück. «Ich hatte nie Mühe, eine Stelle zu finden», hält er fest. «Die jetzige Stelle am Institut für Infektionskrankheiten habe ich aus mehreren Möglichkeiten ausgewählt, weil mich Mykologie und Parasitologie interessieren.» Zudem arbeite man in dieser Abteilung noch wenig mit Laborautomaten und viel von Hand. Zum Beispiel mit der bewährten Baermann-Methode. Dabei werden aus Kotproben mittels Wärme und Licht Wurmlarven hervorgekockt und diese anschliessend auf einem Objektträger mikroskopiert.

Derzeit bewegt sich Daniel Rotzer die meisten Arbeitsstunden in spezialisierten Labors. Hier kultiviert und untersucht er Pilze und Parasiten in Probematerial aus dem nahen Inselspital. Häufiger als mit Blut hat er es dabei mit Proben aus Haaren, Haut, Nägeln, Kot und Urin zu tun. Seine Untersuchungsberichte ermöglichen den Ärztinnen und Ärzten korrekte Diagnosen und die Auswahl passender Medikamente.

« Ich hatte nie Mühe,
eine Stelle zu finden.»

Regelmässig auf Pikett

Jeweils ein Wochenende und eine Nacht monatlich schiebt Daniel Rotzer Pikettdienst und hält sich für Notfalleinsätze bereit. Vor allem bei Malaria und bei Pilzresistenzen - also wenn ein herkömmliches Medikament bei einer Pilzkrankung nicht anschlägt - braucht es schnelle Laborergebnisse. Einen Tag pro Woche schreiben er und sein Team zudem Berichte und Vorschriften oder warten ihre Geräte.

In seinen zwei Berner Jahren konnte Daniel Rotzer in seinem Fachgebiet bereits zur Verbreitung innovativer Testmethoden beitragen: «Das Kopieren von genetischem Material mittels Polymerase-Kettenreaktion (PCR) erübrigt das zeitaufwändige Züchten von Kulturen», erklärt der Spezialist. Daniel Rotzer ist mit seiner Berufswahl sehr zufrieden und verrät lachend: «Ich habe sogar einen Lieblingsparasiten: Die Eier von Schistosoma-Plattwürmern sehen unter dem Mikroskop mit ihren charakteristischen Stacheln aus wie Comic-Sprechblasen.»



Sport, Bewegung, Schönheit

Für viele Berufe in den Bereichen Sport und Kosmetik bestehen keine eidgenössischen Regelungen. Inhaberinnen und Inhabern einer gymnasialen Maturität stehen deshalb zwar zahlreiche Möglichkeiten offen, doch muss man bei der Auswahl der Angebote Vorsicht walten lassen.

Fachpersonen in den Bereichen Sport und Kosmetik unterstützen ihre Kundinnen und Kunden auf dem Weg, ihr Aussehen, ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden zu erhalten oder zu verbessern. In der körper- und gesundheitsbewussten Schweizer Bevölkerung besteht eine grosse Nachfrage in diesen Bereichen und das Angebot reicht von Fitness-, Kampfsport- und Snowboardkursen bis hin zu Haut- und Nagelpflege.

Es gibt nur wenige Sport- und Kosmetikberufe, die offiziell anerkannt sind. Ein Hochschulstudium ist nur dann erforderlich, wenn man Sport an einer öffentlichen Schule unterrichten möchte. Für eine Berufsausübung in privaten Einrichtungen oder als Selbstständigerwerbende/r reicht eine Ausbildung auf privater Basis. Im Kosmetikbereich sind einzig die berufliche Grundbildung zur Coiffeuse/zum Coiffeur EFZ und zur Kosmetikerin/zum Kosmetiker EFZ eidgenössisch anerkannt, die meisten anderen Ausbildungen werden von Privatschulen angeboten. Deshalb ist es unerlässlich, die Qualität des Unterrichts sowie die Zukunftsperspektiven zu überprüfen, bevor man in eine solche Ausbildung investiert.

Um ein gewisses Qualitätsniveau zu garantieren, arbeiten der Bund und die Berufsverbände an einer Anerkennung für bestimmte Berufstätigkeiten. Aus diesem Grund wurden zahlreiche Berufsprüfungen eingeführt, die zu einem eidgenössischen Fachausweis führen. Der Zugang zu diesen Bildungsgängen erfordert in der Regel einige Jahre Berufserfahrung.

Sport und Bewegung

Fachpersonen im Bereich Sport und Bewegung bieten nicht nur sportliche Tätigkeiten, sondern auch Kurse an, in denen eine gesunde Lebensweise vermittelt wird. Ob Fitnessinstructorin, Bergführer oder Personal Trainer: Alle müssen körperlich in guter Verfassung sein und ihre

Sparte perfekt beherrschen. Gute Umgangsformen sind ebenso wichtig wie die Fähigkeit, Bedürfnisse und Wünsche zu erkennen und die Kundschaft entsprechend zu beraten. Weiter stellen die Fachpersonen massgeschneiderte Programme zusammen und motivieren dazu, die gesetzten Ziele zu erreichen.

Wer in einer öffentlichen Schule Sport unterrichten möchte, muss ein Hochschulstudium absolvieren. Im privaten Bereich sieht das anders aus. Um sich für Gruppen- oder Einzelunterricht in einer privaten Institution (zum Beispiel Migros Klubschule), einem Sportverein oder als Selbstständigerwerbende/r zu qualifizieren, muss man einen der Bildungsgänge unterschiedlichen Niveaus durchlaufen, die sich auf bestimmte Sportarten oder körperliche Aktivitäten konzentrieren. Im Allgemeinen werden diese von Sportverbänden oder Privatschulen angeboten. Der Unterricht besteht aus Modulen, die berufs begleitend besucht werden können und die teilweise an verschiedenen Orten in der Schweiz stattfinden. Das dem Bundesamt für Sport angegliederte Programm Jugend+Sport bietet ebenfalls modulare Ausbildungen als Instruktor/in für verschiedene Sportdisziplinen an.

An Sport und Bewegung interessierte Personen können auch eine berufliche Grundbildung oder höhere Fachausbildungen machen, die zu einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis oder einem Diplom führen. Einige höhere Berufsausbildungen können auch ohne vorherige Berufstätigkeit absolviert werden, etwa Wanderleiter/in oder Schneesportlehrer/in mit eidgenössischem Fachausweis. Diese Ausbildungen werden in Modulform und berufs begleitend angeboten. Bevor man einen Berufstitel in der gewünschten Sportart anstrebt, muss man diese selbstverständlich regelmässig ausüben und beherrschen.

Berufliche Grundbildung

- Fachmann/-frau Bewegungs- und Gesundheitsförderung EFZ
- Pferdefachmann/-frau EFZ

Höhere Berufsbildung

- Spezialist/in Bewegungs- und Gesundheitsförderung BP
- Sportartenlehrer/in BP (Bergsteigen, Eislaufen, Golf, Judo, Ju-Jitsu, Kanu, Karate, Klettern, Paartanz, Schwimmen, Tennis, Triathlon, Wandern, Windsurfen)

Weitere Möglichkeiten

- Badangestellte/r (Voraussetzung Rettungsschwimmbrevet 1 SSS und Berufserfahrung in einem Schwimmbad)
- Bewegungspädagoge/-pädagogin
- Fitness- und Bewegungstrainer/in
- Yoga-Therapeut/in

Weitere Informationen

www.bewegung-und-gesundheit.ch: Dachverband Bewegungsberufe Schweiz

www.pferdeberufe.ch: Organisation der Arbeitswelt Pferdeberufe

www.sportartenlehrer.ch: Zusammenschluss von Sportverbänden und Berufsorganisationen für die Organisation von Berufsprüfungen BP mit eidgenössischem Fachausweis im Breitensportbereich

www.sfgv.ch: Schweizerischer Fitness und Gesundheitscenter Verband

www.yoga.ch: Yoga Schweiz



«Gut gemachter Tennisunterricht ist existenzsichernd»

Emanuel Reitz, 35, Tennislehrer BP

Emanuel Reitz schwingt das Racket seit der frühen Kindheit. Seit drei Jahren gibt er seine Begeisterung in der eigenen Tennisschule weiter.

«Der Spitzensport lebt vom Breitensport, nicht umgekehrt», betont Emanuel Reitz. Der 35-Jährige leitet eine eigene Tennisschule und betreut Tennisbegeisterte aller Altersgruppen und sportlichen Niveaus. «In unserer Schule legen wir eine solide Basis und vermitteln in erster Linie die Freude an der Sportart Tennis. Für alle, die sportlich weiterkommen wollen, sorgen wir aber auch für gute Anschlusslösungen», betont er.

Emanuel Reitz entdeckt seine Leidenschaft fürs Tennis bereits als 7-Jähriger und pflegt sie seither laufend weiter. «Ich habe während meiner Schulzeit auch begeistert Viola und viel Basketball gespielt», erinnert sich der Sohn eines Cellolehrers. Tennis spielt aber immer die Hauptrolle unter seinen Hobbys, und ab seinem 16. Lebensjahr begeistert der junge Gymnasiast viele Tennis-Kids als Assistenztrainer. Zudem bildet er sich laufend in Jugend+Sport-Kursen weiter.

Fachausweis statt Master

Das Gymnasium Winterthur schliesst Emanuel Reitz mit einer Maturität mit Schwerpunkt Sprachen ab. Danach verhindert eine Verletzung des Sprunggelenks das Universitätsstudium zum Sportlehrer. In den folgenden Jahren finanziert er sich mit Tennisunterricht zehn Semester Osteuropa-Studien und eignet sich dabei unter anderem Russischkenntnisse an. Vor der Abschlussphase seines Studiums setzt Emanuel Reitz aufgrund seiner familiären Situation wieder voll auf Tennis. Dies auch, weil er inzwischen die Voraussetzungen für den neu etablierten eidgenössischen Fachausweis als Tennislehrer BP erfüllt. «Ich sah eine Möglichkeit, mir einen Traum zu erfüllen und mein Hobby zum Beruf zu machen», erklärt er seinen Entschluss.

«Ich sah eine Möglichkeit, mir einen Traum zu erfüllen.»

Seine Abschlussarbeit schreibt Emanuel Reitz über die Chancen einer saisonalen Tennishalle im Yellow Tennis Club Bachenbülach. Der Fachausweis befähigt ihn für das Unterrichten von Erwachsenen und für die administrative Leitung der eigenen Schule, die er vor drei Jahren von seinem langjährigen Trainer und Mentor übernommen hat. Die Tennisschule Reitz & Gadola GmbH beschäftigt aktuell inklusive der beiden Inhaber drei hauptberufliche Lehrpersonen sowie sieben weitere nebenamtliche Leiter und Leiterinnen. Rund 300 mehrheitlich jugendlichen Schülerinnen und Schüler besuchen den Tennisunterricht an den vier Sommer- und drei Winterstandorten.

Emanuel Reitz kümmert sich an den Vormittagen von seinem wohnortsnahen Büro aus um Administrative und ist an den Nachmittagen mehrheitlich selber als Tennislehrer im Einsatz. Dabei gehören die glücklichen Gesichter der Trainierenden zu den Highlights seines Alltags. Er freut sich, viele von ihnen über lange Jahre hinweg zu coachen. Ihm ist wichtig, dass Tennis nicht neben der Schule zu einem weiteren Stressfaktor gerät: «Ehrgeizige Eltern mit der Videokamera sind für mich ein No-Go auf dem Platz», erklärt er deshalb.

Qualität bei der Ausbildung

Der erfahrene Sportpädagoge ist sich zudem seiner Verantwortung bei der Auswahl des Lehrpersonals sehr bewusst. Nachdem er sich einmal gezwungen sah, einem für den Gruppenunterricht mit Jugendlichen ungeeigneten Lehrer zu kündigen, setzt er sich als Vorstandsmitglied bei der Swiss Professional Tennis Association (SPTA) für die Qualitätssicherung in der Ausbildung ein.

Eine der grössten Herausforderungen bildet für den selbstständig Erwerbenden das Abschalten: Während der Unterrichtszeit arbeitet er sechs Tage pro Woche. Dafür bleibt dem dreifachen Vater jeweils während der Schulferien mehr Freizeit und Familienzeit. Emanuel Reitz zieht rückschauend eine positive Bilanz zu seinem Werdegang und hält fest: «Gut gemachter Tennisunterricht ist existenzsichernd.»



Schönheit

Welche Frisur passt am besten zu mir? Welche Farben und welcher Stil bringen meine Persönlichkeit am besten zur Geltung? Was für eine Hautpflege brauche ich? Fachpersonen im Bereich Schönheit unterstützen Frauen und Männer dabei, ihre Schönheit zu pflegen, ihre Persönlichkeit optisch zu unterstreichen und bis ins hohe Alter ein gepflegtes Äusseres zu bewahren. Die Berufsleute nehmen Schönheitsbehandlungen vor, erteilen ihren Kundinnen und Kunden Ratschläge für eine gesunde Lebensweise und geben auf die einzelne Person zugeschnittene Pflegetipps.

Für viele Kundinnen und Kunden ist der Gang ins Kosmetikstudio auch ein Moment der Entspannung und eine Gelegenheit, sich selber etwas Gutes zu tun. Deshalb ist es wichtig, dass Schönheitsprofis zuvorkommend und diskret sind und wissen, wie man eine offene und entspannte Atmosphäre schafft.

Im Bereich Körperpflege und Schönheit bieten zahlreiche Privatschulen Ausbildungen an. Bevor man sich für einen Bildungsweg entscheidet, sollte man die Unterrichtsqualität und den Wert des Abschlusses genau überprüfen. Erkundigen Sie sich über die Weiterentwicklung und Philosophie der Schule sowie über die Unterrichtsform. Die Checkliste zur Beurteilung von Schulen (siehe S. 15) kann bei diesen Überlegungen hilfreich sein.

Berufliche Grundbildung

- Coiffeur/-euse EFZ
- Kosmetiker/in EFZ

Höhere Berufsbildung

- Farb- und Modestilberater/in BP (3 Jahre Berufspraxis, wovon 1 Jahr im Berufsfeld)

Weitere Möglichkeiten

- Model
- Maskenbildner/in
- Naildesigner/in
- Naturkosmetiker/in
- Berufstätowierer/in

Weitere Informationen

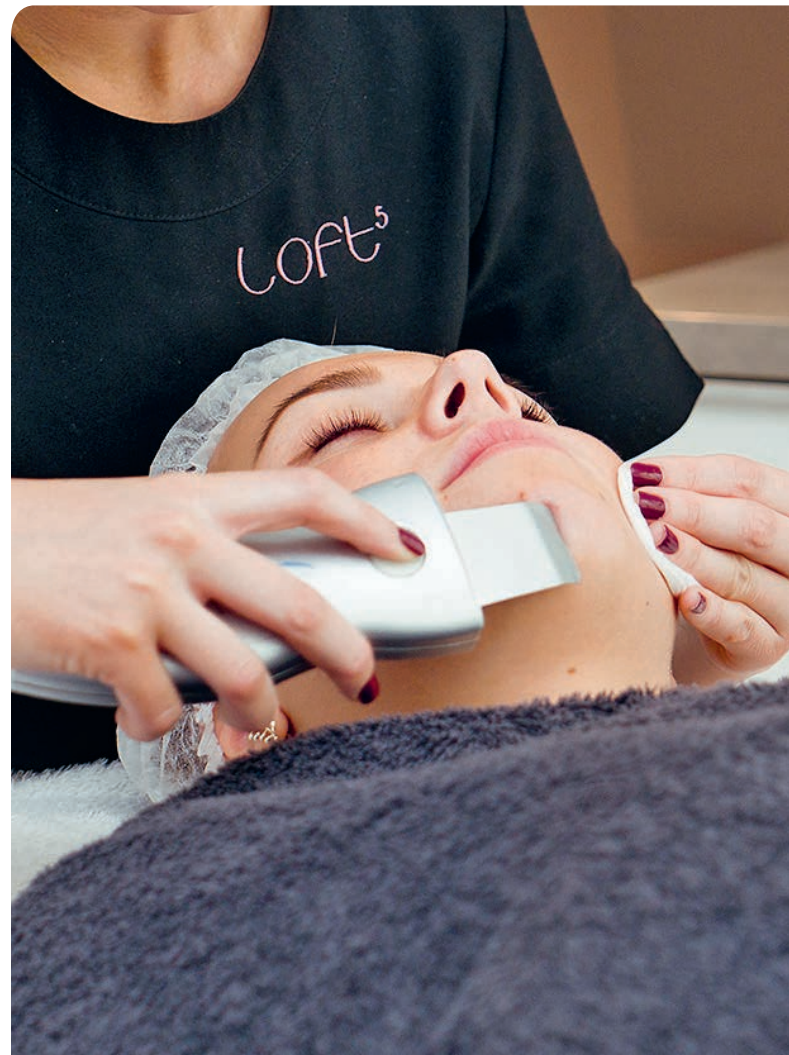
www.coiffuresuisse.ch: Verband Schweizer Coiffeurgeschäfte

www.fsfm.ch: Schweizer Fachverband Farb-, Stil- und Imageberatung

www.sfkinfo.ch: Schweizer Fachverband für Kosmetik

www.swissnaildesign.ch: Berufsverband der Schweizer NaildesignerInnen

www.tattooverband.ch: Verband Schweizerischer Berufstätowierer



Soziales, Religion

Helfen, integrieren, zuhören, ermutigen: Für unterstützungsbedürftige Menschen da zu sein, ist die Hauptaufgabe von vielen Berufen im sozialen oder religiösen Bereich.

Für die meisten Berufe im sozialen und religiösen Bereich ist ein Studium an einer Fachhochschule oder einer Universität erforderlich. Inhaberinnen und Inhabern einer gymnasialen Maturität stehen aber auch andere Bildungswege offen. Höhere Fachschulen bieten im Bereich Soziales sehr interessante Alternativen zu einem Hochschulstudium. Wer eine Berufstätigkeit im religiösen Bereich anstrebt, kann sich in verschiedenen Institutionen oder Diözesen ausbilden lassen.

Sozialbereich

Im sozialen Bereich ist die Auswahl an interessanten und anspruchsvollen Tätigkeiten gross. Die entsprechenden Ausbildungen werden mehrheitlich von Hochschulen angeboten. Für Personen mit einer gymnasialen Maturität, die eine eher praxisorientierte Ausbildung suchen, stehen jedoch auch verschiedene andere Möglichkeiten offen, sowohl im Bereich der beruflichen Grundbildungen als auch in der höheren Berufsbildung. Teilweise wird eine vorgängige Berufserfahrung von mehreren Monaten oder Jahren vorausgesetzt.

Fachpersonen im sozialen Bereich arbeiten meistens in interdisziplinären Teams und an unterschiedlichen Orten. Sie werden etwa in Asylunterkünften, Krippen oder Horten eingesetzt, aber auch in Alters- und Behindertenheimen, Rehabilitationszentren, Internaten usw. Ihre Hauptaufgaben bestehen in der Betreuung, Begleitung und Unterstützung von jungen oder betagten Menschen und von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Weiter leisten sie Erziehungsarbeit bei Kindern und helfen bei der Integration von Migrantinnen und Migranten. Der persönliche Kontakt steht dabei im Vordergrund. Dies setzt hohes Verantwortungsbewusstsein, Kommunikationsfähigkeit und grosses Einfühlungsvermögen voraus. Die teilweise unregelmässigen Arbeitszeiten erfordern eine gewisse Flexibilität. Da Fachpersonen im sozialen Bereich auch mit schwierigen Situationen (Konflikte,

Behinderung, Trauer) konfrontiert werden, ist eine stabile psychische Verfassung wichtig.

Berufliche Grundbildung

- Fachmann/-frau Betreuung EFZ (3 Richtungen: Kinder, Menschen mit Beeinträchtigungen, Menschen im Alter)

Höhere Berufsbildung

- Gemeindeanimator/in HF
- Migrationsfachmann/-frau BP (nach mind. 2 Jahren brancheninterner Berufserfahrung)
- Kindererzieher/in HF (nach mind. 6 Monaten Berufspraxis, Aufnahmebedingungen je nach Schule unterschiedlich)
- Sozialpädagoge/-pädagogin HF (nach mind. 6 Monaten Berufspraxis, Aufnahmebedingungen je nach Schule unterschiedlich)

Weitere Informationen

www.savoirsocial.ch: Schweizerische Dachorganisation der Arbeitswelt Soziales

«Das Wichtigste an Sozialpädagogik ist Beziehungsarbeit»

Sophie Schwab, 28, Sozialpädagogin HF

Sophie Schwab hat sich nach der zweisprachigen Maturität und einem Jahr Heilpädagogikstudium für die noch praxisbezogenere Ausbildung zur Sozialpädagogin HF entschieden.

«Nach den aufwändigen Prüfungen für die Maturität hatte ich erst einmal genug vom Lernen und suchte den Weg in die Praxis. Ich kannte Kolleginnen, die an der heilpädagogischen Tagesschule in Biel ein Praktikum machten und fand dort durch meine Zweisprachigkeit auf Anhieb ein Jahrespraktikum. Da die meisten von dort aus Heilpädagogik an der Universität studierten, schrieb ich mich ebenfalls dort ein. Doch fühlte es sich von Anfang an nicht richtig an, mit zu viel Statistik und Ähnlichem.

Echtheit als Voraussetzung

Nach einer vorübergehend schwierigeren Phase fand ich einen weiteren Praktikumsplatz in einer Wohngruppe des PTA (Pfadi trotz Allem)-Wohnheims in La Neuveville. In deren insgesamt sieben Wohngruppen leben geistig und körperlich beeinträchtigte Erwachsene im Alter zwischen 18 und 70 Jahren, darunter auch Personen im Rollstuhl. Entsprechend umfasste die Arbeit auch viel Pfl egetätigkeit.

Ich stellte fest, dass mir diese menschbezogene Arbeit liegt: Das wichtigste in der Sozialpädagogik ist Beziehungsarbeit. Bei beeinträchtigten Menschen kommt man nur mit Echtheit gut an. Auch im Team erfuhr ich Wertschätzung und wurde zur berufsbegleitenden HF-Ausbildung an der BFF in Bern ermutigt. Es hiess: «Du machst schon alles richtig, du weisst nur noch nicht, warum.»

Während vier Jahren absolvierte ich berufsbegleitend die BFF. Ich war als einzige in der Klasse 100 Prozent als Auszubildende angestellt, wobei der wöchentliche Schultag als Arbeitszeit angerechnet wurde. Da die Maturität nicht als Erstausbildung galt, erhielt ich nur 2000 statt 2500 Franken Lohn. Da ich schon alleine wohnte, unterstützten mich meine Eltern in dieser Zeit noch.

Nach einem Jahr Uni war das erste Jahr für mich zwar schulisch eher langweilig, ab dem 2. Jahr wurden die Themen spannender, und auch vom Austausch zwischen den 20 Kolleginnen und Kollegen in der Klasse profitierten wir sehr. Als es um Bindungstheorie ging, hatte ich zudem viele Aha-Erlebnisse über die eigene Vergangenheit. Es war motivierend, Gelerntes zeitnah umsetzen zu können.

Schulisch anstrengend war vor allem die Diplomarbeit: Wir mussten dafür betriebsintern ein Projekt durchführen. Ich habe eine Disco mit Gästen aus anderen Institutionen organisiert und dazu extra einen DJ eingeladen. Es war eine tolle Erfahrung, Musik ist eine universelle Sprache, und es blieben wie geplant auch nach dem Anlass einige neue Kontakte bestehen.

Professionelles Selbstverständnis

Nach dem Abschluss an der BFF verreiste ich ein paar Monate nach Indien, die Pause nach 7 Jahren Arbeit war sehr wichtig und nötig. Anschliessend bekam ich unter 80 Bewerbungen die Zusage für meine erste Stelle als Sozialpädagogin HF. Zu diesem Erfolg trugen meine Zweisprachigkeit und der positive Arbeitsbericht des vorherigen Teamleiters bei. Hier, im Wohnheim des Zentrums SIV, einer IV-finanzierten Organisation mit geschützten Arbeitsplätzen, sind die Leute selbstständiger und meine Arbeit umfasst mehr Alltagsgestaltung. Weitere Hauptziele sind für mich, die Selbstständigkeit und die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner zu fördern. Dass dieses professionelle Selbstverständnis in unserem Team geteilt wird, schätze ich sehr.

Die praxisnahe Ausbildung nach der Maturität hat mir sehr entsprochen. Gerade in der Sozialpädagogik ist der Praxisbezug während der Ausbildung unverzichtbar. In Zukunft kann ich mir vorstellen, mich weg von der Front in Richtung Teamleitung zu entwickeln, oder auch mit einer Kollegin zusammen etwas selbstständig aufzubauen, vielleicht ein Ferienheim.»

«Bei beeinträchtigten Menschen kommt man nur mit Echtheit gut an.»



Kirche, Religion

Seinen Glauben teilen, biblischen Unterricht geben, Jugendaktivitäten organisieren und benachteiligten Menschen helfen – all diese Tätigkeiten gehören zu einer geistlichen Karriere. Zwar wird dieser Weg am häufigsten über ein Theologiestudium eingeschlagen, dies ist aber nicht die einzige Möglichkeit. Inhaberinnen und Inhaber einer gymnasialen Maturität können sich in Diözesen, in Seminaren und anderen Institutionen für verschiedene kirchliche Funktionen ausbilden lassen.

Die meisten nicht-akademischen Ausbildungen berechtigen zu ministeriellen und nicht zu priesterlichen Tätigkeiten. Dazu gehören zum Beispiel das Assistieren des Pfarrers bei seiner Pfarrtätigkeit oder das Organisieren von Jugendanlässen, nicht jedoch das Erteilen der Sakramente. In der römisch-katholischen Kirche setzt das Priesteramt ein Theologiestudium voraus und ist Männern im Zölibat (unverheiratet und ohne Partnerin) vorbehalten.

Bevor man sich für eine geistliche Karriere entscheidet, muss man über eine gewisse Lebenserfahrung verfügen. Die Aufnahmebedingungen der jeweiligen Bildungsinstitutionen schreiben deshalb oft ein Mindestalter und einen vorgängigen Abschluss (gymnasiale Maturität, EFZ usw.) vor. Verschiedene Berufe können erst nach Abschluss einer beruflichen Grundbildung und mehrjähriger Berufserfahrung ausgeübt werden.

Für die meisten Bildungsgänge findet zudem erst ein Aufnahmegespräch statt. Darauf folgt ein «Jahr der Einsicht», das dem Beten, dem Studium und praktischen Tätigkeiten gewidmet ist. Schliesslich müssen angehende Geistliche in ihrer Gemeinde aktiv und bekannt sein, denn oftmals wird für die Aufnahme in einen Bildungsgang eine Empfehlung vorausgesetzt.

Höhere Berufsbildung

- Gemeindegamimator/in HF

Weitere Möglichkeiten

- Katechet/in (evang.-ref.)
- Kirchliche Jugendarbeit
- Religionspädagoge

Weitere Informationen

www.chance-kirchenberufe.ch: Informationen der Fachstelle kirchliche Berufe IKB

www.religionspaedagogik.info: Informationen zu den Ausbildungsmöglichkeiten aller Bildungsstufen

www.tdsaarau.ch: Theologisch-Diakonisches Seminar Aarau TDS, HF für Kirche und Soziales

Kommunikation, Sprache, Kultur

Sprachen und Literatur, Geschichte, Philosophie, Kommunikationswissenschaften, Journalismus, Übersetzen und Dolmetschen, Information und Dokumentation usw.: Im Bereich Kommunikation, Sprachen und Kultur werden viele Hochschulstudiengänge angeboten. Weil für Tätigkeiten in diesen Bereichen in erster Linie ein gutes Allgemeinwissen vorausgesetzt wird, stehen diese aber auch Personen mit anderen Werdegängen offen. Auch eine gymnasiale Maturität kann dafür eine solide Grundlage bilden.

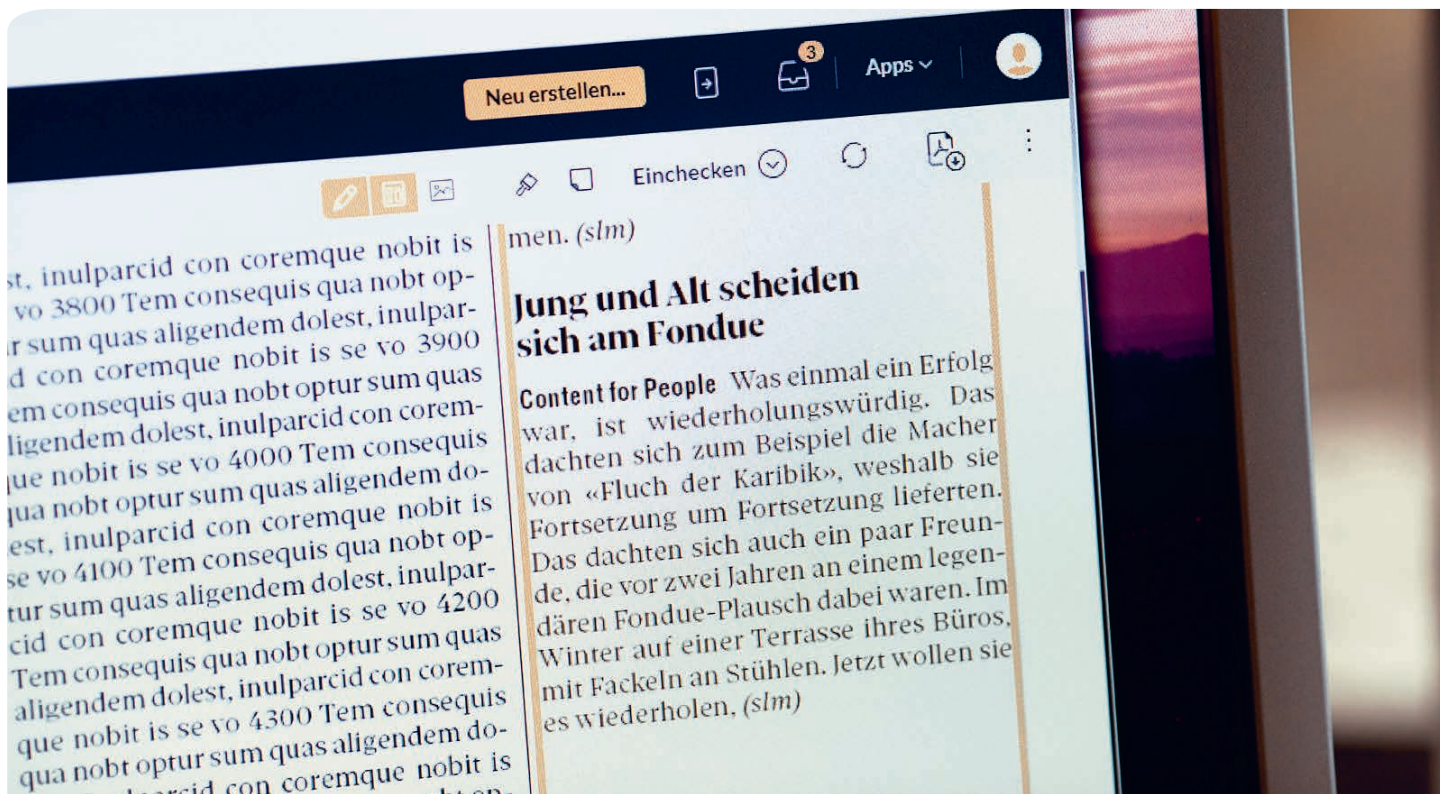
Für eine Berufstätigkeit im Bereich Kommunikation, Sprachen und Kultur ist eine hervorragende Allgemeinbildung unerlässlich. Weiter wird vorausgesetzt, dass man sich in seinen Spezialgebieten stets über die neuesten Entwicklungen informiert.

Journalistinnen und Journalisten müssen zum Beispiel nicht nur herausragende sprachliche Fähigkeiten besitzen, sondern auch vertiefte Kenntnisse des aktuellen Geschehens und der Gebiete, über welche sie schreiben. Für Fachfrauen und Fachmänner Information und Dokumentation sowie Buchhändler/innen ist es besonders wichtig, neugierig und offen zu sein. Sie müssen sich

zudem regelmässig über die Neuerscheinungen informieren, Informatikprogramme beherrschen und den Kundenkontakt schätzen.

Fachpersonen aus den Gebieten Public Relations, Marketing und Werbung sollten über eine gute Sozialkompetenz verfügen und den direkten Kontakt mit Kundinnen und Kunden sowie mit den Medien schätzen. Aufgaben wie das Realisieren von Werbekampagnen, das Betreiben von Imagewerbung für Institutionen oder Unternehmen oder das Planen von Verkaufsstrategien erfordern gute wirtschaftliche und kaufmännische Kenntnisse sowie gutes Verhandlungsgeschick.

Fachpersonen im Bereich Kommunikation, Sprachen und Kultur können auf selbstständiger Basis arbeiten oder angestellt sein. Zu ihren Arbeitgebern gehören PR- und Werbeagenturen, Dokumentationszentren, Bibliotheken, Buchhandlungen, Verlagshäuser, Museen, Theater sowie Medienunternehmen und nicht zuletzt die Kommunikations- und Marketingabteilungen von grossen Unternehmen. In gewissen Bereichen wie Journalismus, PR und Marketing stehen Inhaber/innen einer gymnasialen Maturität in Konkurrenz mit Universitätsabgängerinnen und -abgängern.



Auch wenn für die Anmeldung für eine Medienausbildung kein spezifischer Abschluss verlangt wird, verfügen die meisten Praktikanten und Praktikantinnen über eine Hochschulbildung. Angesichts dieser Konkurrenz kann es schwierig sein, nur mit einer gymnasialen Maturität einen Praktikumsplatz zu finden. Umso wichtiger ist es, freie Aufträge für verschiedene Medien anzunehmen und so sein Interesse und seine Motivation zu beweisen.

Berufliche Grundbildung

Während eine gymnasiale Maturität zu einer breiten Allgemeinbildung führt, vermittelt die berufliche Grundbildung unverzichtbare Kenntnisse zur Ausübung bestimmter Berufe. Im Berufsfeld Kommunikation, Sprachen und Kultur ist eine Kombination beider Ausbildungstypen ausserordentlich vorteilhaft. Das gilt insbesondere für Personen, die sich mit der Entwicklung von Multimedia-Dienstleistungen, der Produktion von Werbemitteln, PR oder der Archivierung, Verbreitung und Vermarktung von Dokumenten/Publikationen beschäftigen möchten.

- Buchhändler/in EFZ
- Fachmann/-frau Information und Dokumentation EFZ
- Gestalter/in Werbetechnik EFZ
- Interactive Media Designer EFZ
- Kaufmann/-frau (Kommunikation) EFZ
- Mediamatiker/in EFZ

Höhere Berufsbildung

In einigen Sparten des Bereichs Kommunikation, Sprachen und Kultur kann man unmittelbar nach einer gymnasialen Maturität ins Berufsleben einsteigen. Nach einigen Berufsjahren kann sich eine Weiterbildung im Bereich der höheren Berufsbildung als unverzichtbar erweisen, um beruflich voranzukommen.

- Fachmann/-frau für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln BP (nach 1 Jahr Berufserfahrung)
- Kommunikationsplaner/in BP (nach 2 Jahren Berufserfahrung und einer Aufnahmeprüfung)
- Korrektor/in BP (nach 3 Jahren Berufserfahrung)
- Marketingfachmann/-frau BP (nach 2 Jahren Berufspraxis und Aufnahmeprüfung MarKom)
- PR-Fachmann/-frau BP (nach 2 Jahren Berufspraxis und Aufnahmeprüfung MarKom)
- Texter/in BP (nach 2 Jahren Berufspraxis und Aufnahmeprüfung MarKom)
- Verkaufsfachmann/-frau BP (nach 2 Jahren Berufspraxis und Aufnahmeprüfung MarKom)



Weitere Möglichkeiten

- Bibliothekar/in in Gemeinde- und Schulbibliotheken (SAB)
- Digital Media Manager (SAWI-Diplom)
- Drehbuchautor/in
- Interkulturelle/r Übersetzer/in (Zertifikat INTERPRET)
- Kommunikationsplaner (SAWI-Diplom)
- Journalist/in BR (2 Jahre Berufspraktikum bei einer Zeitungsredaktion, einem Radio- oder Fernsehsender oder bei einer Presseagentur sowie 9 Theorie Wochen in einem Medienbildungszentrum)
- PR-Praktiker/in (Zertifikat SPRI)
- Radiosprecher/in (Praktikum bei einem Radiosender)
- Verkaufsfachleute (SAWI-Diplom)
- Web-Designer/in

Weitere Informationen

www.bibliosuisse.ch: Die Stimme der Bibliotheken

www.inter-pret.ch: Schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln

www.kfmv.ch: Kaufmännischer Verband der Schweiz

www.markom.org: Vereinigung der Berufsverbände und Prüfungsträger aus den Bereichen Marketing, Verkauf, Kommunikation, Werbung und Public Relations

www.maz.ch: Die Schweizer Journalistenschule

www.museums.ch: Plattform der Museen in der Schweiz

www.prsuisse.ch: Schweizerischer Public Relations Verband SPRV

www.sal.ch: Schule für angewandte Linguistik

www.SAWI.com: SAWI Academy for Marketing and Communication AG

www.sbv.ch: Schweizer Buchhändler- und Verlegerverband

www.srf.ch: Schweizer Radio und Fernsehen

www.swissmarketing.ch: Berufs- und Fachverband für Marketingfachleute

www.viscom.ch: Swiss print & communication association



«Der Beruf verlangt Neugier in allen Bereichen»

Joël Favre, 21, Buchhändler EFZ

Für Joël Favre kam es nicht in Frage, nach der Maturität sofort ein Studium aufzunehmen. Für eine berufliche Grundbildung hat er sich entschieden, weil sie rasch ins Berufsleben führt.

«Nach der Maturität wollte ich arbeiten. An Vorbildern in der Familie fehlte es mir nicht: Meine beiden Brüder haben nach der Maturität eine Lehre absolviert, bevor sie später ein Ingenieurstudium aufnahmen. Meine Entscheidung für eine Lehre hat es mir erlaubt zu arbeiten, konkrete Aufgaben zu übernehmen und finanziell unabhängig zu werden.

Da ich mich für Kultur und Bücher interessiere, fiel es mir nicht schwer, mich für den Beruf Buchhändler zu entscheiden. Mir gefiel der Gedanke, Kundinnen und Kunden zu beraten und Bücher zu verkaufen. Ich habe zwei Praktika gemacht, die mir beide gefielen. Ausserdem kannte ich jemanden, der in diesem Beruf arbeitet und sehr engagiert ist. So hatte ich Gelegenheit, den Beruf näher kennenzulernen und konnte danach abschätzen, ob meine Wahl langfristig die richtige ist.

Vielseitiger Aufgabenbereich

Meine Lehre in der Buchhandlung Saint-Paul in Freiburg habe ich gleich nach dem Gymnasium angefangen. Ich kam von Anfang an mit den Kundinnen und Kunden in Kontakt und konnte überall mitarbeiten, was ich sehr geschätzt habe. In der Berufsfachschule haben wir verschiedene Themen durchgenommen, von Literatur über Marketing bis hin zu Verkauf, Sortiment oder Unternehmensführung. Das weckte die Neugier für die verschiedenen Bereiche des Buchhandels. Im Betrieb zählen die Kolleginnen und Kunden auf mich. Und vor allem sehe ich die konkreten Ergebnisse meiner Arbeit. Das ist sehr befriedigend.

Nach dem Lehrabschluss habe ich die Rekrutenschule absolviert und dann einen Sprachaufenthalt in Deutschland gemacht. Ich habe dort sechs Monate auf dem Bau und in Fabriken gearbeitet. Zurück in der Schweiz, suchte ich eine Stelle. Ich arbeite nun seit drei Monaten in der Buchhandlung Lüthy-Stocker in Biel. Meine Tätigkeit setzt gute Kenntnisse in Deutsch und Französisch voraus, ich kann meine Sprachkenntnisse also weiterhin einsetzen.

«Da ich mich für Kultur und Bücher interessiere, fiel es mir nicht schwer, mich für den Beruf Buchhändler zu entscheiden.»

In der Buchhandlung bin ich für die Gebiete Tourismus, Informatik, Fotografie, Sprachmethoden, Wörter- und Schulbücher verantwortlich. Ich verwalte

den Bestand und mache die Bestellungen. So treffe ich regelmässig die Verlagsvertreter, die uns die neuen Publikationen vorstellen.

Zwischen Kulturgut und Ware

Das Wichtigste in meinem Beruf ist für mich der Kundenkontakt. Was mich teilweise frustriert, ist, dass ich nicht genügend Zeit habe, um über alle Bücher Bescheid zu wissen. Ausserdem beträgt die durchschnittliche Lebensdauer eines Buches gerade mal acht Monate. Nur die wenigsten der Vielzahl an publizierten Büchern schaffen es zum Klassiker.

Im Moment bin ich mit meiner Berufstätigkeit zufrieden und es freut mich, dass ich Geld auf die Seite legen kann. Trotzdem habe ich vor, später ein Studium aufzunehmen. Literatur oder Geschichte würde mich interessieren, aber ich muss auch wissen, welchen Beruf ich nach dem Studium ausüben kann und wo es entsprechende Stellen gibt. Für mich war es die richtige Entscheidung, zuerst zu arbeiten. So hatte ich mehr Zeit, über meinen weiteren Weg nachzudenken. Ich könnte mir auch gut vorstellen, weiterhin mit Büchern zu arbeiten.»

LITTERATURE POCHE



«Mach das, wofür du brennst»

Anita Ziegler, 36, Kommunikationsfachfrau BP

Anita Ziegler hat nach der Maturität eine schulische Ausbildung zur Multimediaproduzentin absolviert und sich berufsbegleitend zur Kommunikationsfachfrau BP weitergebildet. Heute leitet sie eine Agentur für Filmtiere.

«Die Matura habe ich ursprünglich gemacht, weil ich Primarlehrerin werden wollte. Im Laufe der Gymnasiumzeit hat sich mein Interesse in Richtung Medien und Kommunikation verlagert. Die SAE hat mit der Ausbildung zur Multimediaproduzentin die Inhalte angeboten, die mich interessiert haben. Ich war in der glücklichen Lage, dass meine Eltern diese Ausbildung bezahlt haben. Nebenbei habe ich begonnen, 50 Prozent bei einem internationalen Technologieunternehmen im Bereich Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechnik zu arbeiten. Für diese Tätigkeit in der Marketingkommunikation hatte ich mich spontan beworben – wobei für die Zusage ausschlaggebend war, dass ich den Ausbildungsplatz für Multimediaproduktion bereits hatte.

Tiere und Kommunikation

Später konnte ich mich Innerhalb der Firma immer weiter entwickeln, mehr Verantwortung und zusätzliche Aufgaben übernehmen, z.B. KV-Lernende betreuen. Zudem wurde mir gegen eine zweijährige Verpflichtung die Ausbildung zur Kommunikationsplanerin (heute: Kommunikationsfachfrau BP) am SAWI bezahlt. Dass dies ein Glücksfall war, wurde mir im Nachhinein immer stärker bewusst, besonders, seit ich als Selbstständige arbeite.

Als von Kind auf begeisterte Hundehalterin versuchte ich lange erfolglos, Hund und Bürojob zu vereinbaren. Das führte mich schliesslich zur Idee, professionelle Tiertrainerin und -vermittlerin für die Film- und Werbebranche zu werden. Ich hatte immer wieder gehört, wie schwierig es sei, mit Tieren zu drehen. Da wollte ich das Gegenteil beweisen.

Ich habe ein Einzelunternehmen gegründet, das ist einfach und benötigt kein Startkapital. Nachdem ich die Firmen-Website erstellt hatte, waren schnell die ersten Anfragen da. Es war dennoch ungewohnt für mich, kein

regelmässiges Einkommen mehr zu haben. Ich bin zurück ins Elternhaus gezogen und habe mir nur noch das geleistet, was nötig war. Viel Wissen, zum Beispiel Buchhaltung, musste ich mir noch aneignen.

Einfach zu erlernen war für mich das Markertraining. Dabei handelt es sich um ein gewaltfreies Tiertraining, das auf die amerikanische Verhaltensbiologin Karen Pryor zurückgeht. Die Tiere lernen dabei, aktiv mitzudenken. Heute arbeite ich am häufigsten mit Hunden. Ich trainiere, vermittele und betreue am Set aber auch Hühner, Katzen, Ponys, Papageien, Schlangen und andere Tierarten. Dass die Tiere Spass haben an der Arbeit, ist für mich selbstverständlich. Zudem benötige ich für jeden Dreh eine Bewilligung vom Veterinäramt.

Wir drehen häufig Werbespots, Filme etwas seltener, gefragt sind vor allem Haustiere. Mein aktueller Auftrag ist ein kurzer Dreh mit einem Hund für eine Firma im Bereich Zahnkorrekturen. Dafür brauchte es einen Hund mit einem ganz speziellen Aussehen, den ich extra suchen musste.

Ausbildung als Eintrittsticket

Früher hat mich ein wenig gestresst, dass in der Gesellschaft eher belächelt wird, wer kein Hochschulstudium macht. Von meiner heutigen Kundschaft hat jedoch noch nie jemand nach der Ausbildung gefragt. Mein Tipp für Maturanden und Maturandinnen lautet: «Mach das, wofür du brennst und genug Leidenschaft hast. Egal ob ein Studium oder eine andere Ausbildung.» Das soll aber keine Aufforderung dazu sein, gar keine Ausbildung zu machen. Eine Ausbildung als Eintrittsticket in die Berufswelt finde ich wichtig. Von hier aus kann man sich weiterentwickeln.

Ich möchte in Zukunft meinen Bekanntheitsgrad als anerkannte Tiertrainerin weiter erhöhen und Leute für das Training mit verschiedenen Tierarten begeistern. Speziell im Hundetraining möchte ich zudem das gewaltfreie Training weiterverbreiten.»

«Dass die Tiere Spass haben an der Arbeit, ist für mich selbstverständlich.»



Kunst, Musik, Design

Musik und Bewegung, Theater, literarisches Schreiben, bildende Kunst, Innenarchitektur, Industrie- und Produktdesign: Für eine Berufstätigkeit im Bereich Kunst, Musik und Design ist in den meisten Fällen ein Fachhochschulstudium notwendig. Personen mit einer gymnasialen Maturität, die in einen alternativen Ausbildungsweg suchen, können aber auch eine berufliche Grundbildung machen oder eine Privatschule besuchen.

Eine berufliche Grundbildung im künstlerischen Bereich erlaubt es, praktische Fertigkeiten und technisches Können zu erlangen. In Verbindung mit dem im Gymnasium erworbenen theoretischen Wissen kann eine Lehre eine hervorragende Grundlage für ein späteres Studium an einer höheren Fachschule oder eine berufsbegleitende Weiterbildung sein.

Im Bereich Kunst, Musik und Design bieten zahlreiche Privatschulen Ausbildungen an, die auch Inhaberinnen und Inhabern einer gymnasialen Maturität offenstehen. Je nach Schule gibt es aber Unterschiede in Bezug auf Aufnahmebedingungen, Bildungsprogramm, Unterrichtsform und Abschlüsse. Die Anzahl Studierender ist in den meisten Schulen begrenzt, weshalb die Aufnahme vom Vorstellungsdossier und vom Bestehen einer Eignungsprüfung und/oder von einem persönlichen Gespräch abhängt. Dies gilt sowohl für private als auch für öffentliche Schulen.

Es lohnt sich also, die Angebote sorgfältig zu überprüfen und sich über den Wert und die Anerkennung des Diploms durch Bund, Kantone und berufliches Umfeld zu informieren, bevor man sich für eine Schule entscheidet.

Trotz der Vielfalt des Ausbildungsangebots hängt der berufliche Erfolg einer Person hauptsächlich von deren Talent, Kreativität, Schönheitssinn und Ausdauer ab sowie von ihrer Fähigkeit, sich selber zu verkaufen. Um in diesem hart umkämpften Bereich erfolgreich zu sein, darf man nicht ruhen, sondern muss seine kreativen oder darstellerischen Fähigkeiten ständig verbessern. Weiter muss man die neusten Trends kennen und über ein gutes Beziehungsnetz verfügen.

Berufsleute im Bereich Kunst, Musik oder Design arbeiten oft selbstständig oder Teilzeit. Mitunter müssen sie aus finanziellen Gründen zusätzlich in einem anderen Bereich arbeiten.

Weiter gilt es zu beachten, dass die hauptsächlich von Privatschulen angebotenen Bildungsgänge kostspielig sind. Weitere Informationen zu Privatschulen sind auf der Website des Verbands Schweizerischer Privatschulen erhältlich: www.swiss-schools.ch. Die Überprüfungsliste (siehe S. 15) hilft Ihnen dabei, Privatschulen und deren Bildungsangebote zu beurteilen.



Bildende und angewandte Kunst

Ob Kunsthandwerk, Fotografie, Möbeldesign oder visuelle Kommunikation: Die künstlerische Ausdrucksweise hat vielerlei Formen und entwickelt sich ständig weiter. Fachpersonen im Bereich bildende und angewandte Kunst konzipieren und entwickeln Gegenstände, Stoffe, Bilder, Logos, Websites, Druckvorlagen usw. Weiter gestalten und dekorieren sie Innenräume. Sie arbeiten in Werbe- oder Multimediaagenturen, Druckereien, Boutiquen, Kunstwerkstätten usw. oder sind oft freiberuflich tätig.

Berufliche Grundbildung

Die Branchen grafische und Textil-Industrie, Multimedia, Innendesign, Bildhauerei, Malerei, Keramik, Druck, Schmuck, Glas oder Fotografie bieten Ausbildungen an, die zu einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis EFZ führen.

- Bekleidungsgestalter/in EFZ
- Fotograf/in EFZ
- Glasmaler/in EFZ
- Goldschmied/in EFZ
- Grafiker/in EFZ
- Holzbildhauer/in EFZ
- Interactive Media Designer EFZ
- Keramiker/in EFZ
- Polydesigner/in 3D EFZ
- Raumausstatter/in EFZ
- Steinmetz/in EFZ

Höhere Berufsbildung

Eine gymnasiale Maturität allein genügt nicht, um an eine höhere Fachschule für Kunst und Design aufgenommen zu werden. Man muss zuerst Fachkompetenzen nachweisen können. Deshalb müssen Maturandinnen und Maturanden im Allgemeinen ein EFZ absolvieren und ein Aufnahmeverfahren durchlaufen, bevor sie eine Ausbildung an einer höheren Fachschule beginnen können. Für weitere Informationen zu Aufnahmebedingungen ist es ratsam, die jeweilige Schule direkt anzufragen.

- Gestalter/in HF Kommunikationsdesign
- Techniker/in HF Textil

Weitere Möglichkeiten (an Privatschulen)

- Grafiker/in
- Designer/in
- Innenarchitekt/in

Weitere Informationen

www.stf.ch: Höhere Fachschule für Fashion, Textiles und Business Management

www.swissdesignschools.ch: Dachorganisation der öffentlich-rechtlichen Schulen für Gestaltung und der höheren Fachschulen Gestaltung und Kunst

«Niemals stehen bleiben!»

Nina Ruppen, 30, Grafikerin EFZ (Fachklasse)

Nina Ruppen liegt das grafische Gestalten im Blut. Die junge Art-Directorin hat spannende Auslandspraktika hinter sich und setzt sich für den Nachwuchs in der Branche ein.

«Ich wachse derzeit noch hinein in die neue Position als Art Directorin», erzählt Nina Ruppen. Der 30-jährigen Grafikerin EFZ hat sich bei HI Schweiz bereits nach knapp einem Jahr die Gelegenheit geboten, mehr Verantwortung zu übernehmen.

Freude an der Herausforderung

Bei HI Schweiz handelt es sich um eine mittelgrosse, 17-köpfige Branding-Agentur, die sämtliche gestalterischen Aufgaben für Markendesign und -transformation abdeckt, analog und digital. Das bedeutet neben vielen kleineren immer wieder auch grosse Projekte und anspruchsvolle Kundschaft - vom traditionsreichen Industriebetrieb bis zur lokalen Uni. Nina Ruppen betont denn auch: «Besonders gut gefallen mir die immer wieder neuen Problemstellungen je nach Projektgrösse und Branche. Herausfordernd und spannend ist die kommunikative Seite mit den vielen Schnittstellen zu Kunden, IT, Fotografie, Druck usw.»

Als sich Nina Ruppen für die Stelle bei HI Schweiz bewirbt, hat sie zuvor bereits drei Jahre in einem kleineren Betrieb gearbeitet. Hier sammelt sie wertvolle Erfahrungen und realisiert erstmals eigene Projekte von A bis Z. «Das Büro in Sarnen hat mich angeheimelt, weil es mich an den Grafikbetrieb meines Vaters erinnerte», sagt sie über die Zeit der ersten Stellensuche.

Der Walliserin wurde das Flair für Ästhetik und Gestalten in die Wiege gelegt. Im Gymnasium wählt sie den Schwerpunkt Gestaltung und es zieht sie vorübergehend in Richtung Fotografie. Während des gestalterischen Vorkurses schälen sich jedoch Interessen und Stärken in Komposition und Typografie heraus, so dass die Würfel doch noch Richtung Grafikerin fallen.

Die Arbeiten aus dem Vorkurs eröffnen Nina Ruppen den anspruchsvollen Zugang zur Luzerner Fachklasse Grafik, von der sowohl ihre Cousine als auch ihre Dozenten am Vorkurs Positives berichten. «Mir gefiel, dass das Studienprogramm, im Gegensatz etwa zum FH-Bachelor, auch obligatorische Praktika enthielt. Wie erhofft lernte ich zudem durch die vielen Dozenten ein breites Spektrum an grafischen Stilen und Methoden kennen und lernte das Handwerk von der Pike auf.»

Inspirierende Auslandspraktika

Während und unmittelbar nach ihrer Ausbildung verbringt die junge Grafikerin Praktika in Paris und Amsterdam bei namhaften Betrieben. Sie befasst sich bei Intégral Ruedi Baur zum ersten Mal mit Signaletik und bei Irma Boom Office in Amsterdam mit Buchgestaltung. «Paris hat mich richtig geflasht, ich war täglich am Auskundschaften von neuen Museen und Quartieren. Und das Atelier in Amsterdam gehört zu meinen «Grafik Heroes», bei denen ich mich spontan beworben hatte.» Sie vermutet, dass die klingenden Namen in ihrem Lebenslauf zum Erfolg ihrer Bewerbung auf die erste Festanstellung beigetragen haben.

Heute arbeitet die Art Directorin neben ihrem 80-Prozent-Job noch 20 Prozent als Freelancerin und engagiert sich für die Nachwuchsförderung. Eben hat sie mit junggrafik.ch einen Förderpreis für Lernende ins Leben gerufen. Auch kann sie sich vorstellen, ihr Fach später auch einmal zu vermitteln oder einen eigenen Betrieb zu führen. Gestalterisch interessierten Maturandinnen und Maturanden legt sie ans Herz, was sie sich selber auf die Fahne geschrieben hat: «Niemals stehen bleiben!»

«Herausfordernd und spannend ist die kommunikative Seite mit den vielen Schnittstellen zu Kunden, IT, Fotografie, Druck usw.»



Darstellende Künste, Musik, audiovisuelle Medien

Fachpersonen im Bereich Musik, darstellende Künste und audiovisuelle Medien arbeiten hauptsächlich beim Radio, in Musikschulen, Fernseh- oder Filmstudios, Werbeagenturen, Theater- und Ballett-Ensembles, Musikbands oder Sinfonieorchestern. Ihre Hauptaktivitäten umfassen die Darbietung verschiedener Tanzarten, das Spielen von Partituren oder Rollen, Musikunterricht, Realisierung und Inszenierung von Kinofilmen, Fernsehsendungen oder Theateraufführungen sowie die Kreation und Organisation von Bühnenbildern.

Berufliche Grundbildung

- Bühnentänzer/in EFZ
- Veranstaltungsfachmann/-frau EFZ

Höhere Berufsbildung

- Tontechniker/in BP (nach 2 Jahren Berufspraxis auf dem Gebiet der professionellen Audiotechnik)
- Farbdesigner/in BP (nach 5 Jahren Berufspraxis)
- Fotofachmann/-frau HFP

Weitere Möglichkeiten

- Artist/in
- Digital Film & Animation (Diplom SAE)
- Regieassistent/in (Praktikum bei SRF, Ausschreibungen je nach Bedarf)
- Schauspieler/in

Weitere Informationen

www.dansesuisse.ch: Berufsverband der Schweizer Tanzschaffenden

www.focal.ch: Stiftung Weiterbildung Film und Audiovision

www.fsec.ch: Verband Schweizerischer Zirkusschulen

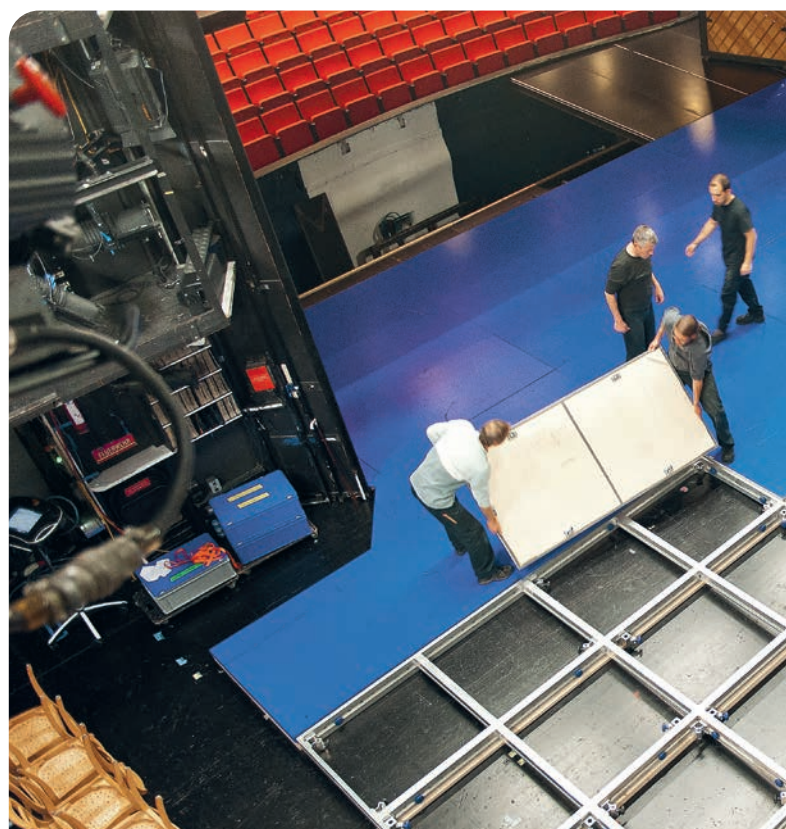
www.srf.ch: Schweizer Radio und Fernsehen

www.swissaes.org: Audio Engineering Society AES Sektion Schweiz

www.theaterschweiz.ch: Schweizerischer Bühnenverband

Ausbildungen im Ausland

Eine Ausbildung an einer ausländischen Kunst- und Gestaltungsschule kann eine attraktive Möglichkeit sein, gestalterische Grenzen auszuweiten und eine andere Kultur und Sprache besser kennenzulernen. Sie finden Schulen unter www.artschools.com.



Bau, Technik, Informatik

Ein Hochschulstudium in Architektur, Ingenieurwesen oder Informatik ist für Personen mit gymnasialer Maturität nicht die einzige Möglichkeit, um im Bereich Informatik und Technik zu arbeiten. Es existieren auch zahlreiche berufliche Ausbildungen wie beispielsweise Automobil-Mechatroniker/in, Informatiker/in, Tontechniker/in oder Zimmermann/Zimmerin.

Für Personen mit einer guten Allgemeinbildung ist eine berufliche Grundbildung in einem technischen oder einem Informatikberuf eine gute Möglichkeit, um rasch ins Berufsleben einzusteigen. Nach Abschluss des EFZ kann man entweder Berufserfahrung sammeln oder die Ausbildung weiterführen. Auch modulare oder berufs begleitende Ausbildungsformen sind möglich, zum Beispiel in den Bereichen Uhrenherstellung, audiovisuelle Medien oder Wirtschaftsinformatik.

Wer im Bereich Informatik und Technik arbeiten will, muss sich für technische Entwicklungen interessieren, über handwerkliches Geschick verfügen sowie logisch und methodisch arbeiten können. Für gewisse Berufe bedarf es auch einer robusten körperlichen Verfassung und Freude an der Arbeit im Freien.



Berufliche Grundbildung

Für gymnasiale Maturandinnen und Maturanden werden spezielle Ausbildungsprogramme unter dem Titel way-up bzw. way-up-plus angeboten. Diese führen nach einer von vier auf zwei Jahre verkürzten Lehre zu einem Berufsabschluss mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis und ermöglichen einen prüfungsfreien Zugang zu Fachhochschulstudiengängen. Es bestehen Angebote für folgende Berufe:

- Automatiker/in EFZ
- Elektroniker/in EFZ
- Mediamatiker/in EFZ
- Informatiker/in EFZ
- Konstrukteur/in EFZ
- Polymechniker/in EFZ
- Zeichner/in EFZ, Fachrichtungen Architektur und Ingenieurbau

Neben den speziell für gymnasiale Maturandinnen und Maturanden konzipierten Programmen existieren eine grosse Zahl weiterer Berufsausbildungen, z.B. in den Bereichen Informatik, Telekommunikation und Audiovision. Hier geht es um die Installation, Programmierung, Wartung und Reparatur von Geräten in den Sparten Unterhaltungselektronik, Kommunikationssysteme, Informatik, Ton- und Lichttechnik sowie Videoprojektion.

- Multimediaelektroniker/in EFZ
- Polygraf/in EFZ
- Telematiker/in EFZ
- Veranstaltungsfachmann/-frau EFZ

Die Berufe aus den Bereichen Hoch- und Tiefbau umfassen verschiedene Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Erstellung und dem Unterhalt von Verkehrs- und Kommunikationsverbindungen sowie der baulichen Infrastruktur.

- Maler/in EFZ
- Maurer/in EFZ
- Metallbauer/in EFZ
- Montage-Elektriker/in EFZ
- Sanitärinstallateur/in EFZ
- Schreiner/in EFZ
- Strassenbauer/in EFZ
- Zimmermann/Zimmerin EFZ

Die beruflichen Grundbildungen im Bereich Industrie und Maschinentechnik sind ebenfalls sehr zahlreich und vermitteln insbesondere Fachkenntnisse zur Produktion und Montage von Werkteilen, Maschinen, Fahrzeugen und weiteren technischen Geräten.

- Anlagen- und Apparatebauer/in EFZ
- Automobil-Fachmann/-frau EFZ
- Automobil-Mechatroniker/in EFZ
- Fahrzeugschlosser/in EFZ
- Medientechnologe/-login EFZ
- Mikromechaniker/in EFZ
- Produktionsmechaniker/in EFZ
- Uhrmacher/in EFZ

Höhere Berufsbildung

Die höheren Fachschulen bieten zahlreiche Ausbildungen im Bereich Technik und Informatik an. Im Allgemeinen wird ein EFZ vorausgesetzt. Trotzdem sind einige Studiengänge unter bestimmten Bedingungen auch für Inhaber/innen einer gymnasialen Maturität zugänglich. Am besten informieren sich Interessierte direkt bei der betreffenden Schule.

- Archäologische/r Grabungstechniker/in BP (nach 4 Jahren Berufspraxis)
- Techniker/in HF Gebäudetechnik (nach 1 Jahr Berufserfahrung plus Eignungstest)
- Wirtschaftsinformatiker/in HF (je nach Schule unterschiedliche Zulassungsbedingungen)

Weitere Möglichkeiten

- Audio Engineer (Diplom SAE)
- Cadranograf/in (Zifferblattmacher/in, Diplom der Convention Patronale (CP) der Schweizer Uhrenindustrie)
- Digital Film & Animation (Diplom SAE)
- Web Design & Development (Diplom SAE)

Einige dieser Ausbildungen werden von privaten Schulen angeboten. Weitere Informationen dazu sind beim Verband Schweizerischer Privatschulen (VSP) erhältlich (www.swiss-schools.ch). Bei der Evaluation von Schulen hilft zudem die Checkliste (siehe S. 15).



Weitere Informationen

www.agvs-upsa.ch: Auto Gewerbe Verband Schweiz

www.baumeister.ch: Schweizerischer Baumeisterverband

www.cpih.ch: Arbeitgeberverband der Schweizerischen Uhrenindustrie

www.infra-suisse.ch: Branchenorganisation der im Infrastrukturbau tätigen Unternehmen.

www.login.org: Berufsbildungsorganisation in der Welt des Verkehrs

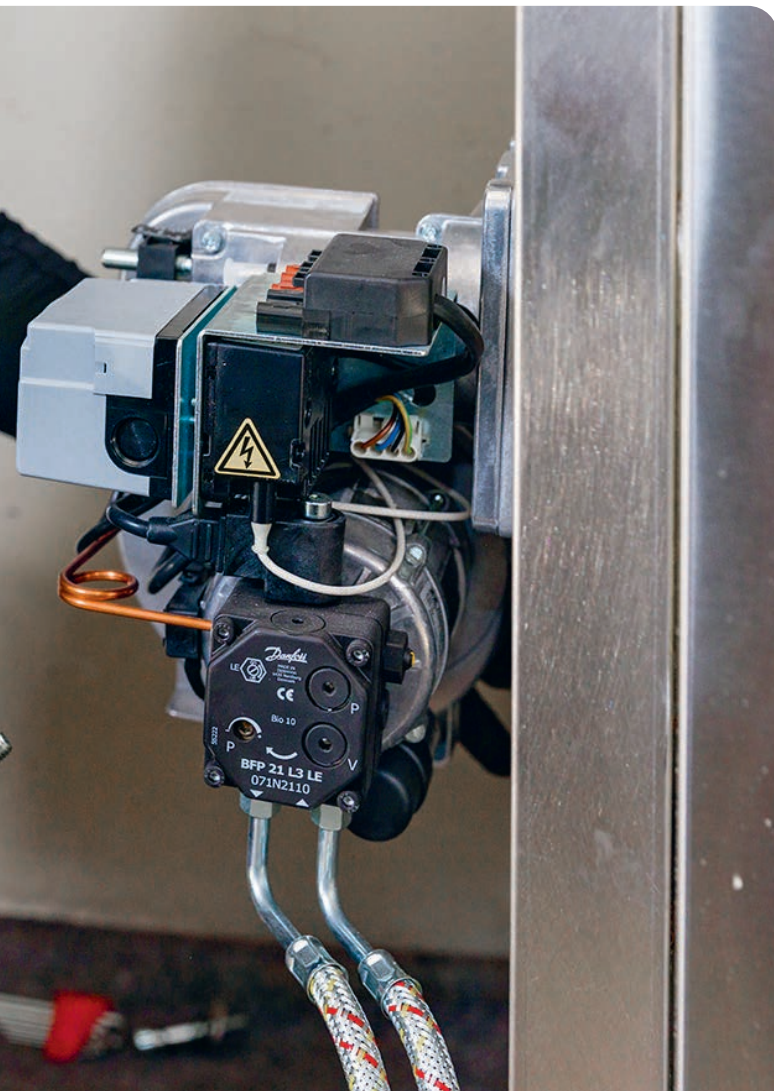
www.srg.ch: Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft

www.suissetec.ch: Arbeitgeber- und Branchenverband der Gebäudetechnik und Gebäudehülle

www.swissmechanic.ch: Arbeitgeberverband (Politik, Wirtschaft, Bildung) der KMU in der MEM-Branche

www.swissmem.ch: Berufsverband der Schweizerischen Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie

www.viscom.ch: Schweizer Verband für visuelle Kommunikation.



«Ich wählte die grösste, aber auch interessanteste Herausforderung»

Barbara Schumacher, 25, Polymechnikerin EFZ (way up)

Polymechnikerin werden? Barbara Schumacher hat diesen von Frauen nach wie vor selten gewählten Weg nach der Maturität mit Erfolg eingeschlagen. Heute befasst sie sich mit hochpräzisen Messgeräten.

Barbara Schumacher ist an der Alten Kantonsschule Aarau eine sehr vielseitig interessierte Schülerin: Sie belegt als Akzentfach Mathematik, als Schwerpunkt-fach Biochemie und als Ergänzungsfach Musik. «Lange wusste ich nicht, welchen Beruf ich lernen sollte: Vom Gesundheitswesen über Musik und Sprachen bis hin zu den vielen technischen Bereichen konnte ich mir fast alles vorstellen.»

Als Maturitätsarbeit konstruiert und baut die damals 19-Jährige eine Rhythmusmaschine, welche allein durch die Schwerkraft angetrieben wird. «Schon immer beeindruckten mich all die technischen Vorgänge in meiner Umwelt: von der Funktionsweise eines Nussknackers bis zu der einer Wasserturbine.» Und obwohl Mathematik, Physik und Chemie damals Barbara Schumachers schlechteste Fächer sind, entscheidet sie sich für einen technischen Beruf: «Ich wählte nicht den Weg des geringsten Widerstands, sondern die grösste aber auch interessanteste Herausforderung.»

Vorliebe für Praxisorientiertes

Nach einem ETH-Schnupperbesuch wird der Mittelschülerin klar, dass ihr der praxisorientierte Ausbildungsweg über Berufsbildung/Fachhochschule am meisten entspricht. Sie bewirbt sich erfolgreich für eine Way-Up-Lehre zur Polymechnikerin (siehe S. 55). Und so eignet sich die junge Frau nach der Maturität zuerst ein Jahr lang technisch-handwerkliche Grundfertigkeiten in einer Lehrwerkstätte an und absolviert anschliessend ein Jahr die Spezialisierungsausbildung für Prototypenbau am ABB Forschungszentrum in Dättwil.

Der Berufseinstieg erweist sich für Barbara Schumacher jedoch als unerwartet zäh. «Die Arbeitgeber suchten Leute, welche bereits Berufserfahrung im jeweiligen Bereich mitbringen. Ausserdem gibt es hauptsächlich

100-Prozent-Stellen, was für mich wegen dem Studium nicht in Frage kam», erinnert sich Barbara Schumacher. Doch nach 3 Monaten temporär jobben in der Montage stossen ihre spontan eingereichten Unterlagen bei MBW Calibration auf positive Resonanz.

Seit eineinhalb Jahren arbeitet Barbara Schumacher nun 50 Prozent für den auf Messtechnik spezialisierten Kleinbetrieb und studiert an der Fachhochschule Maschinenbau im 4. Semester. «Die Arbeit in der Werkstatt ist eine super Abwechslung zum sehr kopflastigen Studium», sagt sie und freut sich.

Ein grosser Teil von Barbara Schumachers Arbeitsalltag besteht darin, zahlreiche der Bestandteile herzustellen, die später in die firmeneigenen Feuchtigkeitsmessgeräte montiert werden. «Zu meinen Arbeiten gehört es, die konventionellen und computergesteuerten Dreh- und Fräsmaschinen zu bedienen», erklärt die Mechnikerin. «Dazu gehören das Einstellen der Programme, das Einrichten der Maschinen und das Einlegen der Werkstücke in die Spannvorrichtung.» Ausserdem ist es ihre Aufgabe, bei der Entwicklung neuer Teile mitzuhelfen und deren Herstellung zu planen und zu dokumentieren. Zum Schluss stellt die Berufsfrau durch Messen sicher, dass die Qualität der hergestellten Werkstücke stimmt.

«Die Arbeit in der Werkstatt ist eine super Abwechslung zum sehr kopflastigen Studium.»

Toleranzwerte einhalten

Wer unter anderem Messgeräte für Risikobranchen wie die Stromproduktion und -übertragung herstellt, muss natürlich ausserordentlich präzise Ergebnisse liefern. «Eine Herausforderung besteht darin, stets zuverlässig die Toleranzwerte einzuhalten», betont Barbara Schumacher. Sie hatte den Mut, sich als Frau ein technisches Berufsfeld auszusuchen und war deshalb häufig «weibliche Exotin» in Schulklassen und Arbeitsteams. An ihrem heutigen Arbeitsplatz freut sich Barbara Schumacher über ein Klima der gegenseitigen Rücksichtnahme. Die neue Kollegin in der Werkstatt werde als Bereicherung wahrgenommen, sagt auch ihr Chef. Konkrete Pläne, was die junge Technikerin nach ihrem FH-Abschluss tun wird, hat sie noch nicht. Klar ist aber: «Ich möchte niemals ausschliesslich im Büro arbeiten.»



«Ich möchte ein Musiklabel gründen, das nur von Frauen geführt wird»

Flurina Hunkeler, 28, Tontechnikerin BP

Ihre technische Begabung ermöglicht Flurina Hunkeler ein spannendes Freelancer-Dasein – überall, wo die Musik spielt.

«Technik ist lernbar, aber es braucht als Tontechnikerin auch Problemlösungskompetenz, logisches Denken, Selbstvertrauen und eine gute Kommunikation.» Flurina Hunkeler, von der diese Einschätzung stammt, sieht unterdessen auf rund zehn Jahre Branchenerfahrung zurück.

Von der Musik zur Technik

Bereits als Kind experimentiert sie mit GhettoBlaster, Discman und Mikrofon. Lieber als zur Schule würde sie mit einer eigenen Band auf Tournee, verkündet die 10-Jährige ihrem Lehrer. Sie lernt E-Gitarre spielen und wechselt nach der Sek an die Talentklasse der Kantonalen Mittelschule. Während jener Zeit sitzt sie auch erstmals an den Mischpulten lokaler Veranstaltungshäuser. Hier entdeckt sie, dass die technischen Seiten der Tonerzeugung ihr besser entsprechen als eigene Bühnenauftritte und ein aufwändiges Musikstudium. «Ich habe nicht sehr gerne geübt», verrät sie.

In die gleiche Zeit fallen erste Erfahrungen in Radiotechnik beim Jugendsender Radio 3fach. Dort lernt sie improvisieren, denn die jungen Radioschaffenden übertragen Festivals und Events «rudimentär», mit wenig Budget. Informelle Weiterbildung «by Doing» holen sie sich vor Ort bei den Profis des Landessenders.

Auch auf die Idee, an die ffton zu gehen, bringt Flurina Hunkeler ein Berufskollege. Die ffton bereitet die Studierenden berufsbegleitend auf die Prüfung zum Eidgenössischen Fachausweis «Tontechniker/in BP» vor. Die Aufnahme ist angesichts der inzwischen beachtlichen Praxiserfahrung kein Problem, finanziert wird ihr die private Schule von den Eltern.

«Den ersten Schultag musste ich allerdings fehlen, weil die Toten Hosen einen geheimen Auftritt im Mascotte hatten, den ich keinesfalls verpassen wollte», erinnert sich Flurina Hunkeler. In den folgenden Jahren erwirbt sie das technische Know-how, das sie als Freelancerin für Tontechnik heute so flexibel einsetzbar macht. Wiederholte Einsätze an Musikfestivals hat sie zum Beispiel beim B-Sides auf dem Luzerner Sonnenberg oder im Rahmen von Zermatt Unplugged.

Paris, Amsterdam, London

Hauptauftraggeber für ihre Einsätze ist die Firma audioconsult, die insbesondere Aufträge für TV-Tontechnik vermittelt. So sorgt Flurina Hunkeler in Paris und Amsterdam anlässlich der UEFA-Fussball-Europameisterschaften für die Tonqualität der Übersetzerstimmen im Pressestudio. «Ich hatte jeweils vier Sprachen gleichzeitig in den Ohren», erzählt sie, und: «Beim TV ist der Ton nur ein kleiner Teil. Man muss sich sehr gut anpassen und integrieren können.»

Die Soundspezialistin unterscheidet mittlerweile zwischen Brotjobs und Leidenschaft, wobei ihr Herz nach wie vor für musikalische Klänge schlägt. Die Luzernerin möchte deshalb beruflich dauerhaft in London Fuss fassen und wieder mehr Bands mischen. «Die Musikszene ist hier einfach am coolsten», schwärmt sie. Fachlich interessiert sie Studiotechnik und sie wird demnächst ein Fernstudium für einen Bachelorstudiengang in diesem Bereich aufnehmen. «Irgendwann möchte ich ein eigenes Musiklabel gründen, das nur von Frauen geführt wird.»

«Ich hatte jeweils vier Sprachen gleichzeitig in den Ohren.»



Natur, Umwelt, Ernährung

Das Ausbildungsangebot der Hochschulen im Bereich Natur, Umwelt und Ernährung ist sehr umfangreich. Dagegen existieren für Inhaberinnen und Inhaber einer gymnasialen Maturität keine speziellen Bildungsgänge im Rahmen der höheren Berufsbildung. Sie können aber eine berufliche Grundbildung absolvieren und sich nach einigen Jahren Berufserfahrung an einer höheren Fachschule, an einer Fachhochschule weiterbilden oder auch eine Berufsprüfung ablegen.

Nicht alle an Natur und Umwelt interessierten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten möchten nach der Maturität Geologin, Biologin, Tierärztin, Agrarwissenschaftler, Landschaftsarchitektin, Umweltwissenschaftler oder Umweltingenieurin werden. Einige bevorzugen eine praxisorientierte Ausbildung, mit der sie rascher ins Berufsleben einsteigen können. Viele Berufe dieses Bereichs werden im Freien und in Kontakt mit Natur und Tieren ausgeübt. Andere Tätigkeiten betreffen die Lebensmittelproduktion oder den Umweltschutz.

Berufliche Grundbildung

Der Natur- und Umweltbereich umfasst eine Vielzahl von beruflichen Grundbildungen. Die Palette der Tätigkeiten ist breit: Aufzucht und Pflege von Tieren, Landwirtschaft, Natur- und Landschaftspflege und -schutz, Entwicklung neuer, umweltfreundlicher Produkte, Lebensmittelverarbeitung, Recycling usw. Auch wenn die Ausübung dieser Berufe viele Vorteile mit sich bringt, muss man sich bewusst sein, dass die meisten körperlich sehr anstrengend sind. Sie erfordern deshalb eine gute Gesundheit und Ausdauer, eine Vorliebe für Handarbeit und die Fähigkeit, mit unregelmässigen Arbeitszeiten und der Arbeit bei Kälte und Hitze umzugehen. Diese Grundbildungen eröffnen eine Vielzahl von Weiterbildungen, etwa an höheren Fachschulen. Allfällige Möglichkeiten für verkürzte Lehren für Maturandinnen und Maturanden werden am besten direkt mit dem Lehrbetrieb abgesprochen.

- Bäcker/in-Konditor/in-Confiseur/in EFZ
- Florist/in EFZ
- Forstwart/in EFZ
- Gärtner/in EFZ
- Gemüse Gärtner/in EFZ
- Landwirt/in EFZ
- Lebensmitteltechnologe/-login EFZ

- Milchtechnologe/-login EFZ
- Pferdefachmann/-frau EFZ
- Recyclist/in EFZ
- Tiermedizinische/r Praxisassistent/in EFZ
- Tierpfleger/in EFZ
- Weintechnologe/-login EFZ
- Winzer/in EFZ

Höhere Berufsbildung

In dieser Branche ist die höhere Berufsbildung normalerweise den Inhaber/innen eines eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses EFZ vorbehalten, das einige Jahre Berufserfahrung gewährleistet. Für Personen ohne EFZ in diesen Bereichen sind die Möglichkeiten begrenzt - und es empfiehlt sich, direkt Kontakt mit den Anbieterschulen aufzunehmen. Andere Weiterbildungen der höheren Berufsbildung richten sich an Berufsleute verschiedener Branchen, die in ihrem Berufsalltag im Rahmen ihrer Funktion mit praktischen Fragen im Zusammenhang mit Umwelt und nachhaltiger Entwicklung konfrontiert sind.

- Agro-Kaufmann/-frau HF (1 Jahr Berufspraxis in der Agrarwirtschaft, Eignungsabklärung)
- Bäuerlicher Haushaltleiter/Bäuerin BP (nach 2 Jahren Berufspraxis im bäuerlichen Haushalt)
- Imker/in BP (6 Jahre praktische Erfahrung als Imker/in)
- Natur- und Umweltfachmann/-frau BP (nach 2 Jahren Berufspraxis im Bereich Natur und Umwelt)
- Techniker/in HF Lebensmitteltechnologie (Branchenpraktikum von mindestens 12 Monaten, Aufnahmeverfahren)
- Umweltberater/in BP (nach 2 Jahren Berufspraxis im Bereich Natur und Umwelt)

Weitere Möglichkeiten

- Berufsfischer/in
- Hundeausbildner/in (Bescheinigung SKG)
- Hundezüchter/in (Bescheinigung SKG)
- Naturwissenschaftliche/r Präparator/in (Diplom des Berufsverbands VNPS)

Weitere Informationen

www.agri-job.ch: Organisation der Arbeitswelt AgriAliForm

www.bienen.ch: Portal für die Imkerei in der Schweiz

www.bzwlyss.ch: Bildungszentrum Wald Lyss

www.florist.ch: Schweizerischer Floristenverband

www.jardinsuisse.ch: Unternehmerverband Gärtner Schweiz

www.pferdeberufe.ch: Organisation der Arbeitswelt Pferdeberufe

www.praeparation.ch: Verband Naturwissenschaftlicher Präparatorinnen und Präparatoren der Schweiz

www.sanu.ch: sanu future learning AG

www.skg.ch: Schweizerische Kynologische Gesellschaft

www.vstpa.ch: Vereinigung der schweizerischen tiermedizinischen Praxisassistentinnen

www.wwf.ch: WWF Schweiz, nationale Umweltschutzorganisation



«Arbeit mit dem Lebendigen»

Marion Sonderegger, 35, Landwirtin EFZ (Biolandbau)

Die Landschaften Neuseelands inspirieren während einem Gymi-Austauschjahr Marion Sondereggers Werdegang zur Bio-Landwirtin.

«Die Naturerlebnisse während meines Austauschjahrs in Neuseeland waren für meine Berufswahl entscheidend: Ich wollte danach unbedingt im Freien arbeiten», erzählt Marion Sonderegger. Den Ausschlag für den Beruf Landwirtin gibt ihr später zudem ein Erlebnis auf dem Biohof ihres Onkels, wo sie im Jahr nach der Maturität jobbt und auch beim aufwändigen Rüeblijäten hilft. «Bei der Ernte mussten wir dann sehr viele nichtkonforme Rüebli aussortieren», erinnert sie sich kopfschüttelnd. Seither interessiert sie sich für innovative Lösungen in der Lebensmittelproduktion.

«Ich bin ziemlich schnell in die Rolle als Betriebsleiterin hineingerutscht.»

Ausbildung auf Biobetrieben

Marion Sonderegger gelingt es, vermittelt durch ihre künftige Ausbildungsstätte, eine Lehrstelle für eine verkürzte Grundbildung als Landwirtin EFZ mit Schwerpunkt Biolandbau zu finden. Auf den zwei Lehrbetrieben mit Demeter-Richtlinien befasst sie sich mit Acker- und Obstbau und zudem sowohl mit Milchwirtschaft als auch mit Mutterkuhhaltung.

«Für die praktische Ausbildung scheinen mir zwei Jahre sehr kurz», findet Marion Sonderegger im Nachhinein. Nach dem Abschluss hilft die Landwirtin auf verschiedenen Betrieben aus und lernt Käsemachen im Tessin. Als entscheidend für ihren weiteren Werdegang erweist sich ein Inserat, in dem der junge Lenzburger Agronom Lukas Häusler eine Mit-Äplerin sucht.

Unterdessen leitet Marion Sonderegger zusammen mit ihm dessen elterlichen Betrieb bereits seit zehn Jahren. Hier auf dem Mooshof arbeiten neben dem Betriebsleiterpaar noch eine Teilzeitkraft und ein Lernender in Zweitausbildung. «Ich bin ziemlich schnell in die Rolle als Betriebsleiterin hineingerutscht», verrät Marion Sonderegger. «Das gerade für den Umgang mit Mutterkühen so wichtige Sensorium musste ich zum Beispiel anfangs noch entwickeln.» Dass die erfahrenen Schwiegereltern

bis zur Hof-Übergabe mitgeholfen haben und sich heute noch an der Betreuung der beiden Kinder beteiligen, schätzt sie deshalb sehr.

Die Milch den Kälbern

Der Mooshof umfasst 25 Hektaren Land und ist seit rund acht Jahren von Bio Suisse anerkannt. «Wir betreiben Mutterkuhhaltung: Das heisst, die Kälber wachsen mit den Müttern auf und trinken die Milch direkt ab der Kuh», erklärt Marion Sonderegger. Die Tiere - neben 13 Mutterkühen mit ihren Jungtieren auch rund ein Dutzend Schafe - fressen Heu und Gras-Silage vom eigenen Betrieb.

Seit dem vergangenen Frühling werden die Jungtiere auf dem Hof getötet, was ihnen den Transport- und Schlachthofstress erspart.

Auf den Äckern und Feldern werden Pflanzen für die menschliche Ernährung angebaut: Zuckermais, Bohnen, Erbsen, Roggen, Weizen und Dinkel. Zu Marion Sondereggers Arbeiten gehört zweimal die Woche das Backen von Zöpfen und Broten für den Wochenmarkt sowie für den Direktverkauf ab Hof. Dafür produziert sie zudem, hauptsächlich in Handarbeit, eine breite Auswahl an Biogemüse. Weitere Abnehmer ihre Ackerprodukte sind Grossverteiler und der Verein Solawi (Solidarische Landwirtschaft), dessen Mitglieder den Mooshof auch mit gelegentlichen Hilfseinsätzen unterstützen. Das Fleisch vom Mooshof geht alles direkt an eine grosse Stammkundschaft.

Die täglichen Arbeitszeiten von Marion Sonderegger sind sehr wetter- und saisonabhängig, entsprechend kann es lange Arbeitstage geben. «Die Arbeit mit dem Lebendigen heisst für uns, allzeit bereit sein zu müssen», hält sie fest. Durch die Zusammenarbeit mit der Nachbarsfamilie seien aber dennoch regelmässige Ferien machbar. Als nächstes will die engagierte Landwirtin ihr Wissen in den Bereichen Gemüsebau und bodenschonendes Arbeiten vertiefen. Auch wenn Marion Sonderegger vielseitig interessiert ist und ihren jetzigen Beruf vielleicht nicht bis zur Pensionierung ausübt, sagt sie zufrieden lächelnd: «Derzeit kann ich mir nichts Anderes vorstellen.»



Verkehr, Sicherheit

Als Alternative zu einem Hochschulstudium in Ingenieurwesen, Recht oder Kriminalwissenschaften bietet der Bereich Transport und Sicherheit für Personen mit einer gymnasialen Maturität noch viele andere Ausbildungsmöglichkeiten. Dabei handelt es sich grösstenteils um interne, von Arbeitgebern oder Berufsverbänden organisierte Ausbildungen.

Die Bildungsgänge richten sich nicht spezifisch an Inhaberinnen und Inhaber einer gymnasialen Maturität, sondern können von jeder Person mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II absolviert werden, auch ohne vorgängige Berufserfahrung. Je nach gewünschter Ausbildung kann es jedoch sein, dass man bestimmte Aufnahmebedingungen erfüllen muss. Wer zum Beispiel Polizist/in werden möchte, muss eine bestimmte Körpergrösse haben und einen einwandfreien Leumund vorweisen. Oder wer auf einem Schiff arbeiten möchte, muss sehr gut schwimmen können.

Die in diesem Bereich angebotenen Ausbildungen bestehen in der Regel aus theoretischen Grundkursen und praktischer Tätigkeit vor Ort. Meistens wird von den Unternehmen schon während der Ausbildung ein Lohn ausbezahlt.

Transport und Logistik

Berufe in den Gebieten Transport und Logistik umfassen Tätigkeiten, die vom Unterhalt von Verkehrswegen über das Führen von Fahrzeugen, den Warentransport bis hin zur Begleitung von Passagieren geht. Einige davon sind Berufe, von denen man als Kind geträumt hat: Linienpilot, Lokführerin, Cabin Crew Member, Matrosin usw. Viele dieser Berufe erfordern eine Reisetätigkeit, innerhalb wie auch ausserhalb der Schweiz.

Berufliche Grundbildung

- Bootfachwart/in EFZ
- Fachmann/-frau öffentlicher Verkehr EFZ
- Logistiker/in EFZ
- Matrose/Matrosin der Binnenschifffahrt EFZ
- Strassentransportfachmann/-frau EFZ

Höhere Berufsbildung

- Aussenhandelsfachmann/-frau BP
- Cabin Crew Member BP
- Fahrlehrer/in BP (2 Jahre Berufspraxis, Führerausweis Kat. B seit 3 Jahren, Berechtigung zum berufsmässigen Personentransport)



- Flugsicherungsfachmann/-frau HF
- Flugverkehrsleiter/in HF
- Lokomotivführer/in BP
- Pilot/in HF (medizinische Flugtauglichkeitsprüfung)
- Zolldeklarant/in BP (4 Jahre Berufspraxis, davon 3 mit Schwerpunkt Zoll, Ausbildung Spedlogswiss in Basel)

Weitere Möglichkeiten

Die im Folgenden zusammengestellten Berufe sind nicht alle eidgenössisch reglementiert und führen oft zu einem Diplom der Ausbildungsinstitution/Firma, welche die Absolventinnen und Absolventen anschliessend anstellt.

- Angestellte/r Binnenschifffahrt
- Bahnsteward/-stewardess
- Chauffeur/Chauffeurin
- Kundenbegleiter/in SBB
- Pilot/in (Vollzeitausbildung zum Linienpilot mit Abschluss Airline Transport Private Licence ATPL oder modulare, berufsbegleitende Ausbildung zur Privatpilotenlizenz PPL sowie Ausbildung zum Berufspilot CPL)
- Zugverkehrsleiter/in (8-monatige betriebsinterne, berufsbegleitende Ausbildung)

Weitere Informationen

Schifffahrt

www.eda.admin.ch/smno: Schweizerisches Seeschiffahrtsamt SSA

www.vssu.ch: Schweizerische Schifffahrtsunternehmen

Schienenverkehr

www.elvetino.ch: Cateringunternehmen der SBB

www.sbb.ch: Schweizerische Bundesbahnen

Luftfahrt

www.aerosuisse.ch: Dachverband der Schweizer Luft- und Raumfahrt

www.bazl.admin.ch: Bundesamt für Zivilluftfahrt

www.iata.org: International Air Transport Association

www.skyguide.ch: Zivile und militärische Flugsicherung

www.sphair.admin.ch: Plattform der Schweizerischen Luftstreitkräfte

Logistik und Gütertransport

www.login.org: Ausbildungsgesellschaft in der Transportbranche

www.spedlogswiss.ch: Verband der international tätigen Speditions- und Logistikunternehmen in der Schweiz

www.svbl.ch: Schweizerische Vereinigung für die Berufsbildung in der Logistik SVBL



«Sicherheit ist wichtig - Effizienz ebenfalls»

Nadine Schwarz, 31, Flugverkehrsleiterin HF

Mit der Ausbildung zur Flugverkehrsleiterin hat Nadine Schwarz nach ihrer Maturität einen raschen Einstieg in ein verantwortungsvolles Berufsfeld geschafft. Heute arbeitet sie im Tower des Flughafens Bern.

«Ein Beruf ohne Spannung und Verantwortung wäre nichts für mich», sagt Nadine Schwarz. Von ihrem aktuellen Arbeitsplatz im Flughafentower Bern kann sie inzwischen auf fast zehn Berufsjahre als Flugverkehrsleiterin zurückblicken.

Die Faszination für die Welt des Flugverkehrs ergreift bereits die Mittelschülerin. Nach einem Austauschjahr in Neuseeland steht für Nadine Schwarz fest, dass sie einmal auf einem Flughafen arbeiten will. Deshalb durchläuft die praxishungrige 20-Jährige nach ihrer Maturität mit altsprachlichem Profil das Selektionsverfahren bei SKYGUIDE. Dort wird während dreier Tage ihre Eignung für die spätere Berufsfunktion als Flugverkehrsleiterin abgeklärt: Neben dem Aufnahmegespräch mit einer Psychologin werden u.a. Multitasking, Reaktionsgeschwindigkeit und Orientierungsvermögen getestet. Ihr fließendes Englisch kommt ihr hier ebenfalls zugute.

«Ich hatte auch einen Plan B», erinnert sich Nadine Schwarz. «Ich hatte einen Praktikumsplatz bei der Migros im Bereich Rechnungswesen.» Doch es klappt - nicht nur bei der Selektion, sondern später auch bei der Ausbildung in Fächern wie Aerodynamik, Radartechnologie, Navigation sowie im Simulationstraining. Von den 36 Anwärterinnen und Anwärtern ihrer Klasse habe ein Drittel die Ausbildung abgebrochen, erzählt die erfolgreiche Absolventin. «Die grösste Hürde ist der Übergang vom Simulator in die Realität.»

Bis zu 500 Flugbewegungen täglich

Nadine Schwarz erwirbt bei SKYGUIDE während insgesamt dreieinhalb bezahlter Ausbildungsjahre die beiden Lizenzen für die Funktionen Tower (TWR) und Approach (APP). Somit kann sie einerseits vom Tower aus Rollmanöver, Starts und Landungen sowie den Verkehr in unmittelbarer Flughafennähe leiten. Ebenso ist sie für den An-

und Abflugleitdienst, den Approach, gewappnet, bei dem ankommende und abfliegende Flugzeuge in einem Radius von ca. 50 km überwacht und geleitet werden.

Die Arbeit in einem Area Control Center, wo Flugverkehrsleiter und -leiterinnen die internationalen Flugstrecken in den höchstgelegenen Lufträumen kontrollieren, kam für sie hingegen nie in Frage: «Ich wollte immer in einem Flughafentower arbeiten», erklärt Nadine Schwarz. Dieses Ziel hat sie erreicht: Nach ihrem Berufseinstieg am Militärflughafen Payerne arbeitet sie unterdessen seit vier Jahren im Tower des Flughafens Bern.

Die täglich zwischen 200 und 500 Flugbewegungen am Flughafen Bern umfassen nicht nur Kurzstreckenflüge von kleineren Fluggesellschaften wie Skywork Airlines und Helvetic Airways, sondern es werden von hier aus auch viele Segelflugzeuge, Privat- und Businessjets sowie Helikopter geleitet - nicht zuletzt der Bundesratsjet.

Nervöse Flugschüler

Die Flugverkehrsleiterin hat während ihrer Berufsjahre schon einige Gefahrensituationen wie etwa Vogelschläge gemanagt, wenn die Piloten nach dem Zusammenprall mit einem Vogel intensiver begleitet werden müssen. Doch verfolgt Nadine Schwarz in ihrer Arbeit noch weitere Ziele: «Sicherheit ist wichtig - Effizienz ebenso», stellt sie klar. Sie ist besonders mit solchen Tagen zufrieden, an denen ihre klare Kommunikation und Organisation reibungslose Abläufe ermöglicht.

«Herausfordernd» könnten dagegen ab und zu jene unerfahrenen Flugschüler sein, die aus Nervosität «dazwischenfunken, obwohl sie noch in der Warteschlange sind». Doch auch solches sieht sie professionell: «Die Piloten und Pilotinnen sind unsere Kundschaft.» Einen dieser Kunden - einen Militärpiloten aus der Zeit in Payerne - hat Nadine Schwarz inzwischen geheiratet. Nach einem halben Jahr Mutterschaftsurlaub arbeitet sie nun wieder 80 Prozent. Wegen der Schichtarbeit kämen Hobbys und Sozialleben manchmal zu kurz. Doch deshalb einen Null-acht-fünf-zehn-Job annehmen? «No way!»

«Die Piloten und Pilotinnen sind unsere Kundschaft.»



Sicherheit

Auch im Sicherheitsbereich gibt es viele Ausbildungen, die während laufender Anstellung absolviert werden können. Dazu gehören Tätigkeiten wie das Bewachen von Geländen, der Schutz und die Rettung von Personen, die Verkehrsregelung, die öffentliche Sicherheit oder Grenzkontrollen. Diese Aufgaben erfordern Eigenschaften wie Verantwortungsbewusstsein, Belastbarkeit und Urteilsvermögen, die nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit oft noch ungenügend entwickelt sind.

Aus diesem Grund existieren in diesem Bereich keine beruflichen Grundbildungen. Auf höherer Stufe gibt es hingegen mehrere Bildungsgänge, die auf eine eidgenössische Berufsprüfung vorbereiten. Der theoretische Unterricht wird meistens von öffentlichen oder privaten Institutionen angeboten, während die praktische Tätigkeit in einem Unternehmen oder einer öffentlichen Verwaltung stattfindet.

Höhere Berufsbildung

- Berufsfeuerwehrmann/-frau BP (6 Monate Theorieausbildung an der höheren Fachschule für Rettungsberufe in Zürich, gefolgt von 12 Monaten Praxiseinsatz bei einer Berufsfeuerwehr)
- Fachmann/-frau für Justizvollzug BP (1 Jahr Praktikum in einer Strafvollzugsanstalt, gefolgt von 15 Wochen Theorie-Ausbildung am Schweiz. Ausbildungszentrum für das Strafvollzugspersonal SAZ in Freiburg)
- Fachmann/-frau für Personen- und Objektschutz BP (Prüfung nach einer bestimmten Anzahl Praxisstunden in einer Sicherheits- und Überwachungsfirma wie Securitas oder Potectas sowie weitere Nachweise wie das CPR-Zertifikat für Herz-Lungen-Wiederbelebung sowie der Waffenschein)
- Fachmann/-frau für Sicherheit und Bewachung BP (Prüfung nach einer bestimmten Anzahl an Praxisstunden im Rahmen einer Sicherheits- und Überwachungsfirma, z.B. Securitas oder Protectas)
- Fachspezialist/in Zoll und Grenzsicherheit BP
- Polizist/in BP (1 Jahr Ausbildung an einer Polizeischule nach Bestehen des Aufnahmeverfahrens; verschiedene Richtungen möglich: Kantonspolizei, Bundespolizei, internationale Sicherheit, Eisenbahnpolizei)



Die höhere Berufsbildung im Bereich der Zollsicherheit wird durch die Eidgenössische Zollverwaltung EVZ organisiert. Die hier tätigen Berufsleute kontrollieren den grenzüberschreitenden Verkehr von Gütern und Personen.

- Grenzwächter/in BP (1 Jahr Praktikum, ergänzt durch Theoriekurse am Ausbildungszentrum der Eidgenössischen Zollverwaltung AZL in Liestal BL)
- Zivilschutzinstructor/in BP (2 Jahre Berufspraxis als Zivilschutzinstructor/in, Praxisausbildung beim Zivilschutz des Bundes, eines Kantons oder einer Gemeinde, Theorie am Eidgenössischen Ausbildungszentrum Schwarzenburg BE)
- Zollfachmann/-frau BP (2-jährige berufsbegleitende Ausbildung)

Weitere Möglichkeiten

- Badangestellte/r (Ausbildung IGBA)
- Berufsunteroffizier/in (Ausbildung an der Berufsunteroffiziersschule der Schweizer Armee BUSA in Herisau AI)
- Edelmetallprüfer/in
- Privatdetektiv/in (Ausbildung bei der Schweizer Agentenorganisation SAO)
- Sicherheitswärter/in Bahnbaustellen (Ausbildung Securitrans)
- Sicherheitsmitarbeiter/in (interne Ausbildung bei einer Sicherheitsfirma)

Weitere Informationen

www.ezv.admin.ch: Eidgenössische Zollverwaltung

www.igba.ch: Interessengemeinschaft für die Berufsausbildung von Fachleuten in Bade- und Eissportanlagen

www.polizei.ch: Website der Schweizer Polizei

www.securitrans.ch: Sicherheitsunternehmen im Bereich des öffentlichen Verkehrs

www.svapd.ch: Schweizerischer Verband ausgebildeter Privatdetektive

www.vssu.ch: Verband Schweizerischer Sicherheitsdienstleistungs-Unternehmen

www.vtg.admin.ch: Schweizer Armee



«Situationen und Ereignisse bewältigen»

Sebastian Dändliker, 32, Polizist BP

Seit dem Aufgebot durch die lokale Feuerwehr faszinieren Sebastian Dändliker Blaulichtberufe. Als Polizist will er einen Beitrag zur öffentlichen Sicherheit leisten und sucht das Unvorhersehbare im Arbeitsalltag.

«Der Wunsch, einen Blaulichtberuf zu ergreifen, entstand bei mir, als ich das Aufgebot der lokalen Milizfeuerwehr erhielt», erinnert sich Sebastian Dändliker. Das Schreiben erreicht ihn zu Beginn seines Biochemiestudiums, nach der Maturität mit Schwerpunkt Chemie/Biologie. «An der Feuerwehr faszinierten mich immer die rasche Intervention, die Technik und die Kameradschaft», erklärt er. An einer Infoveranstaltung der Polizei wird ihm dann klar: «Situationen und Ereignisse bewältigen, das möchte ich als Beruf machen.»

Körperliche Herausforderungen

Während des Aufnahmeverfahrens und der Ausbildung zum Polizisten sind für Sebastian Dändliker vor allem die Sporttests herausfordernd. Er hält fest: «Die Ausbildung war in allen körperlichen, taktischen oder praktischen Fächern sehr vielseitig und fordernd. Als Maturand und ehemaliger Student empfand ich die Theoriefächer dagegen teilweise sehr einfach.»

In den folgenden Jahren sammelt der junge Polizist Berufserfahrung bei der Sicherheitspolizei seines Wohnkantons. Wie seine Berufskollegen treibt auch ihn die Motivation an, einen Beitrag zur öffentlichen Sicherheit zu leisten. Bis jetzt habe er noch nie von der Schusswaffe Gebrauch machen müssen, verrät er und konstatiert: «In der Schweiz sind Schussabgaben durch die Polizei sehr selten.»

Nach einigen Jahren Sicherheitspolizei und einem vorübergehenden Einsatz als Berufsfeuerwehroffizier bei einer Industriefeuerwehr - «zu sehr ans Werksareal gebunden» - findet Sebastian Dändliker seine heutige Funktion bei der Verkehrspolizei der Polizei Basel-Landschaft. Hier besteht der grösste Teil seiner Einsätze aus Verkehrsüberwachung und Schwerverkehrskontrollen.

So kann der analytisch und technisch begabte Polizist seine Stärken ausleben, etwa bei der Bedienung der über 20 verschiedenen Messgeräte. Dazu gehören Spezialwaagen und Radargeräte ebenso wie Lärmmessgeräte oder die digitalen Instrumente zum Auslesen von Fahrtensschreibern, die die Einsatzzeiten der LKW-Lenker/-innen aufzeichnen.

Vom Stützpunkt der Verkehrspolizei aus ist Sebastian Dändliker, meistens zusammen mit einer Kollegin oder einem Kollegen, im ganzen Kanton unterwegs. «Der Alltag sieht so aus, dass wir nach Dienstantritt rausgehen und Verkehrskontrollen durchführen. Zudem leisten wir Unfallgruppen-Pikett für schwere, tödliche oder unklare Verkehrsunfälle», berichtet der Polizist.

Drei- bis fünfmal monatlich leistet Sebastian Dändliker Nachtdienste. An Einsätzen der Unfallgruppe rückt er mit einem speziellen Unfalltechnik-Fahrzeug aus. Dann hat er auch die Ausrüstung dabei, um Unfallursachen zu klären. So kann etwa mit Spezialtapes eruiert werden, mit welchen Fahrzeugteilen die Bekleidung von Unfallopfern in Berührung gekommen ist.

Langfristige Perspektiven

Der Verkehrspolizist hat es häufig mit überladenen Lastwagen, nicht betriebssicheren Fahrzeugen, übermüdeten Chauffeuren oder auch mit so genannten Posern zu tun, die ihre Fahrzeuge technisch manipulieren, um besonders schnell, laut und vermeintlich cool zu sein. «Besonders Mühe habe ich, wenn bei Unfällen Alkohol im Spiel ist», stellt Sebastian Dändliker fest. Dabei sei ihm aber wichtig, im Umgang mit Beteiligten stets Respekt zu bewahren. «Wer ein Verkehrsdelikt begeht, muss kein schlechter Mensch sein», betont er.

Sebastian Dändliker sieht seine Zukunft bis zur Pensionierung im Polizeidienst. In Frage kämen für ihn zahlreiche interessante Gebiete, wie etwa Ausbildung, Ermittlung, Prävention oder Lage-Analyse.



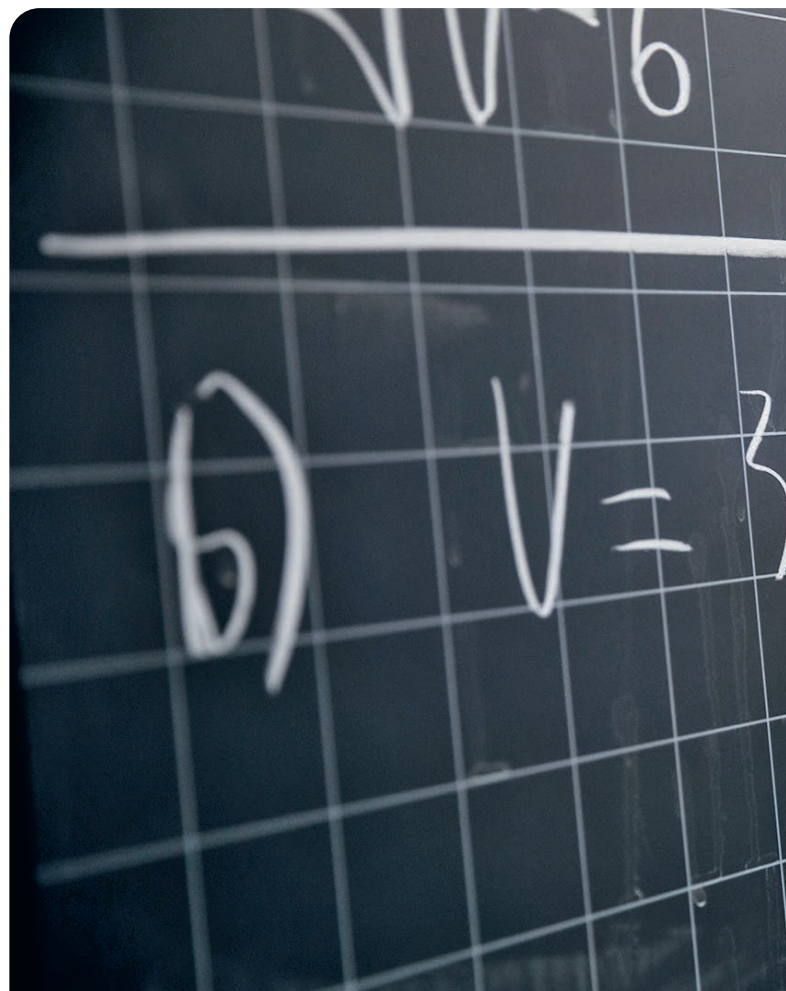
Unterricht, Bildung

Kenntnisse und Wissen weitergeben, Jugendliche oder Erwachsene unterstützen, motivieren und beurteilen: Der Arbeitsalltag von Lehrpersonen ist vielfältig und anregend. Pädagogische Fähigkeiten, gute Kommunikationsfähigkeit und Wissbegierde sowie ein gutes Selbstvertrauen und Durchsetzungsvermögen sind wichtige Voraussetzungen in diesem Beruf.

Für die öffentlichen Schulen sind die Kantone zuständig. Sie schreiben vor, welche Ausbildungen und Abschlüsse für eine Stelle erforderlich sind. In der Regel wird ein Abschluss einer Pädagogischen Hochschule, einer Fachhochschule oder einer Universität verlangt. Dies gilt für Lehrkräfte aller Bildungsstufen und Fächer ebenso wie für Logopädinnen, Sonderpädagogen usw. Die Anforderungen an Lehrkräfte in privaten Institutionen wie Sprachschulen oder Sportzentren sind etwas weniger hoch. Sie müssen vor allem über mehrjährige Berufserfahrung in ihrem Unterrichtsbereich verfügen, teilweise wird auch eine abgeschlossene Berufsbildung vorausgesetzt.

Höhere Berufsbildung

- Erwachsenenbildner/in HF (mind. 50 Prozent Berufstätigkeit auf dem Gebiet des Wirkungsbereichs, Eignungsabklärung)
- Fahrlehrer/in BP (2 Jahre Berufserfahrung, Fahrausweis Kategorie B mindestens seit 3 Jahren, Berechtigung zum berufsmässigen Personentransport BPT)
- Leiter/in Arbeitsagogik HF (mind. 400 Stunden Berufserfahrung im Bereich Arbeitsagogik)
- Sportartenlehrer/in BP (Bergsteigen, Eislaufen, Golf, Judo, Ju-Jitsu, Kanu, Karate, Klettern, Paartanz, Schwimmen, Tennis, Triathlon, Wandern, Windsurfen) (siehe S. 35)
- Zivilschutzinstructor/in BP (2 Jahre Berufspraxis als Zivilschutzinstructor/in, Praxisausbildung beim Zivilschutz des Bundes, eines Kantons oder einer Gemeinde, Theorie am Eidgenössischen Ausbildungszentrum Schwarzenburg BE)



Weitere Möglichkeiten

- Berufsbildner/in (Zertifikat EHP, nach einer Beruflichen Grundbildung sowie Weiterbildung auf Tertiärstufe, mind. 2 Jahre Berufserfahrung als Berufsbildner/in)
- Berufsfachschullehrer/ in Allgemeinbildung (Diplom EHB; nach einer Beruflichen Grundbildung und Weiterbildung auf Tertiärstufe sowie Unterrichtserfahrung an einer Berufsfachschule)
- Kursleiter/in SVEB (Fachkompetenz im eigenen Fachbereich, Lehrerfahrung mit Erwachsenen)

Weitere Informationen

www.alice.ch: Schweizerischer Verband für Weiterbildung

www.bevoelkerungsschutz.admin.ch: Bundesamt für Bevölkerungsschutz

www.ehb-schweiz.ch: Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung

www.savoirsocial.ch: Schweizerische Dachorganisation der Arbeitswelt Soziales

www.sportartenlehrer.ch: Zusammenschluss von Sportverbänden und Berufsorganisationen für die Organisation von Berufsprüfungen BP mit eidgenössischem Fachausweis im Breitensportbereich



«Das Unterrichten machte mir von Anfang an Spass»

Jan Lovas, 35, Kursleiter SVEB

Jan Lovas ist in einer polyglotten Familie aufgewachsen - eine gute Voraussetzung für seinen Werdegang zum Sprachlehrer.

«Ich bin bilingue Französisch-Englisch. Englisch habe ich von meiner Mutter gelernt, einer Norwegerin, die in Hongkong aufgewachsen ist. Unmittelbar nach der neu-sprachlichen Maturität habe ich an der Universität Neuenburg Englisch, Ethnologie und Journalismus zu studieren begonnen. Das war vielleicht ein Fehler. Ich hatte zu wenig über meine Studienwahl nachgedacht und der unpersönliche Universitätsbetrieb machte mir Mühe. Zu Beginn des zweiten Jahres kamen bei mir Zweifel auf. Ich reiste für sechs Monate nach Kalifornien, um meine Sprachkenntnisse weiter zu vertiefen. Zurück in der Schweiz, habe ich das Studium wieder aufgenommen, aber ich konnte auch zu diesem Zeitpunkt nichts mit den Vorlesungen anfangen. Also brach ich das Studium endgültig ab.

Nach dieser Erfahrung absolvierte ich an einer Handelsschule eine verkürzte kaufmännische Ausbildung, in der ich mir Kenntnisse in Buchhaltung, Textverarbeitung und Handelskorrespondenz aneignen konnte. Meine Zweisprachigkeit erwies sich als Vorteil. Ich arbeitete dann während drei Jahren in verschiedenen Unternehmen, insbesondere in den Bereichen Logistik und Uhrenherstellung. Aufgrund einer Restrukturierung wurde ich leider entlassen und war arbeitslos.

Englisch für Anfänger

Ich musste eine neue Stelle finden und überlegte mir, wo meine beruflichen Interessen tatsächlich lagen. Als ich an der Uni war, unterrichtete ich mehrfach als Aushilfe an der Sekundarschule. Das Unterrichten machte mir von Anfang an Spass. Ich nutzte meine Arbeitslosigkeit, um mich auf das Cambridge Certificate of Proficiency in English vorzubereiten, das an Privatschulen Voraussetzung für das Unterrichten von Englisch ist. An der Migros Klubschule in Freiburg konnte ich schliesslich Englisch für Anfänger und

Anfängerinnen unterrichten. Zuerst hatte ich nur eine Klasse, später zwei.

Die ersten sechs Monate waren finanziell schwierig, da ich nicht viele Kursstunden hatte. Um über die Runden zu kommen, musste ich nebenher als Telefonist und im Verkauf arbeiten. Zusätzlich fand ich eine Anstellung bei einer Online-Sprachschule, wo ich englischsprachigen Personen über das Internet Französischunterricht gab. Meine einwandfreie Arbeit und grosse Flexibilität überzeugte meine Vorgesetzten von meiner Motivation und Seriosität. So erhielt ich im Laufe der Jahre immer mehr Kursstunden zugeteilt und konnte mehr Geld verdienen.

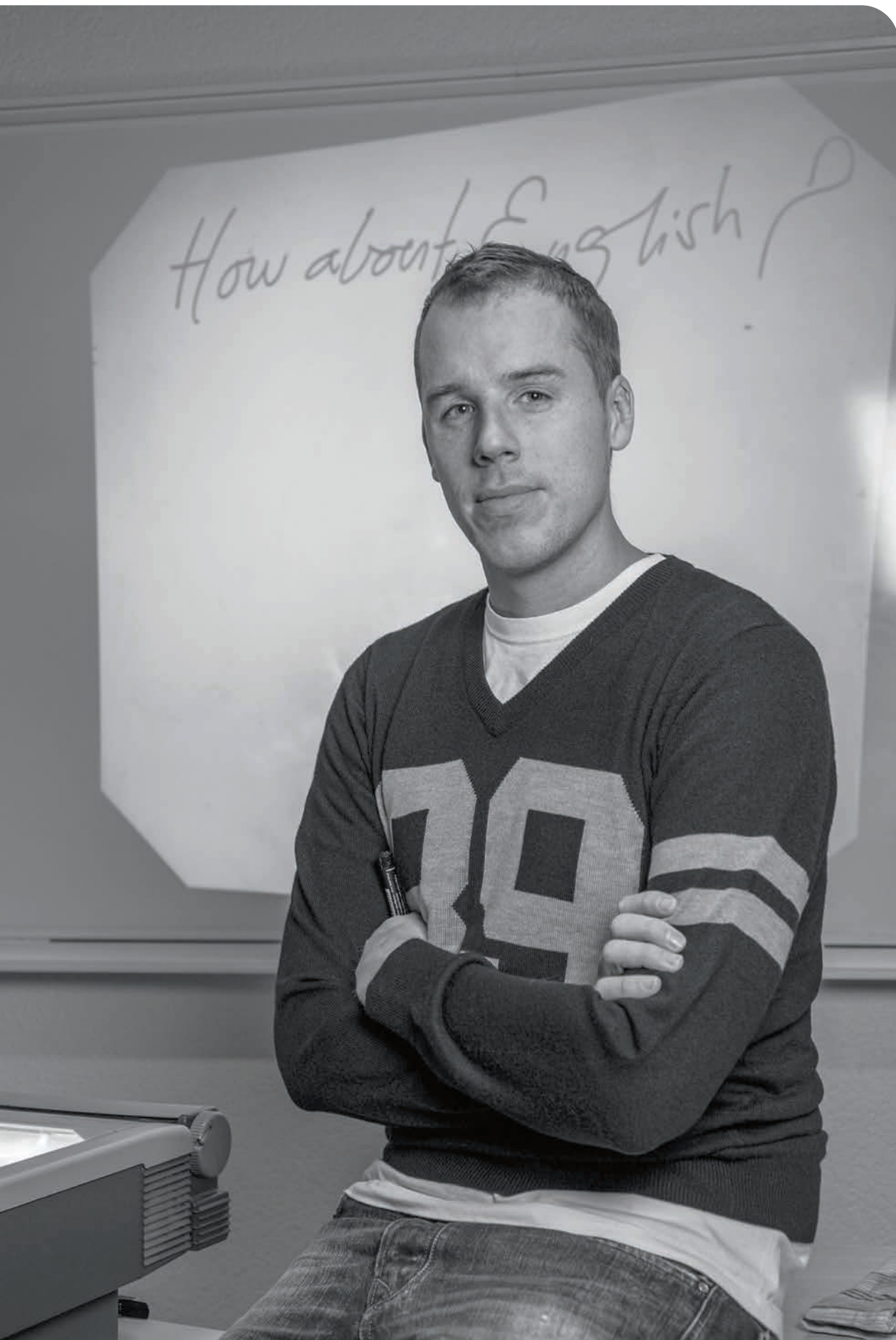
Eines Tages forderte mich mein Arbeitgeber dazu auf, das SVEB-1-Zertifikat zu erwerben, das auch speziell für Sprachkursleitende existiert. Die berufsbegleitende Ausbildung dauert ein paar Monate und vermittelt den Studierenden didaktische und methodische Kompetenzen.

Fleissig wie eine Ameise

Für viele meiner Berufskollegen ist der Sprachunterricht an einer Privatschule ein Nebenerwerb. Auf mich trifft das nicht zu, denn ich lebe von diesem Einkommen. Im Schnitt unterrichte ich 25 bis 30 Lektionen pro Woche, aber das ändert sich von Monat zu Monat. Hätte ich die Möglichkeit, eine feste Anstellung zu finden, würde ich den Vertrag sofort unterschreiben. Ich muss ständig neue Aufträge suchen, meine Kontakte regelmässig auffrischen und jeder neuen Schule meinen Lebenslauf schicken. In meinem Beruf muss man bereit sein, wie ein Selbstständiger, also ohne feste Anstellung, zu leben, fleissig wie eine Ameise, und man darf sich auch für kleine Aufträge nicht zu schade sein.

Trotz allem gefällt mir mein Beruf sehr gut. Könnte ich die Zeit zurückdrehen, würde ich mein Studium beenden. So könnte ich auch an der öffentlichen Schule unterrichten und hätte sicherere Anstellungsbedingungen. Ich könnte natürlich auch in meinem Alter noch studieren, aber das würde heissen, nochmals praktisch bei null anzufangen, obschon ich seit sieben Jahren in diesem Bereich arbeite und zweisprachig bin.»

«In meinem Beruf muss man bereit sein, wie ein Selbstständiger, also ohne feste Anstellung, zu leben.»



Anhang

Weitere Informationen über Alternativen zum Hochschulstudium



Berufsfenster

Überblick über alle beruflichen EFZ- und EBA-Grundbildungen.



Berufsbild-Faltblätter

Die Falblätter veranschaulichen die einzelnen Grundbildungsberufe in handlicher Form, mit kurzen Beschreibungen, Porträts und Fotos von Arbeitssituationen.



Berufswahlmagazine

Die Heftreihe informiert über Aus- und Weiterbildungsberufe in sämtlichen 22 Berufsfeldern - von «Natur» über «Informatik, Elektrotechnik» bis zu «Bildung, Soziales». Die Berufe werden erlebbar gemacht mit vielen Fotos von Arbeitssituationen - unter anderem in einem attraktiven Berufekatalog.



Chancen in Beruf und Arbeit

Die nach Branchen geordnete Heftreihe «Chancen: Weiterbildung und Laufbahn» informiert in knapper Form über sämtliche Ausbildungen und Berufe nach einer beruflichen Grundbildung.

www.berufsberatung.ch

Das offizielle schweizerische Informationsportal der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung: Für alle Fragen rund um Lehrstellen, Berufe, Aus- und Weiterbildungen.

Siehe insbesondere:

www.berufsberatung.ch/aus-weiterbildung: Informationen über mehr als 30 000 in der Schweiz angebotenen Aus- und Weiterbildungen

www.berufsberatung.ch/berufe: Informationen über sämtliche Berufe in der Schweiz

www.berufsberatung.ch/efz-eba: Informationen über rund 250 Lehrberufe in der Schweiz

www.berufsberatung.ch/lena: Lehrstellenbörse mit den aktuellen Ausbildungsplätzen in den Kantonen

www.berufsberatung.ch/aus-weiterbildung > Lehre und Lehrstellen > Lehre nach der gymnasialen Maturität

www.berufsberatung.ch/filme: Über 300 Filme zu Berufen und Ausbildungen

www.berufsberatung.ch/explorer: Mit Fotos unbekanntere Berufe entdecken

www.sbf.admin.ch

Die Website des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBF mit Informationen über die berufliche Grundbildung sowie die höhere Berufsbildung,

Siehe insbesondere:

www.sbf.admin.ch > Bildung > Höhere Berufsbildung > Berufsverzeichnis > Rahmenlehrpläne: inklusive Informationen über Zulassungsbedingungen

www.sbf.admin.ch > Bildung > Höhere Berufsbildung > Berufsverzeichnis > Höhere Fachschulen: Übersicht über Bildungsgänge HF nach Kantonen

Die hier aufgeführten Printprodukte sind via www.shop.sdbb.ch bestellbar. Zudem können sie in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone eingesehen oder ausgeliehen werden.

Ausbildungen an Hochschulen



Studium in Sicht

Überblick über Studiengänge und Studienrichtungen sowie mögliche Tätigkeitsfelder.



Perspektiven

Die Heftreihe «Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder» gibt einen Überblick über insgesamt 48 Studienrichtungen. Die Ausgaben beschreiben die jeweiligen Fachgebiete,

zeigen Studien- und Weiterbildungsmöglichkeiten auf und vermitteln Einblicke in mögliche Berufe nach einem Studium.



Fokus Studienwahl: So finde ich die richtige Ausbildung

Mittelschülerinnen und Mittelschüler erhalten wertvolle Tipps zur Studienwahl. Sie erfahren, wie sie eigenen Interessen auf den Grund gehen, was eine Beratung und was Tests bringen können.

www.berufsberatung.ch/studienggebiete: Informationen über alle Studienrichtungen in der Schweiz

www.berufsberatung.ch/studium: Informationen über Schweizer Hochschulen und ihre Studienangebote

www.berufsberatung.ch/sic: Studien-Interessen-Check

www.was-studiere-ich.ch: Online-Interessentest für Maturanden und Maturandinnen

Allgemeine Informationen und Beratungsangebote



Zwischenlösungen

Möchten Sie einfach zum jetzigen Zeitpunkt nicht studieren, können sich aber durchaus vorstellen, später ein Studium in Angriff zu nehmen? Dann suchen Sie vielleicht eine Zwischenlösung. Die Publikation zeigt von Sprachkursen über Au-Pair-Programme bis zu Praktika auf, wie Sie nach der Schule zu neuen Erfahrungen kommen können.

www.berufsberatung.ch/aus-weiterbildung > Vorbereitungskurse, Passerelle, Zwischenlösungen nach der Maturität

www.berufsberatung.ch/gymnasium

Überblick mit allen Informationen zu Ausbildungsmöglichkeiten für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten

Veranstaltungen

Schulen und Ausbildungsinstitutionen bieten regelmässig Informationsveranstaltungen zu verschiedenen Ausbildungsthemen an. Nutzen Sie diese Angebote! Erkundigen Sie sich bei der gewünschten Ausbildungsinstitution oder bei einem Berufsinformationszentrum in Ihrem Kanton nach den aktuellen Veranstaltungsterminen:

www.berufsberatung.ch/infoveranstaltungen

Persönliche Beratung

Ein Gespräch mit einer Beratungsperson kann sich bei der Entwicklung und Umsetzung Ihrer Ausbildungs- und Laufbahnplanung als hilfreich erweisen. Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen der Kantone bieten Beratungen und Kurzgespräche zu allen Fragen der Ausbildungswahl an. Termine können über die BIZ vereinbart werden.

Die Adressen aller kantonalen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen bzw. Berufsinformationszentren der Schweiz: www.berufsberatung.ch/biz

Index

A	Aktivierungsfachmann/-frau HF	27	Fachmann/-frau Apotheke EFZ	27	F
	Akupunkteur/in	30	Fachmann/-frau Betreuung EFZ	39	
	Angestellte/r Binnenschifffahrt	67	Fachmann/-frau Bewegungs- und Gesundheitsförderung EFZ	34	
	Anlagen- und Apparatebauer/in EFZ	56	Fachmann/-frau für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln BP	44	
	Aromatherapeut/in	30	Fachmann/-frau für Justizvollzug BP	70	
	Artist/in	54	Fachmann/-frau für Personen- und Objektschutz BP	70	
	Audio Engineer (Diplom SAE)	56	Fachmann/-frau für Sicherheit und Bewachung BP	70	
	Augenoptiker/in EFZ	27	Fachmann/-frau Gesundheit EFZ	27	
	Aussenhandelsfachmann/-frau BP	66	Fachmann/-frau im Finanz- und Rechnungswesen BP	19	
	Automatiker/in EFZ	55	Fachmann/-frau Information und Dokumentation EFZ	44	
	Automobil-Fachmann/-frau EFZ	56	Fachmann/-frau öffentlicher Verkehr EFZ	66	
	Automobil-Mechatroniker/in EFZ	56	Fachmann/-frau Operationstechnik HF	27	
B	Bäcker/in-Konditor/in-Confiseur/in EFZ	62	Fachspezialist/in Zoll und Grenzsicherheit BP	70	
	Badangestellte/r	35,71	Fahrlehrer/in BP	66,74	
	Bahnsteward/-stewardess	67	Fahrzeugschlosser/in EFZ	56	
	Bankeinstieg für Mittelschulabsolvent/innen BEM	18,20	Farb- und Modestilberater/in BP	38	
	Bankwirtschafter/in HF	19	Farbdesigner/in BP	54	
	Bekleidungsgestalter/in EFZ	51	Finanzplaner/in BP	19	
	Berufsbildner/in	75	Fitness- und Bewegungstrainer/in	35	
	Berufsfachschullehrer/ in Allgemeinbildung	75	Florist/in EFZ	62	
	Berufsfeuerwehrmann/-frau BP	70	Flugsicherungsfachmann/-frau HF	66	
	Berufsfischer/in	61	Flugverkehrsleiter/in HF	67,68	
	Berufstätowierer/in	38	Forstwart/in EFZ	62	
	Betriebswirtschafter/in HF	19	Fotofachmann/-frau HFP	54	
	Bewegungspädagoge/-pädagogin	35	Fotograf/in EFZ	51	
	Bibliothekarin in Gemeinde- und Schulbibliotheken (SAB)	44	Gärtner/in EFZ	62	G
	Biomedizinische/r Analytiker/in HF	31,32	Gemeindegärtner/in HF	39,42	
	Bootfachwart/in EFZ	66	Gemüsegärtner/in EFZ	62	
	Branchenabschluss für Mittelschulabsolventen und -absolventinnen BAM	19	Gestalter/in HF Kommunikationsdesign	51	
	Buchhändler/in EFZ	44,46	Gestalter/in Werbetechnik EFZ	44	
	Bühnentänzer/in EFZ	54	Glasmaler/in EFZ	51	
C	Cabin Crew Member BP	66	Goldschmied/in EFZ	51	
	Cadranograf/in	56	Grafiker/in EFZ	51,52	
	Chauffeur/Chauffeurin (Gütertransport, Personentransport)	67	Grenzwächter/in BP	70	
	Chemie- und Pharmatechnologe/-login EFZ	31	Holzbildhauer/in EFZ	51	H
	Coiffeur/-euse EFZ	38	Homöopath/in	30	
	Croupier	23	Hörsystemakustiker/in EFZ	27	
D	Dentalassistent/in EFZ	27	Hotelfachmann/-frau EFZ	22	
	Dentalhygieniker/in HF	27	Hôtelière-Restauratrice HF	24	
	Designer/in	51	Hotel-Kommunikationsfachmann/-frau EFZ	22	
	Detailhandelsfachmann/-frau EFZ	19	HR-Fachmann/-frau BP	19	
	Digital Film & Animation (Diplom SAE)	54,56	Hundeausbildner/in (Bescheinigung SKG)	63	
	Digital Media Manager (SAWI-Diplom)	44	Hundezüchter/in (Bescheinigung SKG)	63	
	Drehbuchautor/in	44	Informatiker/in EFZ	55	I
	Drogist/in EFZ	27	Innenarchitekt/in	51	
	Drogist/in HF (nach 1 Jahr Berufspraxis)	27	Interactive Media Designer EFZ	44,51	
E	Edelmetallprüfer/in	71	Interkulturelle/r Übersetzer/in (Zertifikat INTERPRET)	44	
	Elektroniker/in EFZ	55	Katechet/in (evang.-ref.)	42	K
	Erwachsenenbildner	74	Kaufmann/-frau EFZ	19	
			Kaufmann/Kauffrau (Hotel-Gastro-Tourismus HGT) EFZ	22	

Kaufmann/-frau (Kommunikation) EFZ	44	Podologe/-login HF	27
Kaufmann/Kauffrau (Reisebüro) EFZ	22	Polizist BP	70,72
Kaufmännisches Praktikum (gymnasiale Matur)	18	Polydesigner/in 3D EFZ	51
Keramiker/in EFZ	51	Polygraf/in EFZ	56
Kindererzieher/in HF	39	Polymechanikerin EFZ	55,57
Kinesiologe/-login	30	PR-Fachmann/-frau BP	44
Kirchliche Jugendarbeit	42	Privatdetektiv/in	71
Koch/Köchin EFZ	22	Produktionsmechaniker/in EFZ	56
Kommunikationsfachfrau BP	48	Raumausstatter/in EFZ	51 R
Kommunikationsplaner (SAWI-Diplom)	44	Recyclist/in EFZ	62
Kommunikationsplaner/in BP	44	Reflexzonentherapeut/in	30
Komplementärtherapeut/in HFP	30	Regieassistent/in	54
Konstrukteur/in EFZ	55	Reiseleiter/in BP	22
Korrektor/in BP	44	Religionspädagoge	42
Kosmetiker/in EFZ	38	Restaurationsfachmann/-frau EFZ	22
Kundenbegleiter/in SBB	67	Rettungssanitäter HF	27,28
Kursleiter/in SVEB	75,76	Sanitärinstallateur/in EFZ	55 S
L Laborant/in EFZ	31	Schauspieler/in	54
Landwirt/in EFZ	62	Schreiner/in EFZ	55
Landwirtin EFZ (Biolandbau)	64	Sicherheitsmitarbeiter/in	
Lebensmitteltechnologe/-login EFZ	62	(interne Ausbildung bei einer Sicherheitsfirma)	71
Leiter/in Arbeitsagogik HF	74	Sicherheitswärter/in Bahnbaustellen	
Logistiker/in EFZ	66	(Ausbildung Securitrans)	71
Lokomotivführer/in BP	67	Sozialpädagoge/-pädagogin HF	39,40
M Maler/in EFZ	55	Spezialist/in Bewegungs- und	
Marketingfachmann/-frau BP	44	Gesundheitsförderung BP	34
Maskenbildner/in	38	Sportartenlehrer/in BP	34,74
Matrose/Matrosin der Binnenschifffahrt EFZ	66	Steinmetz/in EFZ	51
Matrose/Matrosin Maschinendienst		Strassenbauer/in EFZ	55
(Hochseeschifffahrt)	67	Strassentransportfachmann/-frau EFZ	66
Maurer/in EFZ	55	Techniker/in HF Textil	51 T
Mediamatiker/in EFZ	44,55	Telematiker/in EFZ	55
Medientechnologe/-login EFZ	56	Tennislehrer BP	36
Medizinische/r Masseur/in BP		Texter/in BP	44
(nach 1 Jahr Berufspraxis)	27	Tiermedizinische/r Praxisassistent/in EFZ	62
Medizinische/r Praxisassistent/in EFZ	27	Tierpfleger/in EFZ	62
Medizinische/r Sekretär/in	27	Tontechniker/in BP	54,60
Metallbauer/in EFZ	55	Transportsanitäter/in BP (nach 2 Jahren Berufspraxis, davon	
Migrationsfachmann/-frau BP	39	1 Jahr im Rettungsdienst)	27
Mikromechaniker/in EFZ	56	Uhrmacher/in EFZ	56 U
Milchtechnologe/-login EFZ	62	Veranstaltungsfachmann/-frau EFZ	54,55 V
Model	38	Verkaufsfachmann/-frau BP	19,44
Montage-Elektriker/in EFZ	55	Web Design & Development (Diplom SAE)	56 W
Multimediaelektroniker/in EFZ	55	Weintechnologe/-login EFZ	62
N Naildesigner/in	38	Winzer/in EFZ	62
Naturheilpraktiker/in HFP	30	Wirt/in	23
Naturkosmetiker/in	38	Yoga-Therapeut/in	35 Y
Naturwissenschaftliche/r Präparator/in		Young Insurance Professional VBV	18
(Diplom des Berufsverbands VNPS)	63	Zahntechniker/in EFZ	27 Z
O Orthopädist/in EFZ	27	Zeichner/in EFZ, Fachrichtungen Architektur und	
Orthoptist/in HF	27	Ingenieurbau	55
P Pferdefachmann/-frau EFZ	34,62	Zimmermann/Zimmerin EFZ	55
Pflegefachmann/-frau HF	27	Zivilschutzinstructor/in BP	70,74
Pharmaberater/in SHQA	27	Zolldeklarant/in BP	67
Physiklaborant/in EFZ	31	Zollfachmann/-frau BP	70
Pilot/in HF	67	Zugverkehrsleiter/in	67
Podologe/-login EFZ	27		

Impressum

3. aktualisierte Auflage 2022

© 2022 SDBB, Bern. Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber:

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung |
Berufs-, Studien- und Laubahnberatung SDBB
SDBB Verlag, www.sdbb.ch, verlag@sdbb.ch
Das SDBB ist eine Institution der EDK.

Recherche und Redaktion: Susanne Birrer, Coralia Gentile, Fanny Mülhauser, Alessandra Truaisch, SDBB

Lektorat: Clemens Ebner, Heinz Staufer SDBB

Fotos: Dominic Büttner, Zürich (Ss. 19, 35, 38, 50); Maurice Grünig, Zürich (Ss. 21, 25, 29, 37, 44, 49, 59, 66, 69); Dominique Meienberg, Zürich (Ss. 10, 14, 74); Frederic Meyer, Zürich (S. 54); Severin Nowacki, Bolligen (S. 27); Thierry Parel, Genf (Ss. 35, 50, 71); Pixabay (S. 22); Thierry Porchet, Yvonand (Ss. 41, 43, 47, 53, 61, 65, 73, 77); Reto Schlatter, Zürich (S. 31); Dieter Seeger, Zürich (Ss. 12, 56, 63); Shutterstock (S. 16)

Grafik: Gutzwiller Kommunikation und Design, Aarau

Realisierung: Roland Müller, SDBB

Umsetzung und Druck: Jordi AG, Belp

Vertrieb, Kundendienst:

SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001, vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikel-Nr.: L11-3132

ISBN: 978-3-03753-162-4

Wir danken allen beteiligten Personen und Firmen ganz herzlich für ihre Mitarbeit. Mit Unterstützung des SBFI.



Die Informationsbroschüre **Alternativen zum Hochschulstudium** richtet sich an junge Menschen, die nach einer gymnasialen Maturität eine Ausbildung ausserhalb des Hochschulbereichs in Betracht ziehen. Sie zeigt Vor- und Nachteile eines solchen Entscheids auf und bietet einen Überblick über alternative Ausbildungsmöglichkeiten. Dazu gehören verkürzte Lehren, Direkteinstiege oder Lehrgänge an höheren Fachschulen. Der Schwerpunkt liegt auf konkreten Beispielen und Porträts. Diese werden geordnet nach Interessengebieten präsentiert: von Wirtschaft über Gesundheit, Soziales und Kultur bis zu Technik und Umwelt.